
Das Corpus Hermeticum

Deutsch

Die griechischen Traktate und der
lateinische ‚Asclepius‘



Hermes Trismegistos, Fußbodenmosaik im Dom von Siena

INHALTSVERZEICHNIS

1 Die griechischen Traktate	1
CH I.	1
Hermes Trismegistos: Poimandres	1
CH IIA	7
Gespräch des Hermes mit Tat: Allgemeine Rede	7
CH II	7
Gespräch des Hermes mit Asklepios	7
CH III	11
Hermes: Heilige Rede	11
CH IV	12
Gespräch des Hermes mit Tat: Der Mischkrug oder Die Monade	12
CH V	14
Gespräch des Hermes mit seinem Sohn Tat: Der unsichtbare Gott ist vollkommen sichtbar	14
CH VI	16
Allein in Gott ist das Gute, sonst aber nirgendwo.	16
CH VII.	18
Das größte Übel unter den Menschen ist die Unkenntnis Gottes	18
CH VIII	19
Nichts von dem, was ist, geht unter, sondern die Veränderungen sind es, die man irrigerweise Untergang und Tod nennt.. . . .	19
CH IX	20
Über Denken und Wahrnehmung	20
CH X	23
Hermes Trismegistos: Der Schlüssel.	23
CH XI	29
Gespräch des Geistes mit Hermes	29
CH XII.	34
Gespräch des Hermes Trismegistos mit Tat Über den (allen Wesen) gemeinsamen Geist	34

CH XIII	39
Geheimes Gespräch des Hermes Trismegistos mit seinem Sohn Tat in der Wüste: Über die Wiedergeburt und die Aufforderung zum Schwei- gen	39
Geheime Hymne, Dankgebet.	43
CH XIV	44
Brief des Hermes Trismegistos an Asklepios: Wohlergehen für Geist und Seele	44
CH XV.	46
CH XVI	46
Brief des Asklepios an den König Amnion: Erinnerungspfeiler - Über Gott, die Materie, die Schlechtigkeit, das Schicksal, die Sonne, das geistige Sein, das göttliche Sein, den Menschen, die Einrichtung der Gesamtheit, die sieben Planeten und über den abbildhaften Menschen	46
CH XVII	50
(Gespräch des Tat mit dem König Ammon)	50
CH XVIII.	50
Die Behinderungen der Seele durch die Affektion(en) des Körpers	50
Der Lobpreis der Gottheit und die Verherrlichung des Königs	52
2 Der lateinische Asclepius	54
Asklepios Einleitung	54
Die Einheit des Kosmos	55
Gott, Seele und Materie als Ursachen des Kosmos.	55
Die Gattungen und Einzelformen im Kosmos.	56
Der Mensch als Mittelwesen und Träger des Geistes.	57
Die Aufgaben des Menschen als Doppelwesen	58
Die Abfolge: Gott - Kosmos - Mensch	60
Die Frömmigkeit und die Gefährdung des Menschen	60
Lohn und Strafe nach dem Tod	61
Die Verfälschung der wahren Philosophie	62
Gott und die Materie	63
Über die Schlechtigkeit	64
Das Pneuma	64
Die Sichtbarkeit des Kosmos und die Unsichtbarkeit des Hades	64
Die Erleuchtung durch den Geist	65
Die Urheber des Seins	65
Gottes Name, seine Zweigeschlechtlichkeit und sein Wille	67
Das Mysterium der Fortpflanzung	67
Der Ursprung der Laster und das göttliche Geschenk der Erkenntnis	68
Der Mensch als Bildner von Göttern.	69
Die Apokalypse.	70
Der Wille Gottes; der Kosmos und die Götter der irdischen Welt; Ende der Apokalypse	72

Der Tod und das Schicksal der Seelen im Jenseits	73
Die Erleuchtung des Gerechten	74
Gott und der Kosmos - die Ewigkeit und die Zeit	74
Die vier Formen des Geistes	76
Die Leere	77
Der Raum; der geistige und sinnliche Kosmos	77
Gattung und Einzelwesen - eine ideelle Form und unterschiedliche Einzel- formen.	78
Der Mensch als Bildner der Götter	79
Die Schicksalsordnung.	80
Schluß und Gebet	81

Die griechischen Traktate

CH I

Hermes Trismegistos: Poimandres

1. Als ich einmal in Gedanken über das Seiende war und mein Denken sich in große Höhen erhob, während meine sinnlichen Wahrnehmungen ausgeschaltet waren wie bei Menschen, die wegen Übersättigung an Speisen oder körperlicher Ermüdung von Schlaf überwältigt sind, da glaubte ich, eine übergroße Gestalt von unermeßlicher Größe rief meine Namen und sagte zu mir: „Was willst du hören und sehen und im Geiste begreifen und erkennen?“

2. *Ich sage:* „Wer bist denn du?“

Er antwortet: „Ich bin Poimandres, der Geist, der die höchste Macht hat. Ich weiß, was du willst, und stehe dir stets zur Seite.“

3. *Ich entgegne:* „Ich möchte das Seiende begreifen und seine Natur verstehen und Gott erkennen. Wie (gerne), sagte ich, möchte ich darüber hören.“

Er erwidert mir: „Behalte alles in deinem Sinn, was du begreifen willst, und ich werde es dich lehren.“

4. Nachdem er dies gesagt hatte, verwandelte er sich in seiner Gestalt, und sofort lag alles mit einem Schlag offen vor mir, und ich habe eine unendliche Vision; alles ist Licht, ein klares und angenehmes, und mich ergriff ein Verlangen danach, als ich es sah. Und kurz darauf war eine Finsternis da, die nach unten strebte, in einem Teil (des Lichtes) entstanden, furchtbar und schrecklich, in Krümmungen gewunden, wenn ich es so bildlich sagen darf. Danach verwandelte sich, wie ich sah, die Finsternis in eine feuchte Natur, die unsagbar verworren war und Rauch wie von Feuer aufsteigen ließ und einen unaussprechlich jammervollen Laut von sich gab. Dann war ein unartikuliertes Schreien von ihr zu hören, soweit man das mit einer Stimme vergleichen kann.⁵ Aus dem Licht näherte sich ein heiliger Logos der Natur, und reines Feuer sprang aus der feuchten Natur nach oben in die Höhe; geschwind war es und schnell, zugleich aber voller Kraft, und die Luft folgte dem Pneuma, leicht wie sie war, indem sie von Erde und Wasser bis zum Feuer aufstieg, so daß es schien, daß sie an ihm hänge. Erde und Wasser blieben aber für sich allein, miteinander vermischt, so daß man (die Erde) infolge des Wassers nicht sehen konnte. Bewegt waren sie durch den pneumatischen Logos, der darüber hin schwebte, so daß man es hören

konnte.

6. Und Poimandres sagt zu mir: „Hast du verstanden, was diese Vision (aussagen) will?“

Und ich antwortete: „Ich werde es erkennen.“

Er erklärte: „Jenes Licht bin ich, der Geist, dein Gott, der vor der feuchten Natur war, die aus der Dunkelheit in Erscheinung trat; der lichterhafte Logos aus dem Geist ist der Sohn Gottes.“

Ich frage: „Was soll das bedeuten?“

Poimandres: „Erkenne es so: was in dir sieht und hört, ist der Logos des Herrn, der Geist (in dir) ist Gott-Vater. Denn sie trennen sich nicht voneinander. Ihre Einheit ist das Leben.“

Ich erwiderte: „Ich danke dir.“

Poimandres: „Aber konzentriere dich auf das Licht und erkenne folgendes.“

7. Als er dies gesagt hatte, blickte er mir über längere Zeit in die Augen, so daß ich vor seiner Erscheinung erzitterte. Doch ich blicke wieder auf und sehe in meinem Geist, daß das Licht in unzähligen Kräften besteht, daß es ein unbegrenzter Kosmos ist und daß das Feuer von einer sehr gewaltigen Kraft rings umschlossen wird und, (von ihr) überwunden, zur Ruhe gekommen ist.

Dies konnte ich gedanklich erfassen, als ich aufgrund der Worte des Poimandres eine Vision hatte.

8. Und während ich noch wie erschüttert bin, sagt er wieder zu mir: „Du hast in deinem Geist das Urbild der Formen gesehen, den Voranfang des Anfangs, der kein Ende hat.“ So Poimandres zu mir.

Ich frage: „Woher kamen nun die Elemente der Natur?“

Jener entgegnete darauf: „Nach Gottes Willen hat die Natur den Logos empfangen, den schönen Kosmos gesehen und ihn nachgeahmt, und so wurde sie zu einem Kosmos durch ihre eigenen Elemente und Seelen, die aus ihr hervorgingen.

9. Der Geist, Gott, der mannweiblich und der Leben und Licht ist, gebar durch das Wort einen zweiten Geist, den Demiurgen, der als Gott des Feuers und Pneumas eine Art von Verwaltern, sieben an der Zahl, schuf, die in Kreisen den sichtbaren Kosmos umgeben; und ihre Verwaltungstätigkeit wird Schicksal genannt. 10. Es sprang aber sofort der göttliche Logos von den unteren Elementen hinauf zu der reinen Schöpfung der Natur und vereinigte sich mit dem demiurgischen Geist - denn er war von gleichem Sein und die unteren Elemente der Natur blieben ohne Logos zurück, so daß sie nur noch Materie waren. 11. Der demiurgische Geist, der mit Hilfe des Logos die Kreise umfaßt und mit Schwung in Bewegung hält, begann seine Geschöpfe zu drehen und ließ sie kreisen von einem unendlichen Anfang bis zu einem grenzenlosen Ende. Ihre Kreisbewegung beginnt nämlich da, wo sie aufhört. Ihr Umlauf brachte, wie der Geist es wollte, aus den unteren Elementen vernunftlose Lebewesen hervor - denn sie hatten den Logos nicht in sich; die Luft brachte fliegende und das Wasser schwimmende Tiere hervor. Getrennt sind (nun) voneinander die Erde und das Wasser, wie der Geist es wollte, und (die Erde) brachte aus sich die Tiere hervor, die sie in sich barg, vierfüßige (und) kriechende, wilde und zahme.

12. Der Geist aber, der Vater von allem, der Leben und Licht ist, gebar einen ‚Men-

schen', der ihm gleich ist; den gewann er lieb, denn es war sein eigener Sohn. Er war nämlich wunderschön und das Abbild des Vaters. Denn in Wahrheit liebte sogar Gott (in ihm) seine eigene Gestalt und übergab ihm alle seine Schöpfungen. 13. Und als der ‚Mensch‘ die Schöpfung des Demiurgen im Feuer betrachtete, wollte er auch selbst Schöpfer sein, und es wurde ihm vom Vater erlaubt. Als er nun in die Himmelsphäre des Demiurgen kam, um alle Macht zu erhalten, betrachtete er die Schöpfungen seines Bruders; die aber wurden von Liebe zu ihm erfaßt, und jeder gab ihm Anteil an seiner eigenen Machtstellung; und er begriff ihr Wesen, und nachdem er an ihrer Natur Anteil erhalten hatte, wollte er die Grenze der Kreise aufbrechen und erkennen, was der, der sich über dem Feuer befindet, vermag.

14. Und er, der alle Macht über den Kosmos der sterblichen und vernunftlosen Lebewesen besaß, beugte sich durch die harmonische Struktur der Himmelsphären, zerriß die äußere Hülle und zeigte dann der unteren Natur die schöne Gestalt Gottes. Ihn sah die Natur in seiner überwältigenden Schönheit (und) im Besitz aller Kräfte der Verwalter, ihn, der die Gestalt Gottes trug, und sie lächelte in Liebe und Verlangen; denn sie erblickte das Bild der überaus schönen Gestalt des ‚Menschen‘ im Wasser und seinen Schatten auf der Erde. Der aber sah die ihm gleiche Gestalt in der Natur, wurde von Liebe erfaßt und wollte dort wohnen. Und mit dem Willen geschah zugleich die Tat, und er nahm Wohnung in der vernunftlosen Gestalt. Die Natur empfing den Liebhaber und umfing ihn ganz und sie vereinten sich; denn sie waren Liebende.

15. Und deswegen ist der Mensch im Gegensatz zu allen (anderen) Lebewesen auf der Erde zweifachen Wesens: sterblich wegen seines Körpers, unsterblich aber wegen des wesenhaften Menschen. Denn obwohl er unsterblich ist und im Besitze der Macht über alles, erleidet er Sterbliches als Untertan des Schicksals. Er steht über der Sphärenstruktur und ist doch ein Sklave der Himmelsphären; er ist mannweiblich, entstanden aus einem mannweiblichen Vater und kennt keinen Schlaf und dennoch wird er vom Schlaf bezwungen.“

16. *Ich sage:* „Und danach, mein (verehrter) Geist? Ich brenne nämlich darauf, weiter zu hören.“

Und Poimandres sprach: „Hier handelt es sich um das bis auf den heutigen Tag verborgene Geheimnis. Die Natur nämlich vereinte sich mit dem ‚Menschen‘ und brachte ein übergroßes Wunder hervor. Denn weil er die Natur der Sphärenharmonie der Sieben in sich hatte, die, wie ich dir sagte, aus Feuer und Pneuma bestehen, wartete die Natur nicht, sondern gebar sofort sieben Menschen entsprechend den Naturen der sieben Verwalter, mannweibliche, die sich nach oben ausrichteten.“

Ich fragte: „Und danach, Poimandres? Denn ich habe jetzt den dringenden Wunsch und das Verlangen, weiter zu hören. Lauf mir nicht davon!“

Und Poimandres sagte: „Gut, aber schweige, denn ich habe dir noch nicht erklärt, was ich vorher sagte.“

Ich antwortete: „Siehe, ich schweige.“

17. *Poimandres:* „Die Entstehung dieser sieben nun, wie ich sagte, geschah auf folgende Weise. (Die Erde) war weiblich und das Wasser männlich, aus dem Feuer nahm die Natur die Reife, aus dem Äther das Pneuma und brachte die Körper her-

vor nach dem Bilde des ‚Menschen‘. Der ‚Mensch‘ aber wurde aus Leben und Licht zu Seele und Geist, aus dem Leben wurde die Seele und aus dem Licht der Geist; und so blieb alles im sichtbaren Kosmos bis zum Ende eines Weltumlaufs (und) dem Anfang der Geschlechterfolge.

18. Höre weiter die Worte, die du zu hören begehrest. Nach der Vollendung des Weltumlaufs wurde die Verbindung aller nach dem Willen Gottes gelöst; denn alle Lebewesen waren mannweiblich und wurden gleichzeitig mit dem Menschen getrennt, und es wurden jeder für sich ohne Ausnahme die einen männlich, die anderen weiblich. Und Gott sprach sofort mit einem heiligen Wort: ‚Gedeihet im Wachstum und mehret euch an Zahl, all ihr Geschöpfe und Kreaturen, und (wer) den Geist in sich hat, erkenne sich als unsterblich und die Liebe als Ursache des Todes und erkenne alles Seiende.‘ 19. Nachdem er so gesprochen hatte, bewirkte die Vorsehung durch das Schicksal und die Himmelsharmonie die Vereinigungen und veranlaßte die Zeugungen, und alles mehrte sich nach Art und Gattung, und derjenige, der sich erkannte, hat das im Übermaß vorhandene Gute erreicht, wer aber den Körper liebt, der aus einer Verirrung der Liebe entstanden ist, der bleibt in der Dunkelheit, wird von seinen (sinnlichen) Wahrnehmungen irreführt und erleidet den Tod.“

20. *Ich sagte:* „Welchen so großen Fehler machen die Unwissenden, daß sie der Unsterblichkeit beraubt werden?“

Poimandres: „Du, du scheinst nicht auf das geachtet zu haben, was du hörtest. Habe ich dir nicht gesagt, du sollst mitdenken?“

Ich antwortete: „Das tue ich und erinnere mich und danke dir zugleich.“

Poimandres: „Wenn du nachgedacht hast, sage mir, weshalb verdienen diejenigen den Tod, die tot sind?“

Ich sagte: „Weil dem eigenen Körper die schreckliche Finsternis vorausgeht, aus der die feuchte Natur stammte, aus der im sinnlich wahrnehmbaren Kosmos der Körper entstanden war, aus dem der Tod sich nährt.“

21. *Poimandres:* „Ja, du hast richtig nachgedacht. Warum aber geht derjenige, der sich erkannt hat, zu ihm (Gott), wie es Gottes Wort aussagt?

Ich sagte: „Weil aus Licht und Leben der Vater des Alls bestand, aus dem der ‚Mensch‘ entstanden ist.“

Poimandres: „Recht sprichst du; Gott, der Vater, ist Leben und Licht, aus dem der ‚Mensch‘ entstand. Wenn du nun begreifst, daß er aus Leben und Licht besteht und daß du aus ihnen bestehst, wirst du wieder ins Leben zurückkehren.“ Dies sagte Poimandres.

Ich sagte: „Aber sage mir noch, wie werde ich ins Leben zurückkehren, mein Geist? Denn Gott spricht: Der Mensch, der Geist hat, soll sich selbst erkennen. 22. Haben denn nicht alle Menschen Geist?“

Poimandres: „Schweig bitte, versündige dich nicht mit Worten! Ich selbst, der Geist, stehe den Frommen, Guten, Reinen und Barmherzigen bei, den Gottesfürchtigen, und mein Beistand bringt (ihnen) Hilfe, und sofort erkennen sie alles und stimmen den Vater gnädig durch ihre Liebe und danken ihm in gebotener Form mit Lobpreisungen und Hymnen in Liebe; und bevor sie ihren Körper dem ihm eigenen Tod übergeben, verabscheuen sie seine Wahrnehmungen, weil sie ihr Wirken kennen.

Oder vielmehr, ich selbst, der Geist, lasse nicht zu, daß die eintretenden Wirksamkeiten des Körpers ihr Ziel erreichen. Denn als Torhüter schließe ich die Eingänge für die schlechten und häßlichen Wirkungen ab, indem ich auf ihnen beruhende Gedanken unterbinde. 23. Den Unvernünftigen, Schlechten, Bösen, Neidern, Habsüchtigen, Mördern und Gottlosen bin ich fern und gebe dem strafenden Dämon Raum, der die Glut des Feuers (auf den Schlechten) niederschleudert und ihn durch seine Wahrnehmungen verwundet und zu weiteren Ungesetzlichkeiten anstiftet, damit er noch mehr Strafe erhält - und er hört nicht auf, danach zu verlangen, seine grenzenlosen Begierden zu erfüllen, und ohne zu einer Sättigung zu gelangen, vollführt er gegen die Finsternis (Schatten-)Kämpfe - und diesen quält der Dämon und vergrößert das Feuer gegen ihn noch mehr.“

24. *Ich sagte:* „Schön hast du mich in allem belehrt, mein Geist, wie ich es wollte; sage mir aber auch noch, (wie) der Aufstieg erfolgt.“

Darauf antwortete Poimandres: „Zuerst überantwortest du, wenn sich der materielle Mensch auflöst, den Körper selbst der Verwandlung, und das Aussehen, was du hattest, verschwindet. Und deine Wesensart übergibst du dem Dämon als etwas, das ohne Wirkung geblieben ist. Und die Wahrnehmungen des Körpers kehren zu ihren Quellen zurück, vereinzeln sich und setzen sich dann wieder zu neuen Wirksamkeiten zusammen. Und Leidenschaft(en) und die Begierde(n) gehen in die vernunftlose Natur. 25. Und auf diese Weise steigt er (der innere Mensch) schließlich nach oben durch die Himmelsharmonie, und der ersten Zone gibt er die Kraft des Wachsens und die Anlage des Verfallens, der zweiten das Mittel zum Bösen, die List, die ohne Wirkung geblieben ist, und der dritten Zone den Betrug aus Begierde, da ebenfalls ohne Wirkung, und der vierten die Herrscherpose, auf deren Vorteil er verzichtete, der fünften den unfrohen Eifer und den tollkühnen Frevelmut, der sechsten die schlechte Gier nach Reichtum, die ohne Wirkung geblieben ist, und der siebten Zone die hinterhältige Lüge. 26. Und dann, befreit von den Wirksamkeiten der Himmelsharmonie, kommt er (der innere Mensch) in die achte Natur und hat (nur noch) sein eigenes (geistiges) Vermögen und besingt mit den (wahrhaft) Seienden den Vater. Es freuen sich aber alle, die dort sind, über sein Kommen; und nachdem er denen, zu denen er nun gehört, gleich geworden ist, hört er auch noch andere Kräfte, die sich oberhalb der achten Natur befinden, mit süßer Stimme Gott besingen. Und dann steigen sie in geordnetem Zuge zum Vater auf und übergeben sich selbst den Kräften und, zu Kräften geworden, gehen sie in Gott ein. Dies ist das selige Ziel für die, die Erkenntnis erlangt haben: vergöttlicht zu werden.

Nun, was zögerst du? Wirst du nicht, nachdem du alle Lehren empfangen hast, ein Weggeleiter für die, die es verdienen, damit das menschliche Geschlecht durch dich von Gott gerettet werde?“

27. Nachdem Poimandres mir dies gesagt hatte, mischte er sich unter die Kräfte. Ich aber dankte dem Vater des Alls und pries ihn und wurde von ihm entlassen, da er mich mit (geistiger) Kraft beschenkt, über die Natur des Alls belehrt und eine grandiose Vision hatte schauen lassen; und seitdem künde ich den Menschen von der Schönheit der Frömmigkeit und Erkenntnis: „Ihr Völker, ihr erdgeborenen Menschen, die ihr der Trunkenheit und dem Schlaf ergeben seid und der Unkenntnis

Gottes, werdet nüchtern, hört auf, trunken zu sein und in unvernünftigem Schlaf zu schwelgen.“

28. Die davon hörten, kamen einmütig zusammen; ich aber sage: „Warum habt ihr euch, ihr erdgeborenen Menschen, dem Tod ausgeliefert, obwohl ihr die Möglichkeit besitzt, an der Unsterblichkeit teilzuhaben? Werdet anderen Sinnes, ihr, die ihr dem Weg des Irrtums gefolgt seid und Gemeinschaft mit dem Unwissen pflegtet. Befreit euch von dem Licht der Finsternis, werdet teilhaftig der Unsterblichkeit und lasset die Sterblichkeit hinter euch.“

29. Und die einen von ihnen schwatzten töricht dagegen und gingen weg und lieferten sich selbst dem Weg des Todes aus; die anderen aber baten mich, sie zu belehren, und warfen sich mir zu Füßen. Ich hieß sie aufstehen und wurde der Wegführer ihres Geschlechts, indem ich sie mit Worten belehrte, wie und auf welche Weise sie gerettet würden; und ich säte unter ihnen Worte der Weisheit, und sie nährten sich mit ambrosischem Wasser. Als es aber spät geworden war und die Sonne mit ihrem Licht ganz unterzugehen begann, forderte ich sie auf, Gott zu danken, und nachdem sie den Dank abgestattet hatten, wandte sich jeder zu seiner eigenen Lagerstätte.

30. Und Poimandres wurde bei mir als mein Wohltäter angeschrieben, und ich war glücklich, daß mir meine Wünsche erfüllt worden waren. Denn der Schlaf des Körpers war zur Nüchternheit der Seele geworden und das Schließen der Augen zum wahren Sehen, und mein Schweigen trug das Gute in sich und das Zu-Grabe-Tragen des Redens wurde ein Ans-Licht-Bringen des Guten. Dies geschah mir, als ich von meinem Geist empfangen hatte, d.h. von Poimandres, dem Logos, der die höchste Macht hat. Von der göttlichen Wahrheit inspiriert, bin ich hier angekommen. Deswegen lobpreise ich Gott-Vater aus ganzer Seele und Kraft.

31. Heilig ist Gott, der Vater des Alls.

Heilig ist Gott, dessen Wille durch seine eigenen Kräfte erfüllt wird.

Heilig ist Gott, der erkannt werden will und von den Seinen erkannt wird.

Heilig bist du, der du durch das Wort das Seiende hast entstehen lassen.

Heilig bist du, dessen Abbild die gesamte Natur ist.

Heilig bist du, dem nicht die Natur seine Gestalt gegeben hat.

Heilig bist du, der du jeder Kraft überlegen bist.

Heilig bist du, der du erhabener als alles Erhabene bist.

Heilig bist du, der du alles Lob übersteigst.

Nimm in heiligen Worten dargebrachte Opfer an von meiner Seele und meinem Herzen, das sich dir zuwendet.

Du Unausprechlicher, Unsagbarer, in Schweigen Angerufener.

32. Ich bitte, nicht der Erkenntnis beraubt zu werden, die unserem Sein entspricht; gewähre es mir und gib mir Kraft.

Und ich will von dieser Gnade die, die unwissend sind, erleuchten, die Brüder meines Geschlechts, deine Söhne.

Deshalb glaube ich und bezeuge:

Ich gehe ins Leben und Licht.

Gepriesen bist du, Vater.

Dein Mensch will mit dir zusammen das Werk der Heiligung vollbringen, weil du ihm alle Mittel und Macht gegeben hast.

CH IIA

Gespräch des Hermes mit Tat: Allgemeine Rede

(Der Text des Traktats fehlt.)

CH II

Gespräch des Hermes mit Asklepios

1. *Hermes:* „Wird nicht alles, was bewegt wird, Asklepios, in etwas und von etwas bewegt?“ *Asklepios:* „Gewiß.“

Hermes: „Muß nicht notwendigerweise größer sein, worin das Bewegte bewegt wird?“ *Asklepios:* „Das muß es.“

Hermes: „Ist also das Bewegende stärker als das Bewegte?“ *Asklepios:* „Ja, stärker.“

Hermes: „Und muß das, worin es bewegt wird, eine Natur haben, die der des Bewegten entgegengesetzt ist?“ *Asklepios:* „Durchaus.“

2. *Hermes:* „Ist dieser Kosmos groß und kein Körper größer als er?“

Asklepios: „Einverstanden.“

Hermes: „Auch kompakt? Denn er ist mit vielen anderen großen Körpern gefüllt; oder eigentlich mit allen Körpern, die es gibt.“

Asklepios: „So ist es.“

Hermes: „Ist der Kosmos ein Körper?“

Asklepios: „Ja.“

Hermes: „Und bewegt?“

3. *Asklepios:* „Natürlich.“

Hermes: „Wie groß muß also der Raum sein, in dem der Kosmos bewegt wird, und was für eine Natur muß er haben? Muß er nicht viel größer sein, damit er die beständige Bewegung aufnehmen kann und das Bewegte nicht von der Enge behindert wird und in seiner Bewegung innehält?“

Asklepios: „Etwas unermeslich Großes muß er sein, Trismegistos. 4. *Hermes:* „Und von welcher Natur (muß er sein)? Nicht von der entgegengesetzten, Asklepios? Die dem Körper entgegengesetzte Natur aber ist das Unkörperliche.“

Asklepios: „Einverstanden.“

Hermes: „Der Raum ist also unkörperlich, das Unkörperliche ist aber entweder göttlich oder Gott. Mit dem Göttlichen meine ich jetzt nicht das Gezeugte, sondern das Ungezeugte. 5. Wenn es also göttlich ist, ist es wesenhaft. Wenn es aber Gott ist,

ergibt es sich, daß es sogar kein wesenhaftes Sein besitzt.

Andererseits aber ist er (der unkörperliche Raum) Gegenstand des Denkens, und zwar auf folgende Weise: Gott ist für uns vornehmster Gegenstand des Denkens, nicht aber für sich selbst; denn das, was gedacht wird, unterliegt für den, der denkt, seiner geistigen Wahrnehmung. Gott ist also nicht für sich selbst Objekt des Denkens; denn als mit dem Gedachten identisch wird er von sich selbst gedacht. 6. Für uns aber ist er etwas anderes; deshalb wird er von uns gedacht. Wenn aber der Raum Gegenstand des Denkens ist, dann nicht als Gott, sondern als Raum; wenn er es aber auch als Gott ist, dann nicht als Raum, sondern als eine Energie, die (alles) umfaßt.

Alles, was bewegt wird, wird nicht in einem Bewegten bewegt, sondern in einem Ruhenden. Und das Bewegende steht still, ohne sich mitbewegen zu können.“

Asklepios: „Wie geht es dann zu, Trismegistos, daß sich die Phänomene hier (im Kosmos) mit dem Bewegten mitbewegen? Denn du sagtest, daß die Bahnen der Planeten von der Bahn der Fixsterne bewegt werden.“

Hermes: „Das ist, Asklepios, keine Mitbewegung, sondern eine Gegenbewegung; denn sie (Fixsterne und Planeten) bewegen sich nicht in gleicher Richtung, sondern einander entgegengesetzt.

Die Gegensätzlichkeit aber bringt den Gegenimpuls der Bewegung zum Stehen. 7. Denn die entgegengesetzte Stoßrichtung der Bewegung bedeutet Stillstand des Umlaufes. Die Bahnen der Planeten nun bewegen sich, eine unter der anderen, in entgegengesetzter Richtung zur Bahn der Fixsterne, und durch die Begegnung aus entgegengesetzter Richtung werden sie im Hinblick auf eben die(se) Gegensätzlichkeit von einer ruhenden (Bahn) bewegt. Und anders kann es sich nicht verhalten. Denn (sieh:) diese (Sternbilder) der Bären, die du weder untergehen noch aufgehen, sondern sich um denselben Punkt drehen siehst, glaubst du, daß sie sich bewegen oder stillstehen?“

Asklepios: „Daß sie sich bewegen, Trismegistos.“

Hermes: „In was für einer Bewegung, Asklepios?“

Asklepios: „In einer, die sich immer um denselben Punkt bewegt.“

Hermes: „Die Kreisbewegung aber gleicht der Bewegung um denselben Punkt, weil diese von einem festen Standort gebändigt wird. Denn das ‚Drum-herum‘ hindert das ‚Darüber-hinaus‘, und da dieses ‚Darüber-hinaus‘ gehemmt wird, kommt es zur Ruhe im ‚Drum-herum‘. Auf diese Weise ist auch der entgegengesetzte Umlauf zur Ruhe und zum Stehen gekommen, weil er von der entgegengesetzten Bewegung befestigt wird. 8. Ich werde dir ein Beispiel aus dem irdischen Bereich geben, das in die Augen fällt. Siehe die sterblichen Lebewesen, ich meine z.B. den Menschen, beim Schwimmen; das Wasser strömt dahin, und der Gegenstoß der Füße und Hände bewirkt für den Menschen Stillstehen, um nicht mit dem Wasser fortgerissen zu werden.“

Asklepios: „Das Beispiel ist deutlich, Trismegistos.“

Hermes: „Worin jede Bewegung stattfindet und wovon sie ausgeht, das befindet sich also in Ruhe.

Es ergibt sich nun, daß die Bewegung des Kosmos und jedes materiellen Lebewesens nicht von außerhalb herrührt, sondern von innen nach außen, vom Geistigen,

entweder von der Seele oder vom Pneuma oder von etwas anderem Unkörperlichen. Denn ein Körper bewegt keinen beseelten Körper, ja überhaupt keinen Körper, auch nicht, wenn er unbeseelt ist.“

9. *Asklepios*: „Wie meinst du das, Trismegistos? Im Falle von Holz und Steinen und aller anderen unbeseelten (Dinge), handelt es sich nicht bei dem, was sie bewegt, um Körper?“

Hermes: „Keinesfalls, Asklepios; denn bei dem Inneren des Körpers, der das Unbeseelte (Holz oder Steine) bewegt, handelt es sich nicht um einen Körper, der beide bewegt, den (Körper) des Tragenden und den des Getragenen. Deshalb wird Unbeseeltes nicht Unbeseeltes bewegen. Du siehst nun, wie die Seele schwer belastet wird, wenn sie allein zwei Körper trägt.

Und offenkundig wird das, was bewegt wird, in etwas und von etwas bewegt.“

10. *Asklepios*: „Muß das Bewegte im Leeren bewegt werden, Trismegistos?“

Hermes: „Schweige, Asklepios. Auch nicht ein einziges von den Dingen, die sind, ist leer, (allein) aus dem Grund, daß es da ist. Das Seiende könnte nicht seiend sein, wenn es nicht voller Realität wäre; was da ist, kann niemals leer werden.“

Asklepios: „Gibt es nicht irgendwelche leere Dinge, Trismegistos, wie z.B. einen Topf, einen Krug, ein Faß und anderes Vergleichbares?“

Hermes: „Bewahre, ein großer Irrtum ist das, Asklepios. Das, was vielmehr ganz gefüllt und übervoll ist, hältst du für leer?“

11. *Asklepios*: „Wie meinst du das, Trismegistos?“ *Hermes*: „Ist die Luft nicht ein Körper?“ *Asklepios*: „Ja.“

Hermes: „Durchdringt dieser Körper nicht alles, was ist, und erfüllt alles, indem er es durchdringt? Besteht nicht ein Körper aus der Mischung der vier (Elemente)? Alles, was du für leer hältst, ist voll von Luft; wenn aber von Luft, dann auch von den anderen vier Körpern (Elementen), und es ergibt sich, daß die gegenteilige Behauptung deutlich wird: Alles das, was du voll nennst, ist leer von Luft, weil es von den anderen Körpern dicht gefüllt wird und deshalb keinen Raum hat, die Luft aufzunehmen. Das, was du leer nennst, muß man hohl nennen, nicht leer; denn dank seines Da-Seins ist es voll von Luft und Pneuma.“

12. *Asklepios*: „Diese Behauptung ist unwiderlegbar, Trismegistos. Wie nannten wir nun den Raum, in dem sich das All bewegt?“

Hermes: „Unkörperlich, Asklepios.“ *Asklepios*: „Was ist das Unkörperliche?“

Hermes: „Es ist Geist, der sich selbst ganz und gar umfaßt, frei ist von jeglichem Körper, frei von Irrtum und Unbeständigkeit, frei von allem Erleiden, unberührbar, selbst in sich ruhend, fähig, alles aufzunehmen, das Seiende bewahrend; von ihm geht das Gute gleichsam als seine Strahlen aus, (es ist) die Wahrheit, das Urbild des Pneuma (und) das Urbild der Seele.“

Asklepios: „Was ist nun Gott?“

Hermes: „Der, der nicht eins von all dem Genannten ist, sondern vielmehr für all das die Ursache des Seins, ebenso wie für alles und jedes einzelne aller seienden Dinge. 13. Denn das Nichtseiende hat er darüber hinaus überhaupt nicht zugelassen, sondern alles entsteht aus dem Seienden und nicht aus dem Nicht-seienden. Das Nichtseiende nämlich hat nicht die Natur, etwas werden zu können, sondern nur

die, es nicht werden zu können, und umgekehrt hat das Seiende nicht die Natur, jemals nicht zu sein.“

14. *Asklepios*: „Was meinst du nun mit ‚jemals nicht zu sein‘?“ *Hermes*: „(...) Gott ist also nicht Geist, aber Ursache dafür, daß es (Geist) gibt, und er ist nicht Pneuma, aber Ursache dafür, daß es Pneuma gibt, und nicht Licht, aber Ursache dafür, daß es Licht gibt. Deshalb muß man Gott unter diesen beiden Anreden verehren, die ihm allein zukommen und niemandem sonst. Denn keiner von den anderen sogenannten Göttern und keiner der Menschen und Dämonen kann, und sei es auch nur in einem gewissen Grade, gut sein, außer Gott allein. Und das allein ist er Und nichts weiter. Alle anderen Wesen können die Natur des Guten nicht in sich aufnehmen. Denn sie sind Körper und Seele und haben keinen Raum, der das Gute fassen könnte. 15. Denn die Größe des Guten ist von ebensolchem Ausmaß, wie die Realität aller seienden Dinge, der körperlichen und unkörperlichen, der sinnlich wahrnehmbaren und geistig erfaßbaren. Das ist das Gute, das ist Gott. Nenne also nichts anderes gut, denn du begehst (damit) einen Frevel; oder sage niemals, daß Gott etwas anderes sei als allein das Gute, denn (sonst) begehst du wieder einen Frevel. 16. Alle gebrauchen zwar das Wort ‚gut‘, aber kein einziger erfaßt gedanklich, was es eigentlich ist. Deshalb wird Gott auch von niemandem erfaßt, sondern aus Unkenntnis nennt man die Götter und auch einige Menschen gut, die das niemals sein oder werden können. Denn das Gute gehört ganz zu Gott und ist von ihm untrennbar, weil es ja Gott selbst ist. Als Götter nun sind alle anderen Unsterblichen durch die Anrede ‚Gott‘ geehrt; Gott aber ist das Gute nicht einer Ehrung zufolge, sondern seiner Natur nach. Denn es gibt nur eine einzige Natur Gottes, das Gute, und beide bilden ein und dasselbe Wesen, aus dem alle (anderen) Wesen stammen. Denn der Gute ist einer, der alles gibt und nichts nimmt. Gott nun gibt alles und nimmt nichts. Folglich ist Gott das Gute und das Gute Gott.

17. Die andere Anrede ist ‚Vater‘, wiederum weil er alles schafft. Denn zum Wesen eines Vaters gehört es, zu zeugen. Deshalb zielt auch das wichtigste und gottgefälligste Streben der richtig Denkenden in ihrem Leben auf die Zeugung von Kindern, und das größte Unglück und die größte Gottlosigkeit ist es, wenn jemand kinderlos von den Menschen scheidet, und nach seinem Tod wird er von den Dämonen bestraft. Die Vergeltung besteht darin, daß die Seele des Kinderlosen in einen Körper verdammt wird, der weder die Natur eines Mannes noch die einer Frau hat, ein unter der Sonne verfluchter Körper. Deshalb, *Asklepios*, beglückwünsche niemanden, der kinderlos ist; im Gegenteil, habe Mitleid mit seinem Schicksal, weil du weißt, was für eine Strafe auf ihn wartet. Soviel von dieser Art soll dir gesagt sein, *Asklepios*, als eine Art erste Erkenntnis der Natur aller Dinge.“

CH III

Hermes: Heilige Rede

1. Gott ist die Herrlichkeit aller Dinge, das Göttliche und die göttliche Natur. Gott ist der Anfang alles Seienden, und er ist Geist, Natur und Materie, weil er die Weisheit ist, alles ans Licht zu bringen. Das Göttliche ist Anfang, Natur, Wirkkraft, Notwendigkeit, Ende und Erneuerung.

Denn unendliche Finsternis war in der Tiefe und Wasser und ein feinstes geistiges Pneuma; all das gab es durch göttliche Kraft im unendlichen Raum. Ein heiliges Licht wurde entsandt, und die Elemente wurden fest auf dem Sand aus der feuchten Natur, und alle Götter belebten die samenträchtige Natur. 2. Alles war unbegrenzt und ungeformt; da wurde das Leichte abgetrennt, daß es oben sei, und das Schwere wurde zur Grundlage gemacht auf dem feuchten Sand; denn alles wurde durch das Feuer getrennt und aneinander aufgehängt, so daß es vom Pneuma getragen wurde. Und der Himmel wurde sichtbar in sieben Kreisbahnen, und die Götter traten in Erscheinung in den Gestalten der Sterne mit all ihren Sternbildern, und ihr wurde eine Gliederung gegeben mit den in ihr befindlichen Göttern, und die äußerste Kreisbahn wurde rings von Luft umgeben, getragen vom göttlichen Pneuma in kreisförmiger Bahn.

3. Jeder einzelne Gott aber brachte durch seine ihm eigene Kraft das ihm Aufgetragene hervor: Es entstanden die Tiere: Vierfüßler, Kriechtiere, Wassertiere und Vögel und jeder fruchtbare Samen, das Gras und der frische Trieb jeglicher Blume; den Samen ihrer Wiedergeburt fanden sie in sich selbst; (und die Götter brachten hervor) die Geschlechter der Menschen, damit diese die göttlichen Werke erkennen und in ihrem Wirken Zeugnis für die Natur ablegen und die Zahl der Menschen groß machen und über alles unter dem Himmel herrschen und das Gute erkennen, damit sie gedeihen im Wachstum und sich mehren an Zahl; und (sie brachten hervor) jede Seele, die in einen Körper eingeht, durch die Bahnen der umkreisenden Götter ..., damit sie (die Seelen) den Himmel, die Bahnen der himmlischen Götter, die göttlichen Werke und die Wirksamkeit der Natur beobachten und damit sie sichtbares Zeichen des Guten sind, damit sie die göttliche Kraft erkennen ... des Guten und Schlechten erkennen und jegliche Kunstfertigkeit erfinden, Gutes herzustellen.

4. So beginnt es, daß sie ein bestimmtes Leben führen und Wissen gewinnen nach dem durch die Bahnen der umkreisenden Götter bestimmten Anteil und sich auflösen in das, was sein wird, nachdem sie große Denkmäler ihrer handwerklichen Kunst auf Erden zurücklassen haben. (...) das Schwinden und jede Geburt des beseelten Fleisches und der Frucht des Samens und jedes handwerklichen Tuns. Das, was schwindet, wird mit Notwendigkeit wieder erneuert sowohl durch die Erneuerung der Götter als auch durch den sich nach Zahlengesetzen vollziehenden Naturkreislauf.

Denn das Göttliche ist das ganze kosmische Gefüge, das sich von Natur aus stän-

dig erneuert. Denn im Göttlichen hat auch die Natur ihren Ort.

CH IV

Gespräch des Hermes mit Tat: Der Mischkrug oder Die Monade

1. *Hermes:* „Weil der Demiurg den gesamten Kosmos erschaffen hat, nicht mit Händen, sondern durch das Wort, so nimm also an, daß er gegenwärtig ist, immer existiert, alles erschaffen hat und nur ein einziger ist und durch seinen Willen das Seiende hervorgebracht hat. Denn dies ist sein Körper: nicht berührbar, nicht sichtbar, nicht zu ermessen, ohne Ausdehnung, keinem anderen Körper ähnlich. Er ist nämlich weder Feuer noch Wasser noch Luft noch Pneuma, sondern alles kommt von ihm her. Denn weil Gott gut ist, wollte er ganz von sich aus dies (alles) errichten und die Erde schmücken. 2. Als Schmuck des göttlichen Körpers sandte er den Menschen hinab, ein sterbliches Lebewesen als Schmuck eines unsterblichen Lebewesens. Und der Kosmos übertrifft die Lebewesen an (ewiger) Lebendigkeit, (der Mensch aber) sogar den Kosmos an Logos und Geist. Denn der Mensch wurde zum Betrachter des Werkes Gottes, er bewunderte und erkannte den Schöpfer. 3. Den Logos nun, Tat, teilte Gott unter allen Menschen aus, nicht aber ebenso den Geist, und das geschah nicht aus Mißgunst; denn die Mißgunst kommt nicht von dort; hier unten entsteht sie in den Seelen der Menschen, die den Geist nicht haben.“

Tat: „Weshalb, Vater, teilte Gott nun den Geist nicht unter allen aus?“

Hermes: „Er wollte ihn, mein Sohn, vor aller Augen für die Seelen als Belohnung hinstellen. 4. *Tat:* „Und wo stellte er ihn hin?“

Hermes: „Einen großen Mischkrug hat er damit gefüllt und hinabgesandt, und er schickte einen Herold mit und befahl ihm, den Herzen der Menschen folgendes zu verkünden: ‚Du, der du es vermagst, tauche ein in diesen Mischkrug, du, der du zuversichtlich hoffst, aufzusteigen zu dem, der den Mischkrug hinabsandte, du, der du erkennst, zu welchem Ziel du geboren wurdest.‘ Allen denjenigen nun, die die Botschaft verstanden und in den Geist eintauchten, denen wurde Erkenntnis zuteil und sie wurden vollkommene Menschen, weil sie den Geist erhalten hatten. Alle diejenigen aber, die den Sinn der Botschaft verfehlten, die sind nur Träger des Logos, ohne den Geist hinzugewonnen zu haben, und sie wissen nicht, zu welchem Ziel sie entstanden sind und von wem. 5. Ihre Wahrnehmungen sind denen der unvernünftigen Lebewesen ähnlich, und ihr Temperament besteht in Leidenschaftlichkeit und Zorn; sie bewundern nicht, was der Betrachtung würdig ist, sie sind den körperlichen Freuden und Begierden zugetan und glauben, daß der Mensch deswegen geschaffen sei. Alle diejenigen aber, die an dem Geschenk von Gott Anteil erhielten, Tat, sind, wenn man ihr Tun vergleicht, unsterblich und nicht mehr sterblich und nehmen alles mit ihrem Geist auf, alles auf der Erde, im Himmel, und wenn es etwas über dem Himmel gibt, (dann auch das). Da sie sich so weit erhoben haben, sehen sie das Gute, und nachdem sie es gesehen haben, halten sie das Treiben hier unten

für ein Unglück. Sie verachten alles Körperliche und Unkörperliche und erstreben das Eine und Alleinige. 6. Dies, Tat, ist die Erkenntnis des Geistes, Betrachtung des Göttlichen und das Begreifen Gottes, denn der Mischkrug ist göttlich.“

Tat: „Auch ich möchte getauft werden, Vater!“

Hermes: „Wenn du nicht zuerst deinen Körper haßt, mein Sohn, kannst du dich nicht lieben. Wenn du dich aber liebst, wirst du Geist erhalten, und wenn du den Geist hast, wird dir auch Erkenntnis zuteil werden.“

Tat: „Wie meinst du das, Vater?“

Hermes: „Es ist unmöglich, mein Sohn, es mit beidem zu halten, mit dem Sterblichen und dem Göttlichen. Es gibt nämlich zweierlei Seiendes, Körperliches und Unkörperliches, worin das Sterbliche und Göttliche liegt, und deshalb bleibt dem, der wählen will, nur eins von beiden zu wählen. Denn es ist nicht möglich, beides gleichzeitig zu wählen von dem, was zur Auswahl steht, sondern das eine bringt, wenn es verringert wird, die Wirkkraft des anderen zum Vorschein.

7. Das Bessere zu wählen also bedeutet für den, der wählt, nicht nur die beste Garantie, den Menschen zu vergöttlichen, sondern es zeigt auch seine Frömmigkeit gegenüber Gott; die Wahl des Schlechteren richtet den Menschen zugrunde, bedeutet aber keinerlei andere Kränkung Gottes als lediglich folgende: ebenso wie die Festzüge öffentlich auftreten und, ohne selbst etwas bewirken zu können, die anderen behindern, so nehmen auch diese (Menschen) nur an einem Festzug durch die Welt teil, verführt von den sinnlichen Freuden.

8. Da sich das so verhält, Tat, steht uns das, was von Gott kommt, zu Gebote und wird es auch in Zukunft tun; das, was von uns abhängt, soll dem folgen, und daran soll es nicht fehlen. Denn Gott ist schuldlos, wir sind schuld am Übel, weil wir es dem Guten vorziehen. Du siehst, mein Sohn, daß wir so viele Körper so viele Chöre der Dämonen, die in sich zusammenhängende Struktur und die Bahnen der Sterne durchschreiten müssen, um zu dem Einen und Alleinigen zu eilen. Denn das Gute kann man nicht durchschreiten, es ist ohne Begrenzung und Ende, und es ist für sich auch ohne Anfang, uns aber scheint es einen Anfang zu haben im Hinblick auf seine Erkenntnis. 9. Die Erkenntnis wird damit nicht zu einem Anfang des Guten, sondern sie gibt uns den Anfang dessen, was erkannt werden wird.

Laß uns also den Anfang finden und schnell alles durchgehen. Denn es ist sehr schwierig, das Gewohnte und Gegenwärtige zu verlassen und uns zum Anfänglichen und Ursprünglichen umzuwenden. Denn das Sichtbare erfreut, das Unsichtbare erweckt Mißtrauen. Sichtbarer ist aber das Schlechte, das Gute ist unsichtbar für das, was (selbst) zum Sichtbaren gehört. Denn es hat weder Gestalt noch Form. Deswegen ist es nur sich ähnlich, allem anderen aber unähnlich; denn Unkörperliches kann nicht einem Körper sichtbar werden. 10. Dieser Unterschied besteht zwischen dem Ähnlichen und dem Unähnlichen, und das Unähnliche ist im Nachteil gegenüber dem Ähnlichen.

Die Monade ist nämlich Anfang und Wurzel von allem und ist in allem wie Wurzel und Anfang. Ohne Anfang ist nichts, der Anfang ist aber aus nichts anderem als aus sich, wenn er denn Anfang der übrigen Dinge ist. Die Monade ist also ein Anfang und umfaßt jede Zahl, wird aber von keiner umfaßt und zeugt jede Zahl, ohne

(selbst) von einer anderen Zahl gezeugt zu werden. 11. Alles Gezeugte ist unvollkommen, teilbar und kann vergrößert und verkleinert werden; für das Vollkommene gilt aber nichts davon. Was vergrößert wird, wird von der Monade vergrößert, wird aber von seiner eigenen Schwäche ergriffen, wenn es die Monade nicht mehr fassen kann.

Damit nun, Tat, ist dir ein Abbild Gottes so gut wie möglich skizziert. Wenn du es genau anschaust und mit den Augen des Herzens begreifst, glaube mir, mein Sohn, dann wirst du den Weg nach oben finden. Mehr noch, das Abbild selbst wird dich den Weg führen. Denn diese Schau hat eine Eigentümlichkeit. Diejenigen, die schon dahin gelangten, zu schauen, hält sie fest und zieht sie so hinauf, wie nach allgemeiner Ansicht der Magnetstein das Eisen hinaufzieht.“

CH V

Gespräch des Hermes mit seinem Sohn Tat: Der unsichtbare Gott ist vollkommen sichtbar

1. *Hermes:* „Auch diese Lehre werde ich dir, Tat, vollständig darlegen, damit du nicht uneingeweiht bist in (die Geheimnisse) Gott(es), der erhabener ist, als ein Name (es ausdrücken könnte). Du aber erkenne, wie das, was der Masse unsichtbar zu sein scheint, dir ganz offenbar werden wird. Denn es existierte nicht (in Ewigkeit), wenn es (nicht) unsichtbar wäre. Denn alles, was in Erscheinung tritt, ist geworden; denn es ist ja in Erscheinung getreten. Das Unsichtbare aber ist ewig; denn es hat es nicht nötig, in Erscheinung zu treten; es ist nämlich ewig. Und doch macht er alles andere sichtbar, bleibt selbst aber unsichtbar, weil er ewig ist. Er läßt sichtbar werden, wird selbst aber nicht sichtbar; er wird nicht zum Objekt der Vorstellung, macht aber alles vorstellbar. Vorstellung gibt es nämlich nur von Geschaffenem. Denn Vorstellung und Werden entsprechen sich vollkommen. 2. Der, der als einziger ungeschaffen ist, ist weder vorstellbar noch sichtbar, wie jedem einleuchtet, aber indem er alles vorstellbar macht, tritt er durch alles in Erscheinung und in allem, und besonders denen, denen er selbst in Erscheinung treten will.

Du also, mein Sohn Tat, bitte zuerst den Herrn, Vater und Alleinigen, der aber nicht der Eine ist, sondern von dem der Eine abstammt, darum, daß er dir gnädig sei, damit du den so großen Gott erkennen kannst, und daß er mit seinem Lichtstrahl, wenn auch nur mit einem einzigen, deinem Denken Erleuchtung schaffe. Denn allein das Denken sieht das Unsichtbare, weil es auch selbst unsichtbar ist. Wenn du dazu in der Lage bist, wird es den Augen deines Geistes sichtbar werden, Tat. Denn ohne Mißgunst tritt der Herr überall im gesamten Kosmos in Erscheinung. Bist du in der Lage, dein Denken zu sehen und es mit den Händen zu greifen? Bist du in der Lage, Gott bildlich anzuschauen? Wenn aber sogar das, was in dir ist, für dich unsichtbar ist, wie soll er nur für sich allein mittels deiner Augen dir sichtbar werden? 3. Wenn du ihn aber sehen willst, betrachte die Sonne, betrachte den Lauf des Mon-

des, betrachte die Ordnung der Sterne. Wer ist es, der ihrer Ordnung Bestand gibt? Denn jede Ordnung ist nach Zahl und Ort genau bestimmt. Die Sonne, der größte Gott unter den Göttern am Himmel, dem alle Himmelsgötter wie einem König und Herrscher den Vorrang lassen, auch sie, die so groß ist, größer als Erde und Meer, erträgt es, kreisende Sterne über sich zu haben, die kleiner sind als sie; vor wem hat sie Scheu, vor wem Ehrfurcht, mein Sohn? Alle diese Sterne am Himmel, legen sie nicht eine ähnliche oder gleiche Bahn zurück? Wer ist es, der jedem die Art und den Umfang seiner Bahn bestimmt hat? 4. Das Sternbild des großen Bären da, das sich um sich selbst dreht und den ganzen Kosmos mitdreht, wer ist es, der dieses Werkzeug besitzt? Wer hat dem Meer seine Grenzen, wer der Erde ihren festen Platz gegeben? Es gibt nämlich jemanden, Tat, der der Schöpfer und Herr von all dem ist. Unmöglich können Ort, Zahl oder Maß eingehalten werden ohne den, der sie geschaffen hat. Denn jede Ordnung (ist geschaffen, allein die) Unordnung und Maßlosigkeit ist ungeschaffen, aber auch diese ist nicht ohne Gebieter, mein Sohn. Denn auch wenn dem Ungeordneten das fehlt, was es zusammenhält, ist es doch auf diese Art und Weise Teil der Ordnung, und untersteht einem Gebieter, der ihr (nur) noch keine Ordnung auferlegt hat.

5. Wenn es dir doch möglich wäre, als Vogel in die Luft aufzusteigen und, in den Raum zwischen Himmel und Erde erhoben, die feste Masse der Erde zu sehen, die weiten Fluten des Meeres, die Ströme der Flüsse, die Unendlichkeit der Luft, die durchdringende Kraft des Feuers, den Lauf der Sterne, die Geschwindigkeit des Himmelsgewölbes und seine Drehung um immer dieselbe Achse. Was für eine glückselige Schau, mein Sohn, in einem einzigen Moment all das zu sehen, den Unbewegten bewegt und den Unsichtbaren sichtbar durch das, was er erschafft. Dies ist die Ordnung des Kosmos und dies ist der Kosmos der Ordnung.

6. Wenn du ihn auch durch die sterblichen Wesen auf der Erde und in der Tiefe des Meeres sehen willst, bedenke, mein Sohn, daß der Mensch im Mutterleib geschaffen wird, und untersuche die Kunst dieser Schöpfung genau und begreife, wer dieses schöne und göttliche Abbild, den Menschen, geschaffen hat. Wer hat den Umriss seiner Augen gezeichnet? Wer hat die Öffnungen von Nase und Ohren gemacht? Wer hat den Mund geöffnet? Wer hat die Sehnen gespannt und verbunden? Wer hat die Blutbahnen geschaffen? Wer hat die Knochen fest gemacht? Wer hat die Haut um das Fleisch gelegt? Wer hat die Finger getrennt? Wer hat den Füßen eine ebene Sohle gegeben? Wer hat die Poren hindurchgebohrt? Wer hat die Milz ausgebreitet? Wer hat das Herz pyramidenförmig gemacht? Wer hat die Nerven verbunden? Wer hat der Leber ihre flache Form gegeben? Wer hat die Lunge porös gemacht? Wer hat die Bauchhöhle geräumig gemacht? Wer hat die edelsten Körperteile sichtbar ausgeformt, die unedlen dagegen verborgen? 7. Sieh, wieviel Kunstfertigkeit an einem einzigen materiellem Stoff aufgewandt wurde und wieviele Dinge für eine einzige Gestalt geschaffen worden sind, und alles wunderschön und alles wohlproportioniert, aber alles voneinander verschieden. Wer hat dies alles gemacht? Welche Mutter, welcher Vater, wenn nicht der unsichtbare Gott, der alles durch seinen Willen geschaffen hat?

8. Und keiner behauptet, daß eine Plastik oder ein Bild ohne einen Bildhauer oder

Maler entstanden sei, dieses Werk aber soll ohne einen, der es gemacht hat, entstanden sein? Welch große Blindheit, Welch große Gottlosigkeit, Welch großer Unverstand! Niemals, mein Sohn, trenne die Werke von ihrem Schöpfer! Oder vielmehr ist er sogar erhabener als der Name (es ausdrücken könnte), wieviel er auch bei Gott bedeutet. So groß ist der Vater aller Dinge. Denn in der Tat, dies ist er allein, und darin besteht sein Werk, Vater zu sein.

9. Und wenn du mich zwingst, noch etwas gewagter zu sprechen: sein Wesen ist es, mit allem schwanger zu sein und es hervorzubringen; und wie ohne den Schöpfer nichts entstehen kann, so kann auch er nur dann ewig sein, wenn er in Ewigkeit alles schafft, im Himmel, in der Luft, in der Tiefe des Meeres, in allen Teilen der Welt, in allen Teilen des Alls, im Seienden und im Nicht-Seienden. Nichts gibt es nämlich in jenem ganzen All, was nicht er selbst ist. Er selbst ist alles Seiende und alles Nicht-Seiende. Denn das Seiende ließ er sichtbar werden, das Nicht-Seiende birgt er in sich.

10. Er ist Gott, erhabener, als ein Name es ausdrücken könnte, er ist der Unsichtbare, und er ist der vollkommen Sichtbare. Er ist der, der durch den Geist zu erfassen ist, er ist der, der mit den Augen zu sehen ist. Er ist der Unkörperliche, er hat viele Körper, oder vielmehr alle Körper. Er ist nichts, was es nicht gibt. Denn alles, (was) ist, ist auch er, und deswegen hat er alle Namen, weil alles von dem einen Vater stammt, und deswegen hat er allein keinen Namen, weil er der Vater von allem ist.

Wie dich preisen, über Dich oder zu Dir (sprechen)? Und wohin denn soll ich blicken, wenn ich Dich preise, nach oben, nach unten, nach innen, nach außen? Keine (rechte) Weise gibt es, keinen Ort um Dich und auch nichts anderes Seiendes.

Alles ist in Dir, alles ist von Dir. Alles gibst Du und nichts bekommst Du. Alles hast Du, und nichts gibt es, was Du nicht hast. 11. Wann soll ich Dich besingen?

Bei Dir läßt sich keine Stunde und keine Zeit finden. Und wofür soll ich dich besingen? Für das, was Du geschaffen hast, oder für das, was Du nicht geschaffen hast? Für das, was Du sichtbar gemacht hast, oder für das, was Du verborgen ließest? Und weshalb soll ich Dich besingen? Weil ich mein eigener Herr bin, weil ich etwas Eigenes besitze, weil ich ein anderer (als Du) bin? (Nein,) denn Du bist, was immer ich bin, Du bist, was immer ich tue, Du bist, was immer ich sage. Du bist alles, und nichts anderes gibt es. Was nicht ist, Du bist es. Du bist alles Gewordene, alles Nicht-Gewordene; bist Geist und bewegst alles im Geiste, bist Vater und schaffst, bist Gott und wirkst, bist gut und schaffst alles.“

CH VI

Allein in Gott ist das Gute, sonst aber nirgendwo

1. *Hermes:* „Das Gute, Asklepios, ist in niemandem außer in Gott allein, oder besser: das Gute ist Gott selbst in Ewigkeit. Wenn das so ist, dann muß das Gute der wesenhafte Ursprung jeder Bewegung und jeden Werdens sein - nichts aber gibt es ohne ihn; dieser Ursprung hat um sich eine Energie, die in Ruhe verharret, er ist ohne

Mangel und ohne Übermaß, vollkommen und ganz, trägt Sorge für alles und steht am Anfang aller Dinge. Denn wenn ich behaupte, daß alles, was für anderes Sorge trägt, gut ist, dann ist er in jeder Hinsicht und immer gut.

Dies ist in keinem anderen vorhanden, außer in Gott allein. Denn es gibt nichts, dessen er bedürftig ist, um in dem Wunsch, es zu besitzen, schlecht zu werden; nichts von dem, was ihm gehört, geht ihm verloren, dessen Verlust ihm Kummer bereiten wird - denn Kummer ist ein Teil der Schlechtigkeit; und nichts ist stärker und besser als er, von dem er bekämpft werden wird -denn Schaden zu erleiden, gehört nicht zu seiner Natur - und wonach er deswegen (weil es besser ist) Verlangen empfinden wird; und nichts gibt es, was ihm nicht gehorcht, worüber er zürnen wird, und nichts, was weiser ist, das seinen Neid erregen wird.

2. Wenn aber nichts davon (von diesem Affekten) zu seinem Wesen gehört, was bleibt ihm, wenn nicht allein das Gute? Wie es nämlich in seinem so beschaffenen Wesen nichts (anderes) gibt, so wird sich bei keinem anderen das Gute finden. Denn in allen (Geschöpfen) gibt es all das andere, in den kleinen und großen, in den Einzelwesen und sogar in dem Lebewesen, das größer als alle ist und das allermächtigste. Denn voller Affekte ist das Geschaffene, weil das Werden selbst sich unter Einwirkungen von außen vollzieht. Wo ein Affekt (oder eine Einwirkung von außen) ist, da ist niemals das Gute. Wo das Gute ist, da gibt es niemals auch nur einen einzigen Affekt. Wo Tag ist, ist niemals Nacht, wo Nacht ist, ist niemals Tag. Daher kann das Gute niemals in dem sein, was geschaffen ist, sondern nur in dem Ungeschaffenen. Wie aber in die Materie eine Teilhabe an allem gegeben ist, so auch am Guten. Auf diese Weise ist der Kosmos gut, insofern er auch selbst alles schafft, (so daß) er gut ist, soweit er schöpferisch ist. In jeder anderen Hinsicht ist er nicht gut. Denn er unterliegt Einwirkungen von außen, wird bewegt und ist der Schöpfer von Wesen, die Affekten (und äußeren Einwirkungen) unterworfen sind.

3. Im Menschen ist das Gute in Relation zum Schlechten bestimmt. Was nämlich nicht allzu schlecht ist, ist hier das Gute; das Gute hier ist der geringste Anteil am Schlechten. Das Gute kann hier nicht vom Schlechten rein bleiben. Denn das Gute wird hier verdorben. Denn wenn es verdorben wird, bleibt es nicht mehr gut. Und wenn es nicht gut bleibt, wird es schlecht. Also ist das Gute allein in Gott, oder das Gute ist Gott selbst. Nur das Wort ‚gut‘, Asklepios, gibt es unter den Menschen, nirgends aber seine Wirklichkeit. Denn das ist unmöglich. Ein materieller Körper kann nämlich das Gute nicht aufnehmen, da er ja von allen Seiten von Schlechtigkeit, Mühen, Schmerzen, Begierden, Zornesausbrüchen, Täuschungen und unvernünftigen Meinungen umschlossen ist. Und das Allerschlimmste ist, Asklepios, daß jedes dieser vorgenannten Dinge hier für das größte Gut gehalten wird. Das in noch höherem Grade unübertreffbare Übel ist die Völlerei, die zu allen Übeln anstiftet, eine Irreführung, durch die es hier zur Abwesenheit des Guten kommt.

4. Und ich danke Gott, daß er meinen Geist damit beschenkt hat, das Gute zu erkennen, wenn auch nur, daß es im Kosmos nicht sein kann. Denn der Kosmos ist die Fülle des Schlechten, Gott aber die des Guten oder das Gute die Fülle Gottes. Denn das herausragend Schöne befindet sich beim Sein an sich. Noch reiner und klarer erscheint vielleicht sogar das herausragend Schöne selbst, das ihn ausmacht. Denn

man muß es auszusprechen wagen, Asklepios, daß das Sein Gottes, wenn er denn ein Sein besitzt, das Schöne ist; das Schöne und Gute aber ist in nichts von dem anzutreffen, was im Kosmos ist. Denn alles, was mit dem Gesichtssinn erfaßt werden kann, ist Abbild und gleichsam ein Schattenriß. Was aber nicht mit dem Auge erfaßt wird, besonders die (...) des Schönen und Guten (...). Und wie das Auge Gott nicht sehen kann, so auch nicht das Schöne und das Gute. Sie beide sind die Teile Gottes, die sein Ganzes ausmachen, allein ihm eigen, ihm zugehörig, untrennbar von ihm, seiner Liebe im höchsten Maße sicher; Gott selbst liebt sie oder sie lieben Gott.

5. Wenn du Gott geistig erfassen kannst, wirst du das Schöne und Gute erfassen, das, was alles andere überstrahlt, was (allein) von Gott überstrahlt wird. Denn jene Schönheit ist unvergleichlich, jenes Gute ist unnachahmlich, wie auch Gott selbst. Wie du also Gott geistig erfaßt, so erfasse auch das Schöne und Gute. Denn sie haben nichts gemein mit dem, was die Lebewesen sonst ausmacht, weil sie von Gott nicht getrennt werden können. Wenn du nach Gott suchst, suchst du auch nach dem Schönen. Denn nur einen einzigen Weg gibt es, der dahin führt, die Frömmigkeit, die von Erkenntnis begleitet wird. 6. Daher wagen diejenigen, die unwissend sind und nicht auf dem Weg der Frömmigkeit voranschreiten, den Menschen schön und gut zu nennen, obwohl dieser nicht einmal im Traum gesehen hat, ob etwas gut ist, sondern von allem Schlechten bereits beherrscht ist und glaubt, das Schlechte sei gut, und so immer unersättlicher sich dessen bedient und fürchtet, seiner beraubt zu werden, und nicht nur alle Anstrengungen unternimmt, um es zu besitzen, sondern um es sogar noch zu vermehren. So steht es um das, was den Menschen schön und gut gilt, Asklepios, das wir weder meiden noch hassen können. Denn das allerschlimmste ist, daß wir es brauchen und ohne es nicht leben können.“

CH VII

Das größte Übel unter den Menschen ist die Unkenntnis Gottes

1. Wohin laßt ihr euch treiben in eurer Trunkenheit, ihr Menschen, die ihr die ungemischte Lehre der Unwissenheit ausgetrunken habt, die ihr überhaupt nicht vertragen könnt? So speit sie doch sogleich wieder aus; haltet ein, werdet nüchtern! Blickt auf mit den Augen des Herzens. Und wenn ihr es nicht alle könnt, wenigstens die, die es können. Das Übel der Unwissenheit überschwemmt die ganze Erde und richtet zugleich die im Körper eingesperrte Seele zugrunde; läßt sie sie doch nicht in den Häfen der Rettung vor Anker gehen. 2. So laßt euch denn nicht fortreißen von der starken Strömung, sondern nutzt eine Gegenströmung, ihr, die ihr den Hafen der Rettung erreichen könnt, und ankert in ihm; sucht einen, der euch an die Hand nimmt und euch den Weg weisen wird zu den Pforten der Erkenntnis, wo das strahlende Licht ist, rein von Dunkelheit, wo auch nicht einer trunken ist, sondern alle nüchtern sind und mit ihrem Herzen aufblicken zu dem, der gesehen werden will. Denn ihn kann man nicht hören, nicht nennen, nicht mit Augen sehen, sondern nur

mit dem Geist und dem Herzen.

Zuerst mußt du das Kleid zerreißen, das du trägst, das Gewebe der Unwissenheit, die Grundlage der Schlechtigkeit, die Fessel des Verderbens, den finsternen Kerker, den lebendigen Tod, den wahrnehmenden Leichnam, das Grab, das du mit dir herumträgst, den Räuber im eigenen Hause, der dir seinen Haß durch das beweist, was er liebt, und dir das mißgönnt, was er haßt. 3. So ist der Feind, den du als Kleid angezogen hast; er würgt dich nach unten zu sich hin, damit du nicht aufblickst, nicht die Schönheit der Wahrheit siehst und das Gute, das darin liegt; damit du nicht seine Schlechtigkeit haßt, wenn du seine Hinterhältigkeit begreifst, mit der er dir zu schaden sucht; denn er macht das, was die (geistigen) Wahrnehmungsorgane zu sein scheinen, die aber nicht dafür gehalten werden, wahrnehmungslos, verstopft sie mit viel Materie und füllt sie mit scheußlicher Lust, damit du nicht hörst, was du hören müßtest, und nicht siehst, was du sehen müßtest.

CH VIII

Nichts von dem, was ist, geht unter, sondern die Veränderungen sind es, die man irrigerweise Untergang und Tod nennt.

1. *Hermes*: „Jetzt müssen wir, mein Sohn, über die Seele und den Körper sprechen, nämlich in welcher Weise die Seele unsterblich ist, und was für eine Kraft es ist, die die Entstehung und Auflösung des Körpers bewirkt. Den Tod nämlich gibt es bei keinem von ihnen (beiden), sondern man hat ihn sich ausgedacht aufgrund des Begriffes ‚unsterblich‘: er wird entweder als leere Wortschöpfung gebraucht, oder man spricht unter Weglassung der ersten Buchstaben von ‚Sterben‘ anstelle von Unsterblichkeit‘. Denn Sterben und Tod bezeichnet Untergang, aber nichts von dem, was es im Kosmos gibt, geht unter. Wenn nämlich der Kosmos ein zweiter Gott ist und ein unsterbliches Lebewesen, dann ist es unmöglich, daß irgendein Teil dieses unsterblichen Lebewesens stirbt. Alles im Kosmos aber ist Teil des Kosmos und besonders der Mensch, das vernunftbegabte Lebewesen.

2. Der erste von allem ist wahrhaftig Gott, ewig und ungezeugt und Schöpfer von allem. Der zweite ist der, der nach seinem Bild von ihm geschaffen wurde; er wird von ihm erhalten und genährt und unsterblich gemacht, weil er ja von einem Vater entstanden ist, der ewig ist; ein immerlebendes Wesen ist er, weil er unsterblich ist. Denn was immerlebend ist, unterscheidet sich vom Ewigen. Denn Gott ist nicht aus einem anderen entstanden. Wenn er nämlich wirklich entstanden wäre, dann aus sich selbst. (Der Kosmos aber) entstand niemals, sondern befindet sich immer im Prozeß des Werdens, ... der aber selbst Vater von sich selbst ist, ist ewig. Der Kosmos aber ist vom Vater als ewiger und unsterblicher geschaffen. 3. Und alles, was an Materie bereitlag für sein eigenes Geschöpf, hat der Vater (genommen) und damit dem All körperliche Gestalt gegeben, hat ihm Umfang und Weite verliehen, hat es

kugelförmig gemacht und hat ihm seine jetzige Gestalt geschenkt; eine Materie (hat er genommen), die auch selbst unsterblich ist und deren Materialität ewig ist. Mehr noch, der Vater hat die von den Ideen stammenden Qualitäten in die Kugel gesät und hat sie wie in einer Höhle eingesperrt, weil er das mit seiner Hilfe Geformte mit allen denkbaren Qualitäten ausstatten wollte, und umgab den ganzen Körper mit Unsterblichkeit, damit die Materie nicht von dem Wunsch erfaßt würde, diese von ihm bewirkte Gestaltung aufzugeben, und sich wieder in ihre eigene Unordnung auflöse. Als die Materie nämlich (noch) nicht zu Körpern geformt war, war sie ungeordnet. Sie weist aber auch hier (Unordnung) auf, die sich häuft bei allen anderen unbedeutenden Qualitäten (und) beim Vorgang des Wachsens und des Schwindens, den die Menschen Tod nennen. 4. Diese Unordnung betrifft (allein) die irdischen Lebewesen. Denn die Körper der himmlischen Wesen haben eine einzige Ordnung, die sie vom Vater von Anfang an erhalten haben. Sie wird aber unaufhebbar bewahrt infolge der Rückkehr jedes einzelnen an seinen ursprünglichen Platz. Die Rückkehr der irdischen Körper in ihren früheren Zustand bedeutet (die Auflösung) der Zusammenfügung; diese Auflösung aber besteht in der Rückkehr zu unauflöslichen Körpern, d. h. zu unsterblichen. Und so kommt es zum Verlust des Bewußtseins, aber nicht zu einem Untergang der Körper.

5. Das dritte Lebewesen, der Mensch, der nach dem Bilde des Kosmos entstanden ist, ist nach dem Willen des Vaters mit Geist begabt im Unterschied zu den anderen irdischen Lebewesen und steht nicht nur mit dem zweiten Gott in Wechselwirkung, sondern hat auch Erkenntnis vom ersten. Den einen nimmt er wahr als Körper, den anderen erkennt er als unkörperlich und als Geist, als das Gute.“

Asklepios: „Dieses Lebewesen geht also nicht zugrunde?“

Hermes: „Schweig und versündige dich nicht, mein Sohn, und bedenke, was Gott ist, was der Kosmos, was ein unsterbliches Lebewesen, was ein Lebewesen ist, das sich auflöst, und bedenke, daß der Kosmos von Gott abhängt und in Gott ist, der Mensch aber vom Kosmos und im Kosmos, Gott aber Anfang aller Dinge ist und alles umfaßt und ordnet.“

CH IX

Über Denken und Wahrnehmung

1. *Hermes:* „Gestern habe ich, Asklepios, die ‚Vollkommene Lehre‘ vorgetragen. Jetzt aber halte ich es für notwendig, im Anschluß daran auch die Lehre über die sinnliche Wahrnehmung durchzugehen. Denn Wahrnehmen und Denken sind verschieden, wie es scheint, weil das eine sich auf die Materie, das andere sich auf das wesenhafte Sein bezieht. Mir scheinen aber beide eine Einheit zu bilden und nicht voneinander getrennt werden zu können, jedenfalls bei den Menschen. Bei den anderen Lebewesen nämlich ist die Wahrnehmung mit der (materiellen) Natur zu einer Einheit verbunden, bei den Menschen (auch) das Denken.“

Der Geist unterscheidet sich in dem Maße vom Denken, wie Gott vom göttlichen Wirken. Denn das göttliche Wirken geschieht durch Gott, das Denken durch den Geist, wobei es mit der Sprache verschwistert ist; oder beide dienen einander als Werkzeuge. Denn weder können Worte ausgesprochen werden ohne Denken, noch tritt das Denken zutage ohne die Sprache.

2. Wahrnehmen und Denken fließen beide im Menschen zusammen, als wären sie miteinander verflochten. Denn weder kann man ohne Wahrnehmen denken, noch wahrnehmen ohne Denken. Ist es möglich, daß ein Gedanke ohne Wahrnehmung gedacht wird, wie es die tun, die in Träumen Gesicht haben? Mir scheint dagegen, daß beide Kräfte in der Schau der Träume vorhanden sind - denn man ist wach geworden durch die Wahrnehmung; sie ist ja aufgeteilt auf Körper und Seele - und daß, wenn beide Teile der Wahrnehmung miteinander in Einklang stehen, das Gedachte ausgesprochen wird, geboren vom Geist.

3. Der Geist gebiert alle Gedanken, gute, wenn er von Gott die Samen empfängt, gegenteilige, wenn von einem der Dämonen; denn in keinem Teil der Welt fehlt ein Dämon, der unvermerkt in den von Gott (nicht) Erleuchteten eindringt und den Samen seiner ihm eigenen Wirksamkeiten sät; und der Geist gebiert das Gesäte: Ehebruch, Mord, Mißhandlung der Eltern, Tempelschändung, Gottlosigkeit, Tod durch Erhängen und Herabstürzen von Felsvorsprüngen und alles andere, was Werke der Dämonen sind.

4. Die Samen Gottes sind wenige, aber sie sind bedeutend, schön und gut: Tugend, Besonnenheit und Frömmigkeit. Frömmigkeit ist die Erkenntnis Gottes; wer ihn erkannt hat, wird von allem Guten erfüllt und hat von Gott eingegebene Gedanken, die nicht denen der Masse ähnlich sind. Deswegen gefallen weder diejenigen, die in der Erkenntnis sind, der Masse, noch gefällt die Masse ihnen. Sondern sie werden für verrückt gehalten und sind dem Gelächter ausgesetzt, werden gehaßt und verachtet und bald wohl auch getötet. Die Schlechtigkeit muß nämlich, so behauptete ich es, hier unten wohnen, wo ihr Platz ist. Denn ihr Platz ist die Erde, nicht der Kosmos, wie einige vielleicht gotteslästerlich behaupten werden. Der Gottesfürchtige nun wird alles ertragen, da er der Erkenntnis inne geworden ist. Einem solchen Menschen gereicht alles zum Guten, auch wenn es für die anderen schlecht ist. Und wenn er verfolgt wird, führt er alles auf seine Erkenntnis zurück; er allein wendet auch das Schlechte zum Guten.

5. Nun will ich wieder zu der Lehre von der Wahrnehmung zurückkehren. Dem Menschen eigentümlich ist die Verbindung von Wahrnehmung und Denken. Aber nicht jeder Mensch, wie ich vorher sagte, macht sich die Vorteile des Denkens zunutze, sondern der eine Mensch läßt sich durch die Materie, der andere durch das wesenhafte Sein bestimmen. Derjenige, der auf die Materie ausgerichtet ist und sich mit der Schlechtigkeit eingelassen hat, erhält, wie ich sagte, den Samen seines Denkens von den Dämonen, die anderen, die das Gute in sich tragen und sich am wesenhaften Sein orientieren, finden durch Gott ihr Heil. Denn Gott, der Schöpfer von allem, macht in seinem Schaffen alles sich selbst ähnlich; obwohl es aber (alles) so geschaffen worden ist, daß es gut ist, wird es, seinen eigenen Kräften überlassen, unterschiedlich. Denn die kosmische Bewegung läßt es zu Reibungen kommen und

beeinflusst dadurch den Zustand der Schöpfungen in bald dieser, bald jener Weise: die einen verdirbt sie durch die Schlechtigkeit, die anderen reinigt sie durch das Gute. Denn auch der Kosmos, Asklepios, hat seine eigene Wahrnehmung und sein eigenes Denken, nicht so wie beim Menschen, auch nicht so vielfältig, sondern anders, nämlich stärker und einfacher.

6. Das Wahrnehmen und das Denken des Kosmos bilden eine Einheit, nämlich alles zu schaffen und alles wieder zurückzubilden und in sich aufzunehmen, ein Werkzeug des göttlichen Willens und wirklich als Werkzeug geschaffen, damit er (der Kosmos) alle Samen, nachdem er sie von Gott empfangen hat, bei sich bewahrt und alles in sich mit seiner Kraft entstehen läßt und alles auflöst und wieder erneuert; und deshalb läßt er allem, was aufgelöst worden ist, wie ein guter ‚Gärtner‘ des Lebens durch den Wechsel im Zuge seiner Bewegung die Erneuerung zuteil werden. (Nichts) gibt es, was er nicht lebendig macht, sondern durch seine Bewegung belebt er alles und ist zugleich Ort und Schöpfer des Lebens.

7. Die Körper stammen aus der Materie in unterschiedlicher Weise. Denn sie bestehen teils aus Erde, teils aus Wasser, Luft und Feuer. Alle sind sie zusammengesetzt, die einen mehrfach, die anderen einfacher. Mehr zusammengesetzt sind die schwereren, weniger die leichteren Körper.

Die Schnelligkeit seiner Bewegung bewirkt die Vielfalt in der Beschaffenheit der Geschöpfe. Denn der (durch die Bewegung entstehende) pneumatische Luftstrom, der ununterbrochen weht, bringt den Körpern ihre Beschaffenheit mit einer einzigen Ergänzung, nämlich der des Lebens. 8. Gott ist also Vater des Kosmos, der Kosmos aber Vater von allem, was im Kosmos ist, und der Kosmos ist Sohn Gottes; was aber im Kosmos ist, stammt vom Kosmos ab. Und mit Recht heißt er Kosmos (Ordnung, Schmuck). Er schmückt und gestaltet nämlich alles mit der Vielfalt des Werdens, mit der Kontinuität des Lebens, der Unerschöpflichkeit der Kraft, der Schnelligkeit der zwangsläufigen Abläufe, der Zusammensetzung der Elemente und mit der Ordnung von allem Werdenden. Dasselbe (Ordnung/Schmuck und Welt) dürfte also notwendigerweise und zu Recht Kosmos heißen.

Bei allen Lebewesen kommen Wahrnehmen und Denken von außen und strömen (wie ein Luftstrom) ein aus dem umgebenden (Raum); der Kosmos aber, der sie ein für allemal zugleich mit seinem Werden empfangen hat, hat sie als Gabe von Gott. 9. Gott ist nun nicht, wie einige glauben werden, ohne Wahrnehmung und ohne Denken. Sie lästern nämlich aus übermäßiger Ängstlichkeit vor dem Göttlichen. Denn alles, was ist, Asklepios, das ist in Gott, und es ist aus Gott entstanden und hängt von ihm ab: alles, was durch Körper wirkt, alles, was durch das seelische Sein bewegt, alles, was durch das Pneuma belebt, und alles, was das Tote aufnimmt, und das ist mit gutem Grund so. Oder vielmehr behaupte ich, daß er es nicht in sich hat, sondern - ich sage die Wahrheit - daß er selbst alles ist; er nimmt es nicht von außen zu sich auf, sondern gibt es nach außen ab; und dies ist das Wahrnehmen und Denken Gottes: alles immer zu bewegen; und es wird niemals eine Zeit geben, in der irgendetwas von dem, was ist, verloren geht. Wenn ich sage, von dem, was ist, meine ich: von Gott. Denn Gott umfaßt alles Seiende, und nichts ist außerhalb von ihm, und er ist nicht außerhalb von irgendetwas.

10. Das Gesagte dürfte dir, Asklepios, wenn du es begreifst, als wahr erscheinen, aber als ungläubhaft, wenn du nicht zur Erkenntnis gelangst. Denn Begreifen bedeutet Überzeugtsein, Zweifeln aber bedeutet Nicht-Begreifen. Denn das gesprochene Wort kann die Wahrheit nicht erreichen, der Geist aber ist groß und kann, vom Wort ein Stück weit geleitet, dann die Wahrheit erreichen. Und wenn er alles gut bedacht hat und feststellte, daß es mit dem, was das Wort vermittelte, übereinstimmt, ist er überzeugt und findet Ruhe in seiner sicheren Überzeugung. Wer das zuvor Gesagte durch Gottes Hilfe versteht, hält es für glaubwürdig, wer es aber nicht versteht, für ungläubhaft. Dies und soviel soll man über Denken und Wahrnehmen sagen.“

CH X

Hermes Trismegistos: Der Schlüssel

1. *Hermes*: „Das gestrige Gespräch, Asklepios, habe ich dir gewidmet, das heutige werde ich gerechter Weise Tat widmen, weil es sich um einen Auszug aus den ‚Allgemeinen Lehren‘ handelt, die ihm vorgetragen worden sind.

Gott-Vater hat dieselbe Natur wie das Gute, Tat, oder vielmehr auch dieselbe Wirkkraft. Der Begriff Natur schließt den des Wachsens ein, zwei Begriffe, die sich auf Veränderliches und Bewegliches beziehen und auf das Unbewegliche, d.h. auf das Göttliche und Menschliche von (all) dem, was nach Gottes eigenem Willen unbeweglich ist. An anderer Stelle aber haben wir die Wirkkraft behandelt, soweit sie nämlich auch die anderen göttlichen und menschlichen Gegebenheiten betrifft; all das muß man an dieser Stelle bedenken. 2. Seine Wirkkraft nun ist der Wille, und sein Wesen ist zu wollen, daß alles existiere. Was ist nämlich Gott-Vater und das Gute anderes, als das Sein von allem, was nicht mehr ist, sondern das Vorhandensein selbst all dessen, was ist? Dies ist Gott, dies der Vater, dies das Gute, mit keinem anderen vergleichbar. Denn der Kosmos und (in ihm) die Sonne ist zwar auch seinerseits Vater (all) dessen, was Teil von ihm ist, aber bei ihm liegt vielleicht nicht mehr in gleicher Weise für die Lebewesen der Ursprung des Guten und auch nicht der des Lebens. Wenn sich dies aber so verhält, unterliegt der Kosmos in jeder Weise nun dem Zwang eines Willens, der auf das Gute zielt, ohne den nichts sein oder werden kann. 3. Ein Vater ist nur dann der Urheber seiner Kinder, was ihre Zeugung und ihren Unterhalt angeht, wenn er durch die Sonne das Verlangen, Gutes zu wirken, empfängt. Das Gute nämlich ist das schaffende Prinzip. Dies kann aber keinem anderen innewohnen außer jenem allein, der nichts empfängt, aber will, daß alles existiert. Ich will nämlich nicht sagen, Tat: dem, der schafft; denn wer schafft, läßt es in dem langen Zeitraum, in dem er bald schafft, bald aber nicht schafft, fehlen an Qualität und Quantität; bisweilen nämlich schafft er Dinge mit einer bestimmten Quantität und Qualität, bisweilen aber deren Gegenteil. Gott aber ist der Vater und das Gute dadurch, daß alles ist. 4. So verhält sich dies für denjenigen, der sehen kann. Denn Gott will, daß es (das Gute) gibt, und es existiert vor allem durch sich selbst; denn

auch alle anderen Dinge existieren durch das Gute. Eine Eigentümlichkeit des Guten ist es nämlich, als das Gute erkannt zu werden, Tat.“

Tat: „Durch dich, Vater, wurden wir von einer guten und wunder schönen Vision erfüllt, und beinahe wäre mein geistiges Auge von einem solchen Anblick geblendet worden.“

Hermes: „Nein, nicht so wie die Strahlen der Sonne in ihrer feurigen Glut blenden und das Blinzeln der Augen bewirken, wirkt auch die Schau des Guten. Im Gegenteil, sie erleuchtet sogar nur in dem Maße, wie einer, wenn er dazu in der Lage ist, das Hinströmen des geistigen Glanzes ertragen kann. Denn es dringt stärker in uns ein, ist aber unschädlich und ganz voll von Unsterblichkeit. 5. Diejenigen, die von seinem Anblick etwas mehr aufnehmen können, trennen sich oft vom Körper wie im Schlaf und gelangen zu einer Vision von größter Schönheit, wie es Uranos und Kronos, unsere Vorfahren, erlebt haben.“

Tat: „Wenn es doch auch uns, Vater, so erginge.“

Hermes: „Ja, mein Sohn. Jetzt sind wir aber noch zu schwach für diese Vision und haben noch nicht die Kraft, die Augen unseres Geistes zu öffnen und die unvergängliche, unfaßbare Schönheit jenes Guten zu schauen. Denn du wirst sie dann schauen, wenn du darüber nichts sagen kannst. Denn ihre Erkenntnis ist göttliches Schweigen und Untätigkeit aller Sinnesorgane. 6. Denn wer diese Schönheit erkennt, kann nichts anderes erkennen, und wer dies schaut, kann nichts anderes sehen und nichts anderes hören, und überhaupt kann er den Körper nicht bewegen. Er vergißt alle körperlichen Wahrnehmungen und Bewegungen und ist ohne jede Regung. Sie (die Schönheit des Guten) umstrahlt den Geist gänzlich, läßt die ganze Seele wieder aufleuchten, zieht sie durch den Körper hinauf und verwandelt ihn (den inneren Menschen) ganz in wahres Sein. Denn es ist unmöglich, mein Sohn, daß eine Seele, solange sie im Körper des Menschen weilt, (die) Schönheit des Guten schaut und vergottet wird.“

7. *Tat:* „Was meinst du mit Vergottung, Vater?“

Hermes: „Jede abgetrennte Seele, mein Sohn, unterliegt Veränderungen.“

Tat: „Was meinst du nun wieder mit abgetrennter Seele?“

Hermes: „Hast du nicht in den ‚Allgemeinen Lehren‘ gehört, daß von der einen All-Seele alle Seelen hier abstammen und sich im ganzen Kosmos hin und her bewegen, gleichsam von ihr abgetrennt? Für diese Seelen nun gibt es viele Veränderungen, für die einen zum Besseren, für die anderen zum Gegenteil. Die einen, die in Kriechtieren wohnen, wechseln in die Körper von Wassertieren, die der Wassertiere in Körper von Landtieren, die der Landtiere in Körper von Vögeln, die der Vögel in Körper von Menschen; und die Menschenseelen sind die ersten, die die Möglichkeit haben, unsterblich zu werden, wenn sie in Körper von Dämonen wechseln und dann auf diese Weise in den Chor der Götter gelangen. Es gibt zwei Chöre der Götter, einen der Planeten, den anderen der Fixsterne. 8. Und dies ist der größte Ruhm und Glanz für eine Seele. Eine Seele aber, die in Menschen eingegangen ist, kostet, wenn sie schlecht bleibt, weder die Unsterblichkeit, noch erhält sie am Guten Anteil; zurückgestoßen kehrt sie auf ihrem Weg zu den Kriechtieren zurück, und das ist die Strafe für eine schlechte Seele.“

Die Schlechtigkeit der Seele ist ihre Unwissenheit. Denn eine Seele, die nichts von dem, was ist, nicht dessen Natur und auch nicht das Gute erkennt, sondern blind ist, läßt sich durch die körperlichen Affekte erschüttern, und die unselige, die sich selbst nicht kennt, ist Sklavin von unheilvollen und nichtswürdigen Körpern, wobei sie ihren Körper wie eine Last trägt und nicht herrscht, sondern beherrscht wird. Dies ist die Schlechtigkeit der Seele.

9. Im Gegensatz dazu liegt die moralische Vollkommenheit der Seele in der Erkenntnis. Denn wer erkennt, ist gut, fromm und bereits göttlich.“

Tat: „Wer ist das, Vater?“

Hermes: „Derjenige, der nicht vieles redet und nicht vieles hört. Wer mit Rede und Gegenrede seine Zeit zubringt und allem sein Ohr leiht, mein Sohn, kämpft mit Schatten. Denn Gott-Vater und das Gute sind weder Gegenstand des Redens noch des Hörens. Obwohl sich dies so verhält, verfügen alle Wesen über Sinneswahrnehmungen, weil sie ohne sie nicht existieren können. Erkenntnis unterscheidet sich aber von Wahrnehmung beträchtlich. Denn die Wahrnehmung bezieht sich auf etwas, das von außen Einfluß auf uns nimmt, Erkenntnis ist dagegen die Vollendung des Wissens, und Wissen ist ein Geschenk Gottes. 10. Denn jedes Wissen ist unkörperlich; es benutzt allein den Geist als Werkzeug, der Geist aber den Körper. Beides also, das Geistige und das Materielle, geht in den Körper ein. Denn aus Widerstreit und Gegensatz muß alles bestehen; und anders kann es nicht sein.“

Tat: „Wer ist nun dieser materielle Gott?“

Hermes: „Der schöne Kosmos; aber er ist nicht gut; denn er ist materiell und unterliegt leicht Einwirkungen von außen und ist der erste von allem, was veränderlich ist, der zweite aber vom Seienden, und er ist nicht in sich vollkommen. Und er ist zwar einst geworden, ist aber immer existent, und zwar existent im Werden und immer im Prozeß des Werdens; es ist das Werden von Qualitäten und Quantitäten; denn er ist in Bewegung; denn alle Bewegung der Materie ist Werden.

11. Die Unbewegtheit des Geistigen verursacht die Bewegung der Materie in folgender Weise. Die Welt ist eine Kugel, d. h. ein Kopf - über dem Kopf ist nichts Materielles, wie auch unter den Füßen nichts Geistiges ist, sondern alles materiell, und der Geist ist der Kopf -, und sie wird kugelförmig bewegt, das heißt nach Art eines Kopfes; was nun durch die Haut dieses Kopfes, (in dem) die Seele ist, zu einer Einheit wird, ist unsterblich, wie wenn in der Seele ein Körper geschaffen ist, und hat mehr Seele als Körper; was sich aber jenseits der Haut befindet, ist sterblich und hat mehr Körper als Seele; jedes Lebewesen, wie eben auch das All, besteht aus Materiellem und Geistigem.

12. Und der Kosmos steht an erster Stelle, der Mensch ist das zweite Lebewesen nach dem Kosmos, das erste aber unter den sterblichen Wesen, er hat das Beseeltsein wie die anderen Lebewesen; er ist aber nicht mehr nur nicht gut, sondern auch schlecht, weil er sterblich ist. Der Kosmos ist nämlich nicht gut, weil er bewegt ist, aber er ist nicht schlecht, weil er unsterblich ist; der Mensch aber, weil er bewegt und weil er sterblich ist, ist schlecht.

13. Die Seele des Menschen hat auf folgende Art und Weise ein ‚Gefährt‘: der Geist im vernünftigen Seelenteil (Logos), der vernünftige Seelenteil in der (übrigen) See-

le, die Seele im Pneuma; das Pneuma durchdringt das Blut der Venen und Arterien und bewegt so das Lebewesen und trägt es gleichsam in gewisser Weise. Deswegen glauben auch einige, daß die Seele das Blut sei, und unterliegen damit einem Irrtum, was deren Natur angeht, weil sie nicht wissen, daß zuerst das Pneuma in die Seele zurückkehren muß - das Blut wird dann fest und die Venen und Arterien leer - und daß es dann das Lebewesen zugrunde gehen läßt; und das ist der Tod des Körpers.

14. Von einem einzigen Anfang hängt das All ab, der Anfang aber hängt vom Einen und Einzigen ab, und der Anfang bewegt sich, damit er wieder zum Anfang wird, das Eine und Einzige aber steht fest und bewegt sich nicht. Ferner nun gibt es diese drei: (erstens) Gott-Vater und das Gute, (zweitens) den Kosmos und (drittens) den Menschen. Und Gott umfaßt den Kosmos, der Kosmos den Menschen. Und der Kosmos entsteht als Sohn Gottes, der Mensch als Sohn des Kosmos, gleichsam ein Enkelsohn.

15. Gott ist nicht in Unkenntnis über den Menschen, sondern er kennt ihn durchaus und will erkannt werden. Das allein bedeutet für den Menschen Heil, die Erkenntnis Gottes. Das ist der Aufstieg zum Olymp. Allein auf diese Weise ist die Seele gut; und niemals wird eine Seele gut, sondern nur schlecht; das geschieht zwangsläufig so.“

Tat: „Wie meinst du das, Trismegistos?“

Hermes: „Betrachte die Seele eines Kindes, mein Sohn, für sich genommen, wenn sie ihre Trennung noch nicht erfahren hat und der Körper, in dem sie weilt, noch klein an Masse und noch nicht ganz ausgewachsen ist, wie schön sie in jeder Hinsicht anzusehen ist, noch nicht beeinträchtigt von den körperlichen Affekten, da sie beinahe noch an der Weltseele hängt. Wenn der Körper aber gewachsen ist und in seiner Größe und Schwere die Seele zu sich hinabgezogen hat, löst sie sich, läßt Vergessen entstehen und hat keinen Anteil am Schönen und Guten. Das Vergessen aber wird zur Schlechtigkeit.

16. Dasselbe geschieht auch mit denen, die aus dem Körper heraustreten: die Seele nämlich kehrt zu sich selbst zurück -das Pneuma befindet sich im Blut und die Seele im Pneuma -, der Geist aber, der von Natur aus göttlich ist, durchstreift jeden Raum, nachdem er, frei geworden von seinen Umhüllungen, einen feurigen Körper angenommen und die Seele dem Gericht und ihrem verdienten Urteil überlassen hat.“

Tat: „Wie meinst du das, Vater? Der Geist trennt sich von der Seele und die Seele von ihrem Pneuma, wenn du doch sagtest, die Seele sei Hülle des Geistes und das Pneuma Hülle der Seele?“

17. *Hermes:* „Wer zuhört, mein Sohn, muß mit Geist und Seele den Worten des Redenden folgen und muß schneller und besser mit seinem Gehör erfassen, als der Redende spricht. Die Verbindung (des Geistes) mit diesen Umhüllungen, mein Sohn, erfolgt im irdisch-vergänglichem Körper. Denn es ist unmöglich, daß der Geist sich in einem vergänglichem Körper nackt für sich allein niederläßt. Denn weder kann der vergängliche Körper eine so große Unsterblichkeit ertragen, noch kann etwas, was eine solche Vollkommenheit verkörpert, es aushalten, daß mit ihm ein Körper in enge Berührung kommt, der der ständigen Veränderung unterworfen ist. Also nimmt er sich wie einen Umhang die Seele, und die Seele, die auch selbst göttlich ist, benutzt das Pneuma wie einen Diener. Das Pneuma aber durchwaltet das Lebewesen.

18. Wenn sich der Geist nun von dem irdisch-vergänglichen Körper getrennt hat, zieht er sich sofort sein eigenes Gewand an, das feurige, mit dem er sich nicht im irdischen Körper niederlassen konnte. Denn Erde erträgt kein Feuer. Sogar von einem kleinen Funken gerät sie ganz in Brand, und deswegen ist die Erde vom Wasser umgeben wie von einem Schutzwall und einer Mauer zur Abwehr der Feuersglut. Der Geist ist das schnellste und durchdringendste von allem, was Gott erdacht hat, und benutzt als Körper das schnellste und durchdringendste aller Elemente, das Feuer. Der Geist ist der Schöpfer aller Dinge, und als Werkzeug für seine Schöpfung benutzt er das Feuer. Der Geist des Alls ist Schöpfer aller Dinge; der menschliche Geist ist nur Schöpfer der Dinge auf Erden. Denn entkleidet des Feuers, kann der im Menschen wohnende Geist nicht das Göttliche schaffen, weil er durch seine Wohnung menschlich ist.

19. Die menschliche Seele, allerdings nicht jede, sondern nur die fromme, ist in gewisser Weise von dämonischer und göttlicher Natur. Und eine solche Seele wird nach der Trennung vom Körper ganz Geist, nachdem sie den Kampf um die Frömmigkeit bestanden hat - der Kampf um die Frömmigkeit besteht darin, das Göttliche zu erkennen und keinem Menschen Unrecht zu tun. Die unfrome Seele aber bleibt auf ihr eigenes Wesen beschränkt, wird durch sich selbst bestraft und sucht einen irdischen Körper, in den sie eingehen kann, einen menschlichen allerdings. Denn ein anderer Körper kann eine menschliche Seele nicht aufnehmen, und es verstieße gegen die göttliche Ordnung, wenn eine menschliche Seele in den Körper eines vernunftlosen Lebewesens gerät. Es besteht nämlich das Gesetz Gottes, die menschliche Seele vor einer solchen Schmach zu bewahren.“

20. *Tat:* „Wie wird nun, Vater, die menschliche Seele bestraft?“ *Hermes:* „Welche Strafe für die menschliche Seele ist größer, mein Sohn, als die Gottlosigkeit? Welches Feuer hat eine solche Glut wie die Gottlosigkeit? Welches bissige Tier gibt es, das den Körper so sehr mißhandelt, wie die gottlose Seele sich selbst? Oder siehst du nicht, wie große Qualen die gottlose Seele leidet, wenn sie laut schreit: ‚Ich brenne, ich lodere; was soll ich sagen, was tun? Ich weiß es nicht. Ich unselige werde verzehrt von den Lastern, die mich beherrschen. Ich kann weder hören noch sehen.‘ Sind das nicht die Schreie einer Seele, die bestraft wird? Oder meinst auch du, mein Sohn, wie es die meisten glauben, daß die Seele, wenn sie den Körper verlassen hat, zum Tier wird? Das ist ein sehr grober Irrtum. 21. Denn die Seele wird auf folgende Weise bestraft. Es ist nämlich festgesetzt, daß der Geist, wenn er ein Dämon wird, einen feurigen Körper erhält, um damit Gott zu dienen. Und er dringt in eine ganz gottlose Seele ein und mißhandelt sie dann mit den Peitschenhieben ihrer Sünden. Und unter der Wirkung dieser Schläge wendet sich die gottlose Seele zu Morden, Freveltaten, Lästerungen und vielfachen Gewalttaten, durch die den Menschen Unrecht geschieht. Wenn der Geist aber in eine fromme Seele kommt, führt er sie zum Licht der Erkenntnis. Eine solche Seele wird niemals müde, Gott mit frommen Worten zu preisen (und) allen Menschen in Werk und Wort in allem Gutes zu tun, weil sie ihren Vater nachahmen will. 22. Deshalb, mein Sohn, muß man Gott danken und ihn um den guten Geist bitten.

Die Seele kann also in eine höhere Stufe übergehen, nicht aber in eine niedrige-

re. Es besteht aber eine Verwandtschaft der Seelen; und zwar sind die Seelen der Götter mit denen der Menschen verwandt und die der Menschen mit denen der vernunftlosen Lebewesen. Die Höherstehenden kümmern sich um die Niedrigeren, die Götter um die Menschen, die Menschen um die vernunftlosen Lebewesen, Gott um alle. Denn er steht über allem, und alles ist ihm unterstellt. Der Kosmos ist also Gott untergeordnet, der Mensch dem Kosmos, die vernunftlosen Lebewesen dem Menschen. Gott ist über allem und um alles. Die Wirkkräfte sind gleichsam Strahlen Gottes, die Naturkräfte die Strahlen des Kosmos und die Künste und Wissenschaften die der Menschen. Und die (göttlichen) Kräfte wirken überall im Kosmos, auch auf den Menschen mittels der in den Naturkräften wohnenden Strahlen des Kosmos, die Naturkräfte wirken durch die Elemente, die Menschen durch die Künste und Wissenschaften. 23. Und dies ist die Ordnung und Lenkung des Alls, abhängig von der Natur des Einen und durch den einen Geist überall zugegen. Nichts ist göttlicher und hat größere Wirkkräfte und nichts ist geeigneter, die Menschen mit den Göttern und die Götter mit den Menschen zu vereinen. Er ist der ‚Gute Dämon‘.

Selig ist die Seele, die von ihm vollkommen erfüllt ist, unselig diejenige, die ganz leer von ihm ist.“ Tat: „Wie meinst du das wieder, Vater?“

Hermes: „Du glaubst also, mein Sohn, daß jede Seele den guten Geist besitzt? Denn von diesem handelt unser Gespräch jetzt, nicht von dem, der dienende Funktion hat, über den wir vorher geredet haben, der von der ‚Gerechtigkeit‘ herabgesandt wurde. 24. Denn eine Seele ohne Geist ‚kann weder etwas sagen noch tun‘. Oft nämlich verläßt der Geist die Seele und in jener Zeit kann die Seele weder sehen noch hören, sondern gleicht einem unvernünftigen Lebewesen. So groß ist die Kraft des Geistes. Aber auch eine schwerfällige und stumpfe Seele erträgt er nicht, sondern verläßt eine Seele von solcher Art, weil sie ganz ihrem Körper ergeben ist und von ihm nach unten gedrückt wird. Eine solche Seele hat keinen Geist, mein Sohn. Daher darf man einen solchen auch nicht ‚Mensch‘ nennen. Denn der Mensch ist ein göttliches Lebewesen und läßt sich auch nicht mit den anderen Lebewesen vergleichen, die auf der Erde leben, sondern nur mit denen oben im Himmel, die Götter genannt werden. Oder vielmehr, wenn man es wagen darf, die Wahrheit zu sagen: der Mensch, der wirklich Mensch ist, steht sogar über jenen, oder sie gleichen sich in geradezu jeder Beziehung an Kraft.

25. Denn keiner der himmlischen Götter wird den Bereich des Himmels verlassen und zur Erde hinabsteigen, der Mensch aber steigt zum Himmel hinauf, unternimmt an ihm seine Messungen und weiß, welche Höhen und Tiefen es in ihm gibt, und alles andere erkundet er genau; und das Großartigste von allem: er verläßt nicht einmal die Erde, um nach oben zu kommen. Von solchen Ausmaßen ist seine Reichweite. Deshalb muß man es auszusprechen wagen, daß der irdische Mensch ein sterblicher Gott und der Gott am Himmel ein unsterblicher Mensch ist. Deshalb existiert das All durch diese beiden, durch den Kosmos und den Menschen; vom Einen aber stammt das All.“

CH XI

Gespräch des Geistes mit Hermes

1. *Geist:* „Begriffe nun meine Worte, Hermes Trismegistos, und behalte das, was ich sage, im Gedächtnis. Und ich werde nicht zögern, so zu sprechen, wie es mein Denken mir eingibt.“

Hermes: „Nachdem viele Menschen vieles und das auch noch widersprüchlich über das All und Gott gesagt haben und ich die Wahrheit nicht habe erfahren können, bringe du mir nun, Herr, Klarheit darüber. Denn dir ganz allein und deiner Offenbarung darüber möchte ich vertrauen.“

2. *Geist:* „Höre, mein Sohn, wie es sich mit Gott und dem All verhält.

Gott, der Aion, der Kosmos, die Zeit, das Werden Gott schafft den Aion, der Aion den Kosmos, der Kosmos die Zeit, die Zeit das Werden. Im Guten, Schönen, in der Glückseligkeit und der Weisheit liegt gewissermaßen das Sein Gottes. Das Sein des Aion ist das Identität, das des Kosmos die Ordnung, das der Zeit die Veränderung, das des Werdens Leben und Tod.

Das Wirken Gottes äußert sich in Geist und Seele, das des Aion in Beständigkeit und Unsterblichkeit, das des Kosmos in der periodischen Folge von Untergang und Erneuerung, das der Zeit in Wachstum und Verfall; das des Werdens in Qualität (und Quantität).

Der Aion nun ist in Gott, der Kosmos im Aion, die Zeit im Kosmos, das Werden in der Zeit. Und der Aion ruht um Gott, der Kosmos bewegt sich im Aion, die Zeit durchläuft ihre Bahn im Kosmos, das Werden vollzieht sich in der Zeit.

3. Quelle von allem ist Gott, der Aion ist das wesenhafte Sein, der Kosmos ist die Materie. Gottes (ausstrahlende) Kraft ist der Aion, das Werk des Aion ist der Kosmos, der niemals geworden ist, aber durch den Aion immer im Werden ist. Deswegen wird er auch niemals vergehen - denn der Aion ist unvergänglich -, und nichts im Kosmos wird zugrunde gehen, weil der Kosmos vom Aion umfassen wird.“

Hermes: „Was bedeutet die Weisheit Gottes?“

Geist: „Das Gute und das Schöne, Glückseligkeit und die gesamte Vollkommenheit und der Aion. Der Aion schafft also die kosmische Ordnung, indem er in die Materie Unsterblichkeit und Beständigkeit bringt. 4. Denn das Werden jener (Materie) hängt vom Aion ab, wie auch der Aion von Gott.

Das Werden und die Zeit gibt es am Himmel und auf der Erde, und sie sind von doppelter Natur: am Himmel sind sie unveränderlich und unvergänglich, auf der Erde veränderlich und vergänglich.

Und die Seele des Aion ist Gott, die Seele des Kosmos ist der Aion, die Seele der Erde ist der Himmel.

Und Gott ist im Geist, der Geist in der Seele, die Seele in der Materie. Alles dies ist so durch den Aion.

Dieses All ist ein Körper, in dem sich alle Körper befinden; die Seele, voll von Geist und von Gott, füllt das All von innen her aus und umgreift es von außen, wobei sie

das All belebt, und zwar von außen dieses große und vollkommene Lebewesen, den Kosmos, innerhalb von ihm aber alle Lebewesen, und sie verharrt oben am Himmel in ihrer Identität, unten aber auf der Erde verändert sie das Werden.

5. Der Aion hält diesen Kosmos zusammen, sei es durch Notwendigkeit, sei es durch Vorsehung, sei es aufgrund der Natur oder was sonst man glaubt oder glauben wird.

Dies alles ist Gott in seinem Wirken, und die Wirksamkeit Gottes, die eine Kraft ist, ist unübertrefflich, mit der man weder Menschliches noch Göttliches vergleichen kann. Deswegen, Hermes, halte niemals etwas hier unten und dort oben für gottähnlich; denn dann wirst du die Wahrheit verlassen. Nichts ist nämlich ähnlich dem Unähnlichen, dem Alleinigen und dem Einen. Und glaube nicht, daß er in seiner Kraft hinter einem anderen zurücksteht. Wen gibt es denn nach ihm als Schöpfer von Leben, Unsterblichkeit (und) Wandel? Ist er es nicht selbst, der schafft? Gott ist nämlich nicht untätig, denn sonst wäre alles untätig. Alles ist in der Tat voll von Gott. Nein, auch im Kosmos gibt es nirgendwo Untätigkeit und auch nirgendwo anders. Untätigkeit ist ein Wort ohne Sinn, sowohl im Hinblick auf den Schaffenden als auch auf das Werdende. 6. Alles muß werden, immer und auch entsprechend seiner Bedeutung für jeden einzelnen Ort. Denn der Schöpfer ist in allem, und nicht verweilt er an diesem oder jenem Ort und befaßt sich nicht mit der Erschaffung von nur einer einzigen Sache, sondern er erschafft alles. Er ist eine wirkungsmächtige Kraft und gewinnt seine Selbständigkeit nicht durch das, was er geschaffen hat, sondern das, was entsteht, ist von ihm abhängig.

Betrachte durch mich den Kosmos, wie er vor deinen Augen liegt, und begreife genau seine Schönheit: er ist ein unversehrter Körper und nichts wird je älter sein als er, und dennoch steht er in allem in der Blüte seiner Kraft, ist jung und blüht über und über. 7. Sieh auch die (vor dir) liegenden sieben Welten, deren Ordnung in ewig gültiger Weise geregelt ist und die in ihrem unterschiedlichen Lauf den Aion ausmachen; alles (Irdische) ist nun voller Licht, aber nirgendwo ist Feuer. Denn die Liebe und Vermischung des Gegensätzlichen und Unähnlichen ist zu Licht geworden, das von oben seine Leuchtkraft bekommt von der Wirkkraft Gottes, des Erzeugers von allem Guten und aller Ordnung der sieben Welten. Sieh den Mond, der all jenen (Welten) vorausseilt, das Werkzeug der Natur, der die Materie unten verändert. Und sieh die Erde, die Mitte des Alls, die als Fundament des schönen Kosmos daliegt, die Ernährerin und Amme der irdischen Wesen. Betrachte, wie groß die Menge der unsterblichen und auch der sterblichen Lebewesen ist und wie der Mond in der Mitte von beiden, nämlich der unsterblichen und sterblichen Wesen, seine Kreisbahn zieht. 8. Alle Lebewesen sind aber erfüllt von Seele, und alle sind in Bewegung, die einen am Himmel, die anderen auf der Erde, und zwar bewegen sich die Lebewesen rechts nicht nach links und die Lebewesen links nicht nach rechts und auch nicht die oben nach unten und die unten nach oben. Und daß sie alle geworden sind, teuerster Hermes, brauchst du von mir nicht mehr zu erfahren. Denn sie sind Körper und haben Seele und bewegen sich. Unmöglich aber ist es, daß sie zu einer Einheit zusammenkommen ohne den, der sie zusammenführt. Diesen muß es geben, und auf jeden Fall muß er ein einziger sein. 9. Denn weil die Bewegungen unterschied-

lich und von großer Zahl sind und die Körper nicht gleich sind, aber dennoch ein einziges Gefüge der Geschwindigkeiten für alle festgesetzt ist, kann es unmöglich zwei oder gar mehrere Schöpfer geben. Denn unter der Leitung vieler kann eine einzige Ordnung nicht eingehalten werden. Denn wo es viele gibt, ist Eifersucht auf den Stärkeren die Folge. Und ich sage dir: Auch wenn der Schöpfer der veränderlichen und sterblichen Lebewesen ein anderer wäre, hätte er das Verlangen gehabt, auch unsterbliche zu schaffen, wie auch der Schöpfer der unsterblichen Wesen das Verlangen hatte, sterbliche zu schaffen. Nun nimm aber an, es gäbe wirklich zwei, aber nur eine Materie und eine Seele, bei wem von ihnen befänden sich dann die Mittel für die Schöpfung? Wenn aber bei beiden, bei wem wäre der größere Teil? 10. Denke es dir dagegen so, daß jeder lebende Körper aus Materie und Seele zusammengesetzt ist, sowohl der eines unsterblichen als auch der eines sterblichen und auch der eines vernunftlosen Wesens. Denn alle lebenden Körper sind beseelt, wenn sie aber nicht leben, ist die Materie wiederum für sich und die Seele in gleicher Weise für sich, wobei sie als Urheberin des Lebens beim Schöpfer verweilt. Urheber aber des gesamten Lebens ist der Urheber der Unsterblichen. Inwiefern sind also die sterblichen Lebewesen anders als die unsterblichen? Warum darf derjenige, der das Unsterbliche und Unsterblichkeit schafft, nicht ein sterbliches Lebewesen schaffen? 11. Und daß irgendeiner existiert, der die Lebewesen erschafft, ist offensichtlich; daß er aber auch ein einziger ist, ist vollkommen klar; denn es gibt auch (nur) eine einzige Seele, ein einziges Leben und eine einzige Materie. Wer ist dies? Wer sonst sollte es sein, wenn nicht der eine einzige Gott? Welchem anderen käme es wohl zu, beseelte Lebewesen zu schaffen, wenn nicht Gott allein? Gott ist also ein einziger. Es ist vollkommen lächerlich: Du hast zugestanden, daß der Kosmos immer (einer) ist und die Sonne eine einzige, der Mond ein einziger und auch die göttliche Wirkkraft eine einzige ist, unter wieviele (seinesgleichen) willst du dann Gott selbst einreihen? 12. Er allein schafft also alles. Der Gipfel des Lächerlichen ist folgendes: Wie sollte es denn für Gott etwas (zu) Großes sein, Leben und Seele und Unsterblichkeit und Veränderung zu erschaffen, wo auch du so vieles tust? Denn du siehst, sprichst, hörst, riechst, tastest, bewegst dich fort, denkst und atmest, und es ist nicht ein anderer, der sieht, ein anderer, der hört, spricht, tastet, riecht, sich fortbewegt, denkt, und ein anderer, der atmet, sondern ein einziger ist es, der dies alles tut. Aber auch jene Tätigkeiten sind nicht ohne Gott zu denken.

Wie du nämlich kein Lebewesen mehr bist, wenn du damit aufhörst, so ist - man darf es gar nicht aussprechen - Gott nicht mehr Gott, wenn er aufhört, jenes zu erschaffen. 13. Wenn nun bewiesen ist, daß (du nicht) existierst, wenn du nichts vermagst, um wieviel mehr gilt das für Gott! Wenn es nämlich etwas gibt, was er nicht erschafft - man darf es gar nicht aussprechen - ist er unvollkommen; wenn er aber einerseits nicht untätig, andererseits aber vollkommen ist, erschafft er also alles.

Wenn du dich mir noch eine kurze Zeit anvertraust, Hermes, wirst du noch leichter begreifen, daß Gottes Werk ein einziges ist, damit alles wird, was im Werden ist oder was einmal geworden ist oder was werden wird. Dies, mein Teuerster, ist Leben; dies ist das Schöne, dies ist das Gute, dies ist Gott. 14. Wenn du es aber auch praktisch begreifen willst, dann sieh, was dir geschieht, wenn du zeugen willst. Jedoch ist es

nicht dasselbe. Gott empfindet ja keine Lust. Er hat auch keinen Partner. Alleinwirkend ist er, ist immer in Tätigkeit und ist selbst, was er erschafft. Würde das von ihm getrennt, müßte nämlich alles zwangsläufig in sich zusammenfallen, und alles müßte sterben, weil es dann kein Leben mehr gäbe. Wenn aber alles lebendig ist, und das Leben ein einziges ist, dann ist Gott auch ein einziger. Und noch einmal: Wenn alles lebendig ist am Himmel und auf der Erde und überall ein einziges Leben durch Gott entsteht, dann ist dies Gott; alles entsteht also durch Gott, das Leben aber ist die Verbindung mit Geist und Seele. Der Tod ist aber nicht die Vernichtung dessen, was zusammengebracht wurde, sondern lediglich die Trennung dieser Verbindung.

15. Man sagt, daß die Veränderung (deshalb) Tod bedeute, weil der Körper sich auflöse, das Leben aber ins Unsichtbare verschwinde. Das, was sich diesen Worten zufolge auflöst, mein teuerster Hermes, und der Kosmos - so hörst du es in deiner religiösen Ängstlichkeit (von anderen) - verändern sich nach meiner Auffassung (lediglich) deshalb, weil täglich ein Teil von ihm unsichtbar wird, sich aber niemals auflöst. Und das ist es, was mit dem Kosmos geschieht: Drehungen und Prozesse des Verschwindens. Die Drehung bedeutet Umwendung, das Verschwinden aber Erneuerung. 16. Der Kosmos ist allgestaltig, wobei er nicht Formen enthält, die (von außen) in ihn hineingelegt worden sind, sondern in sich verändert er sich selbst. Da nun der Kosmos allgestaltig geschaffen ist, wie beschaffen dürfte dann sein Schöpfer sein? Doch nicht ohne Gestalt! Wenn er aber auch selbst allgestaltig ist, dann wird er dem Kosmos gleich sein. Und wenn er eine einzige Gestalt hat? In diesem Falle wird er dem Kosmos unterlegen sein. Wie sollen wir ihn uns also vorstellen, damit wir den Gedankengang nicht in eine Aporie führen? Denn was man über Gott denkt, darf nicht in eine Aporie führen. Er hat also eine einzige (geistige) Form - wenn es denn eine Form von ihm gibt -, die nicht unserer Sinneswahrnehmung unterliegt, d. h. unkörperlich ist und alle Formen durch die Körper sichtbar macht.

17. Und wundere dich nicht, daß es eine unkörperliche Form gibt. Denn sie ist wie die des Wortes. Und auch auf den Bildern sieht man Berggipfel, die zwar steil herausragen, aber in der Bildwirklichkeit vollkommen glatt und eben sind.

Bedenke das Gesagte; es ist zwar recht kühn, aber wahr. Wie der Mensch nämlich ohne Leben nicht leben kann, so kann auch Gott nicht leben, ohne das Gute zu schaffen. Dies ist gleichsam das Leben und die Bewegung Gottes: alles zu bewegen und zu beleben.

18. Manche meiner Worte erfordern ein ganz besonderes Mit- und Nachdenken; so z. B. versuche zu verstehen, was ich nun sagen will. Alles ist in Gott, nicht als ob es sich an einem Ort befände - denn ein Ort ist auch ein Körper, und zwar ein unbewegter Körper, und alles, was sich irgendwo befindet, hat keine Bewegung; es befindet sich nämlich in anderer Weise in seiner unkörperlichen Vorstellungskraft. Erkenne den, der alles umgreift, und begreife, daß nichts das Unkörperliche begrenzen kann, daß es nichts gibt, was schneller ist und mehr vermag. Das Unkörperliche ist von allem das Unbegrenzte, das Schnellste und das, was am meisten vermag.

19. Und so versuche es auch von deiner eigenen Erfahrung her zu verstehen: Befehl deiner Seele nach Indien zu reisen, und schneller als dein Befehl wird sie dort sein. Befehl ihr, dann zum Ozean zu gehen, und so wird sie wiederum in Kürze dort

sein, nicht als ob sie von einem Ort zum anderen ginge, sondern als ob sie (längst) dort wäre. Befiehl ihr, auch in den Himmel hinaufzufliegen, und sie wird keine Flügel benötigen. Es wird ihr aber auch nichts im Wege sein, weder das Feuer der Sonne noch der Äther, nicht die Umdrehung (der Fixsterne), nicht die Körper der anderen Sterne. Durch alles wird sie sich einen Weg bahnen und bis zum äußersten Körper fliegen. Wenn du aber auch ihn ganz aufreißen wolltest und auch das anschauen, was außerhalb ist -wenn es überhaupt etwas außerhalb des Kosmos gibt -, dann steht es dir frei.

20. Sieh, wie groß deine Kraft, wie groß deine Schnelligkeit ist. Und du sollst das können, Gott aber nicht? Auf diese Weise also begreife, daß Gott alles wie Gegenstände seines Denkens in sich hat: den Kosmos und sich selbst ganz und gar. Wenn du dich Gott nicht gleichmachst, kannst du Gott nicht erkennen. Denn Gleiches kann nur durch Gleiches erkannt werden. Vergrößere dich um eine unermessliche Größe, lasse jede Körperlichkeit zurück, erhebe dich über alle Zeit, werde zum Aion, und du wirst Gott erkennen können. Nimm an, nichts sei dir unmöglich, und glaube, daß du unsterblich bist und alles begreifen kannst, jede Fertigkeit, jede Kenntnis, jeden Lebewesens Wesensart. Werde höher als jede Höhe, niedriger als jede Tiefe, erfasse in dir alle Sinneseindrücke zugleich, die es von dem Geschaffenen gibt: vom Feuer, vom Wasser, vom Trocknen, vom Feuchten, und denke, überall zugleich zu sein: auf der Erde, im Meer, im Himmel, vor der Geburt, im Mutterleib, ein junger Mann, ein alter Mensch, tot und nach dem Tode; und wenn du dies alles zugleich denken kannst: Zeiten, Räume, Dinge, Qualitäten, Quantitäten, kannst du Gott erkennen.

21. Wenn du aber deine Seele im Körper einschließt und sie demütigst und sagst: ‚Nichts erkenne ich, nichts vermag ich; ich fürchte das Meer, ich kann nicht zum Himmel aufsteigen; ich weiß nicht, wer ich war, ich weiß nicht, wer ich sein werde‘, was hast du dann mit Gott zu schaffen? Nichts vom Schönen und Guten kannst du dann erkennen, weil du den Körper liebst und schlecht bist. Denn vollkommene Schlechtigkeit ist es, das Göttliche nicht zu erkennen. Aber es erkennen zu können, dies zu wollen und darauf zu hoffen, das ist ein gerader Weg, der überall zum Guten führt und leicht für dich zu begehen ist. Überall wird es dir begegnen, und überall wirst du es sehen, an einem Ort und zu einer Zeit, wo du es nicht erwartest, im Wachen, im Schlaf, zu Wasser, zu Lande, nachts, am Tage, wenn du sprichst und wenn du schweigst. Denn nichts gibt es, was es nicht ist.

22. Und dann sagst du: ‚Gott ist unsichtbar‘? Schweig und versündige dich nicht. Wer ist denn sichtbarer als er? Aus eben diesem Grund hat er alles erschaffen, damit du ihn durch alles siehst. Dies ist das Gute Gottes, darin liegt seine Vollkommenheit, daß er durch alles sichtbar wird. Nichts ist nämlich unsichtbar, nicht einmal etwas Unkörperliches. Geist wird sichtbar im Denken und Gott wird sichtbar im Schaffen.

Soweit ist dir dies alles offenbart worden, Trismegistos. Alles übrige begreife in gleicher Weise für dich allein, und du wirst keiner Täuschung unterliegen.“

CH XII

Gespräch des Hermes Trismegistos mit Tat Über den (allen Wesen) gemeinsamen Geist

1. *Hermes:* „Der Geist, Tat, stammt allein aus Gottes Wesen, wenn es denn ein Wesen Gottes gibt. Und auch von welcher Beschaffenheit es ist, das weiß er allein genau. Der Geist ist also nicht abgetrennt von der Wesenhaftigkeit Gottes, sondern breitet sich gleichsam (von ihr) aus wie das Sonnenlicht (von der Sonne). Und dieser Geist ist in den Menschen Gott. Deswegen sind auch einige Menschen Götter, und ihr Menschsein steht dem Gottsein nahe. Der ‚Gute Dämon‘ nannte ja auch die Götter unsterbliche (Menschen) und die Menschen sterbliche Götter. In den unvernünftigen Lebewesen dagegen ist (der Geist) der natürliche Instinkt.

2. Wo nämlich Seele ist, dort ist auch Geist, ebenso wie dort, wo Leben ist, auch Seele ist; in den unvernünftigen Lebewesen aber ist die Seele Leben ohne Geist. Der Geist ist nämlich der Wohltäter der menschlichen Seelen; denn er wirkt zum Guten hin auf sie ein; die unvernünftigen Lebewesen unterstützt er durch den natürlichen Instinkt in jedem einzelnen, den menschlichen (vom Körper beeinträchtigten) Seelen aber wirkt er entgegen. Denn jede Seele wird, kaum ist sie im Körper, durch Kummer und Freude verdorben. Denn der Körper ist zusammengesetzt, und wie Säfte brodeln in ihm Kummer und Freude, in die dann die Seele völlig eintaucht.

3. All den Seelen nun, die der Geist leitet, läßt er sein eigenes Licht scheinen und wirkt ihren Vorstellungen entgegen. Wie ein guter Arzt dem Körper, der von der Krankheit befallen ist, durch Brennen oder Schneiden Schmerz zufügt, auf dieselbe Weise fügt der Geist der Seele Schmerz zu, indem er sie von den sinnlichen Freuden zurückreißt, wovon jede Krankheit der Seele kommt. Eine große Krankheit der Seele ist die Gottlosigkeit und dann ihr Scheinwissen, die alle (anderen) Übel nach sich ziehen und nichts Gutes. Indem also der Geist ihr zuwiderhandelt, schafft er der Seele das Gute, wie auch der Arzt dem Körper die Gesundheit. 4. Allen menschlichen Seelen, die den Geist nicht als 1 Lenker besitzen, geschieht dasselbe wie denen der unvernünftigen Lebewesen; er wird ihnen nämlich Gehilfe, gibt sie ihren Begierden preis und läßt zu, daß sie von der Heftigkeit ihres Verlangens fortgerissen werden und nach dem Unvernünftigen streben; und wie die unvernünftigen Lebewesen geraten diese Seelen in unvernünftige Leidenschaften und hören nicht auf, ohne Verstand zu begehren und finden keine Sättigung ihrer Laster. Denn Leidenschaften und unvernünftige Begierden sind übergroße Laster; um sie ans Licht zu bringen und zu bestrafen, dazu hat Gott das Gesetz aufgestellt.“

5. *Tat:* „Hiermit, Vater, scheint die Lehre über das Schicksal, wie sie sich bisher mir ergeben hat, umgestoßen zu werden. Wenn es nämlich durch das Schicksal unbedingt festgelegt ist, daß ein bestimmter Mensch Ehebruch begeht oder einen Tempel ausraubt oder irgendeine andere Übeltat begeht, dann wird doch eigentlich derjenige bestraft, der die Tat aus Schicksalszwang begangen hat.“

Hermes: „Alles ist Werk des Schicksals, mein Sohn, und es gibt nichts in der kör-

perlichen Welt, nichts Gutes und nichts Schlechtes, (was) ohne es geschehen kann. Durch das Schicksal ist festgelegt, daß auch der, der das Gute tut, ihm unterliegt, und deswegen handelt er, damit ihm widerfährt, was ihm widerfährt, weil er so gehandelt hat. 6. Zum jetzigen Zeitpunkt soll aber nicht (die) Rede von Schlechtigkeit und Schicksal sein. Darüber haben wir an anderer Stelle gesprochen. Jetzt handelt unser Gespräch vom Geist, was er vermag und wie unterschiedlich er wirkt, bei den Menschen auf die eine Weise, bei den unvernünftigen Lebewesen in ganz anderer Weise. Und noch einmal sage ich, daß er in den anderen (den vernunftbegabten) Lebewesen nicht (nur) wohlätig wirkt, sondern unterschiedlich in allen, je nachdem in welchem Maße er den leidenschaftlichen und begehrenden Seelenteil unterdrückt; und von diesen muß man die einen für vernünftige, die anderen für unvernünftige Menschen halten. Alle Menschen unterliegen aber dem Schicksal und dem Werden und der (ständigen) Veränderung; darin liegt nämlich Anfang und Ende des Schicksals. 7. Und allen Menschen widerfährt das, was vom Schicksal bestimmt ist; den Vernünftigen, die, wie wir sagten, der Geist beherrscht, widerfährt es nicht in gleicher Weise wie den anderen, sondern befreit von der Schlechtigkeit, erfahren sie es, ohne schlecht zu sein.“

Tat: „Wie meinst du das wieder, Vater? Der Ehebrecher ist nicht schlecht? Der Mörder nicht schlecht, und all die anderen?“

Hermes: „Nein, so meine ich es nicht, sondern der Vernünftige, mein Sohn, unterliegt dem Schicksal, ohne Ehebruch begangen zu haben, aber wie wenn er ein Ehebrecher wäre, und ohne gemordet zu haben, aber wie wenn er ein Mörder wäre: es ist unmöglich, dem zu entkommen, was die (ständige) Veränderung und auch das Werden mit sich bringen. Aber der Schlechtigkeit kann entkommen, wer den Geist besitzt.“

8. Ich habe auch den ‚Guten Dämon‘ deshalb immer wieder sagen hören - und wenn er es aufgeschrieben und herausgegeben hätte, hätte er dem Menschengeschlecht großen Nutzen gebracht; jener nämlich hat allein, mein Sohn, in Wahrheit als erstgeborener Gott das All geistig erfaßt und göttliche Worte ausgesprochen; ich hörte ihn jedenfalls einmal sagen: ‚Alles ist eins, und das gilt besonders für (die) geistigen Körper. Wir leben durch die Kraft und das Wirken (Gottes), nämlich durch den Aion.‘ Und: ‚Gottes Geist ist gut, der ja auch seine Seele ist.‘ Weil es sich nun so verhält, ist das Geistige ohne räumliche Ausdehnung. Daher kann der Geist, da er alles beherrscht und Gottes Seele ist, schaffen, was er will. 9. Du begreife es und bringe diese Lehre mit dem in Verbindung, worüber du mich vorher befragt hast; ich meine: über das Schicksal (und) den Geist. Wenn du nämlich deine streitsüchtigen Reden vollkommen zurückstellst, mein Sohn, wirst du finden, daß der Geist, die Seele Gottes, wahrhaftig über alles herrscht, über das Schicksal, das Gesetz und alles übrige. Und nichts ist ihm unmöglich, weder die menschliche Seele über das Schicksal zu setzen, noch sie unter das Schicksal zu setzen, was ja vorkommt, wenn sie unbekümmert und fahrlässig lebt. Und soviel soll nun über die bedeutendsten Aussprüche des ‚Guten Dämon‘ gesagt sein.“

Tat: „Und das geschah in göttlicher, wahrhaftiger und nützlicher Weise, Vater. 10. Jenes mache mir aber noch deutlich. Du sagtest nämlich, daß der Geist in den un-

vernünftigen Lebewesen als natürlicher Instinkt wirke und mit ihren Trieben zusammenwirke. Die Triebe der unvernünftigen Lebewesen sind meiner Meinung nach ein ‚Erleiden‘. Wenn aber nun der Geist mit den Trieben zusammenwirkt und die Triebe ein ‚Erleiden‘ sind, ist dann nicht auch der Geist ein ‚Erleiden‘, weil er mit dem, was ein ‚Erleiden‘ ist, in Berührung gerät?“

Hermes: „Gut so, mein Sohn, zu Recht fragst du; ich muß dir antworten. 11. Alles Unkörperliche im Körper, mein Sohn, erfährt ein ‚Erleiden‘ und ist im eigentlichen Sinne ein ‚Erleiden‘. Denn jedes Bewegende ist unkörperlich und jedes Bewegte ist Körper, und die Körper werden vom Geist bewegt. Bewegung ist aber ein Vorgang des ‚Erleidens‘: beides ‚erleidet‘ etwas, sowohl das Bewegende als auch das Bewegte, wobei das eine Ursache ist, das andere verursacht wird. Wenn der Geist sich aber vom Körper befreit, entledigt er sich auch des ‚Erleidens‘. Eigentlich gibt es wohl nichts, mein Sohn, was nichts ‚erleidet‘, sondern alles erfährt ein ‚Erleiden‘.

Es besteht aber ein Unterschied zwischen ‚dem Erleiden‘ (des Subjekts) und dem, was (als Objekt) ein ‚Erleiden‘ erfährt. Das eine nämlich wirkt, das andere ‚erleidet‘ eine Einwirkung. Und das Unkörperliche wirkt sogar von sich selbst aus; entweder ist es nämlich unbewegt oder es bewegt sich. In beiden Fällen liegt ein ‚Erleiden‘ vor, die Körper aber sind immer das Objekt des Wirkens, und deswegen erfahren sie ein ‚Erleiden‘. Laß dich nicht vom Wortgebrauch verwirren. Das Wirken und das ‚Erleiden‘ meinen dasselbe. Aber den jeweils glücklicheren Ausdruck zu wählen, ist nicht von Schaden.“

12. *Tat:* „Ganz klar und deutlich, Vater, hast du deine Antwort gegeben.“

Hermes: „Betrachte auch jenes, mein Sohn: Gott hat folgende zwei Dinge dem Menschen im Gegensatz zu allen anderen sterblichen Lebewesen geschenkt, den Geist und den Logos, beide gleich wertvoll für die Unsterblichkeit; den Logos aber, der (als gesprochenes Wort) aus dem Inneren hervorgeht, besitzt er (von sich aus). Wenn ein Mensch sie (Geist und Logos) dazu benutzt, wozu man sie benutzen soll, wird sich bei ihm kein Unterschied zu den Unsterblichen finden lassen. Vielmehr wird er nach Verlassen des Körpers von beiden zum Chor der Götter und Glückseligen geführt.“

13. *Tat:* „Die anderen Lebewesen haben keine Sprache (Logos), mein Vater?“

Hermes: „Nein, mein Sohn, sondern Laute. Sprache unterscheidet sich sehr von Lauten. Sprache ist nämlich allen Menschen gemeinsam, die Laute sind dagegen jeder einzelnen Tiergattung eigentümlich.“

Tat: „Aber ist nicht auch, mein Vater, die Sprache der Menschen bei jedem Volk verschieden?“

Hermes: „Zwar verschieden, aber der Mensch ist ein und derselbe. So ist auch der Logos ein und derselbe, und er wird übersetzt, und man entdeckt, daß er derselbe ist in Ägypten, Persien und in Griechenland. Du scheinst mir, mein Sohn, die Kraft und die Größe des Logos zu verkennen. Der selige Gott, der ‚Gute Dämon‘, behauptete, daß die Seele im Körper, der Geist in der Seele, der Logos im Geist sei und Gott der Vater von diesen allen sei. 14. Der Logos ist nun Abbild und Geist Gottes; der Körper Abbild der Idee und die Idee Abbild der Seele. Der feinste Teil der Materie ist die Luft, der feinste Teil der Luft die Seele, von der Seele aber der Geist und vom Geist

Gott. Und Gott ist um alles und durchdringt alles, der Geist aber ist um die Seele, die Seele um die Luft, die Luft aber um die Materie.

Notwendigkeit, Vorsehung und Natur wirken als Werkzeuge für den Kosmos und die Ordnung der Materie.

Und jedes der geistigen Dinge ist Sein, und ihr Sein ist Identität. Jede der körperlichen Substanzen im All aber ist eine Vielheit. Sie besitzen nämlich als zusammengesetzte Körper Identität, und in der wechselseitigen Veränderung der einen Substanz in die andere bewahren sie für alle Zeit die Unvergänglichkeit ihrer Identität. 15. Bei all den anderen zusammengesetzten Körpern hat jeder seine Zahl. Denn ohne Zahl kann es unmöglich ein Gefüge, eine Zusammensetzung oder eine Auflösung geben. Die ‚Einheiten‘ lassen die Zahl entstehen, vergrößern sie und nehmen sie, wieder aufgelöst, in sich auf; und (doch) bleibt die Materie eine einzige.

Dieser gesamte Kosmos, der große Gott und Abbild des größeren Gottes, der durch jenen zu einer Einheit geworden ist und die Ordnung und den Willen des Vaters bewahrt, ist die Fülle des Lebens, und es gibt in ihm während eines gesamten Zeitalters, das durch die vom Vater bestimmte Wiederherstellung aller Dinge begrenzt wird, nichts, weder von dem Ganzen noch von einem seiner Teile, was nicht lebt. Denn weder gab es im Kosmos etwas Totes noch gibt es dies oder wird es künftig geben. Der Vater wollte nämlich, daß der Kosmos ein Lebewesen sei, solange er besteht. Deswegen muß er notwendigerweise auch ein Gott sein. 16. Wie könnte es denn, mein Sohn, in diesem Gott, in dem Abbild des Vaters, und in der Fülle des Lebens Totes geben? Denn Totsein heißt Verderben und Verderben Untergang. Wie kann ein Teil des Unvergänglichen vergehen oder ein Teil Gottes untergehen?“

Tat: „Sterben also nicht, mein Vater, die Lebewesen in ihm, die doch Teile von ihm sind?“

Hermes: „Schweig und versündige dich nicht, mein Sohn; du läßt dich durch den Begriff des Werdens irreführen. Denn die Lebewesen sterben nicht, mein Sohn, sondern als zusammengesetzte Körper lösen sie sich auf. Ihre Auflösung aber ist kein Tod, sondern die Trennung einer Verbindung. Sie lösen sich aber nicht auf, um zugrunde zu gehen, sondern um von neuem zu werden. Denn worin besteht die Kraft des Lebens? Nicht in der Bewegung? Und was ist im Kosmos unbewegt? Nichts, mein Sohn!“

17. *Tat:* „Scheint dir die Erde nicht unbewegt zu sein?“

Hermes: „Nein, mein Sohn, sondern sie ist das einzige, was sowohl in vielfacher Weise sich bewegt als auch (in sich) stillsteht. Wie lächerlich wäre es, wenn die Er-nährerin aller unbewegt wäre, sie, die alles erzeugt und gebiert. Denn ein Erzeuger kann unmöglich ohne Bewegung etwas erzeugen. Höchst lächerlich ist es aber, wenn du fragst, ob der vierte Teil (des Alls) untätig sei. Denn die Unbewegtheit eines Körpers bezeichnet nichts anderes als Untätigkeit.“

18. Wisse also ganz allgemein, mein Sohn, daß alles, was im Kosmos ist, sich bewegt, entweder indem es abnimmt oder größer wird. Was sich aber bewegt, lebt auch, und notwendigerweise kann ein Lebewesen nicht in jeder Hinsicht dasselbe bleiben. Denn der gesamte Kosmos ist zusammengenommen unveränderlich, mein Sohn, aber alle seine Teile sind veränderlich, und nichts ist vergänglich oder geht zu-

grunde, sondern der Wortgebrauch verwirrt die Menschen. Denn nicht das Werden, sondern das Bewußtsein ist Leben, nicht die Veränderung, sondern der Verlust des Bewußtseins ist Tod. Weil sich dies nun so verhält, ist alles unsterblich: die Materie, das Pneuma, die Seele und der Geist, aus denen jedes Lebewesen besteht. 19. Jedes Lebewesen ist also durch ihn unsterblich.

Von allen Lebewesen trifft das aber am meisten für den Menschen zu, der sogar die Möglichkeit hat, Gott in sich aufzunehmen und mit Gott in Verbindung zu treten. Denn Gott teilt sich allein diesem Lebewesen mit, in der Nacht durch Träume und am Tag durch Vorzeichen, und durch alles mögliche sagt er ihm die Zukunft voraus: durch Vogelzeichen, durch Eingeweideschau, durch ein Pneuma, durch eine Eiche; deshalb behauptet auch der Mensch von sich, Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges zu wissen. 20. Sieh aber auch jenes, mein Sohn: jedes Lebewesen befindet sich in einem einzigen Teil des Kosmos. Die Wassertiere im Wasser, die Landtiere auf dem Land, die Vögel in der Luft; der Mensch aber benutzt dies alles: das Land, das Wasser, die Luft, das Feuer. Er sieht ja auch zum Himmel auf und erreicht auch diesen mit seiner Wahrnehmung.

Gott ist um alles und durchdringt auch alles. Denn er ist Wirken und Kraft. Und es ist in keiner Weise schwer, Gott zu erkennen, mein Sohn. 21. Wenn du ihn aber auch sinnlich erfassen willst, betrachte die Ordnung des Kosmos und die Schönheit dieser Ordnung. Betrachte die Notwendigkeit in der Welt der (himmlischen) Erscheinungen und die Vorsehung für das Gewordene und Werdende. Betrachte die Materie, wie sie voll von Leben ist, (und) den so großen Gott, wie er in Bewegung ist mit allem Guten und Schönen (in ihm), mit Göttern, Dämonen und Menschen.“

Tat: „Aber das (alles) sind, mein Vater, (nur) Produkte des göttlichen Wirkens.“

Hermes: „Wenn es nun insgesamt (nur) Produkte des göttlichen Wirkens sind, mein Sohn, wer ist dann der Urheber dieses Wirkens? Ist es ein anderer als Gott? Oder weißt du nicht, daß so, wie Himmel, Wasser, Erde und Luft Teile des Kosmos sind, auf dieselbe Weise Leben und Unsterblichkeit, Ewigkeit, Notwendigkeit, Vorsehung, Natur, Seele und Geist Glieder (Gottes) sind und daß das dauernde Vorhandensein von diesen allen das ist, was man das Gute nennt. Und es gibt nichts Werdendes oder Gewordenes mehr, wo Gott nicht ist.“

22. *Tat:* „Also ist er in der Materie, mein Vater?“

Hermes: „Ja, denn ist die Materie getrennt von Gott, welchen Platz willst du ihr dann zuteilen? Was, glaubst du, ist sie dann anderes als ein Haufen, wenn sie nicht ein Einwirken erfährt. Wenn sie aber ein Wirken erfährt, von wem? Denn wir sagten doch, daß die Wirkungen Teile Gottes sind. Von wem wird alles Lebende also lebendig gemacht? Von wem wird alles Unsterbliche unsterblich gemacht? Von wem wird alles Veränderliche verändert? Magst du von Materie, Körper oder Sein sprechen, wisse, daß auch dies Wirkungen Gottes sind. Die Wirkkraft, die die Materie entstehen läßt, ist die Materialität; die Wirkkraft, die die Körper entstehen läßt, ist (die) Körperhaftigkeit; die Wirkkraft, die das Sein entstehen läßt, ist die Seinshaftigkeit. Und dies ist Gott, das All. 23. Im All ist nichts, was nicht Gott ist. Daher gibt es bei Gott weder Größe noch Ort noch Beschaffenheit noch Form noch Zeit. Denn er ist das All. Das All aber schließt alles ein und umfaßt alles.“

Diese Lehre verehere, mein Sohn, und halte sie heilig. Nur einen einzigen Gottesdienst gibt es: nicht schlecht zu sein.“

CH XIII

Geheimes Gespräch des Hermes Trismegistos mit seinem Sohn Tat in der Wüste: Über die Wiedergeburt und die Aufforderung zum Schweigen

1. *Tat:* „In den ‚Allgemeinen Lehren‘ Vater, sprachst du bei unserer Unterhaltung in rätselhafter und kaum erhellender Weise über die Göttlichkeit. Es war keine Offenbarung für mich, als du erklärtest, daß niemand gerettet werden könne, bevor er die Wiedergeburt erlangt. Ich flehte dich an, als wir die Wüste verließen, nachdem du dich mit mir unterhalten hattest, und fragte dich nach der Lehre von der Wiedergeburt, um von ihr Kenntnis zu erhalten, weil ich sie allein im Gegensatz zu allem anderen nicht kannte, und da versprachst du, sie mir anzuvertrauen, ‚wenn du dich der Welt entfremdest‘.

Jetzt bin ich bereit und habe mich endgültig von dem Trug der Welt innerlich abgewandt und an Stärke gewonnen. Du aber ergänze nun, was mir an Erkenntnis fehlt, mit den Belehrungen über die Wiedergeburt, die du mir anvertrauen wolltest, indem du sie mir offen oder verschlüsselt darlegst.

Ich weiß nicht, Trismegistos, aus welchem Mutterschoß ein Mensch (bei der Wiedergeburt) geboren wurde und aus welchem Samen.“

2. *Hermes:* „(Der Mutterschoß), mein Sohn, ist die geistige Weisheit, die im Schweigen liegt, und der Samen ist das wahrhaft Gute.“

Tat: „Wer gibt den Samen, Vater? Ich verstehe das Ganze nicht.“

Hermes: „Der Wille Gottes, mein Sohn.“ *Tat:* „Und wie ist der (Wieder-)Geborene beschaffen, Vater? Denn er hat keinen Anteil an meiner Natur, auch nicht an meiner geistigen.“

Hermes: „Ein anderer wird der (Wieder-)Geborene sein: ein Gott, das Kind Gottes, ein All-Wesen im All, aus allen Kräften bestehend.“

Tat: „In Rätseln sprichst du zu mir, Vater, und nicht, wie ein Vater sich mit seinem Sohn unterredet.“

Hermes: „Dieses Geschehen der (Wieder-)Geburt ist keine Sache lehrhafter Unterweisung, mein Sohn, sondern es vollzieht sich durch Gott, wenn er es will, in der Wiedererinnerung.“

3. *Tat:* „Unbegreifliches sagst du mir und Willkürliches; deshalb will ich dir angemessen darauf erwidern: Bin ich ein Fremder unter den Söhnen aus deinem väterlichen Geschlecht? Neide es mir nicht, Vater; ich bin ein rechtmäßiger Sohn. Erkläre mir die Art der Wiedergeburt!“

Hermes: „Was soll ich sagen, mein Sohn? Nichts kann ich sagen außer folgendem: Ich sehe in mir eine Vision, die jenseits aller Körperlichkeit durch Gottes Barmherzig-

keit entstanden ist, und ich bin aus mir selbst herausgetreten in einen unsterblichen Körper und bin jetzt nicht mehr der, der ich war, sondern wurde im Geist geboren. In dieser Sache kann man nicht lehrhaft unterwiesen werden, auch nicht durch dieses materielle Element, durch welches wir sehen können. Deshalb bedeutet auch die erste zusammengesetzte Gestalt für mich nichts mehr; ich habe keine Oberfläche und Farbe mehr, man kann mich nicht anlassen, und ich habe keine Körpermaße; diese Dinge gehören nicht zu mir. Jetzt versuchst du mich, mein Sohn, mit deinen Augen zu sehen; was du aber auch wahrnimmst, wenn du mit dem körperlichen Sehvermögen schaust, mit diesen Augen kann ich jetzt nicht geschaut werden.“

4. *Tat:* „In nicht geringe Erregung und Verwirrung meines Verstandes hast du mich gestürzt, Vater. Denn ich sehe mich jetzt selbst nicht mehr.“

Hermes: „Wärest doch auch du, mein Sohn, (schon) aus dir selbst herausgetreten, wie jene, die im Schlaf Träume haben, jedoch ohne Schlaf.“

Tat: „Sage mir noch dies: Wer ist derjenige, der die Wiedergeburt bewirkt?“

Hermes: „Das Kind Gottes, der eine Mensch, nach dem Willen Gottes.“

5. *Tat:* „Jetzt endlich, Vater, hast du mich sprachlos gemacht, weil du dich von deinem früheren Verstand entfernt hast; ich sehe nämlich deine Gestalt in ihrem Erscheinungsbild unverändert, Vater.“

Hermes: „Auch darin täuschst du dich. Denn die sterbliche Form verändert sich Tag für Tag; durch die Zeit nämlich unterliegt sie dem Prozeß des Wachsens und Schwindens, gleichsam ein Truggebilde.“

6. *Tat:* „Was ist nun eigentlich wahr, Trismegistos?“

Hermes: „Das, was nicht unrein ist, mein Sohn, was nicht begrenzt ist, was ohne Oberfläche und Farbe ist, ohne Form und ohne Wandlung, das Unverhüllte, das Strahlende, das, was nur von sich selbst begriffen wird, das unveränderlich Gute, das Unkörperliche.“

Tat: „Ich bin wirklich von Sinnen, Vater. Denn ich glaubte, durch dich weise geworden zu sein, und nun sind meine Wahrnehmungskräfte für diese geistige Erkenntnis blockiert.“

Hermes: „So ist es, mein Sohn. Das eine (das Körperliche) steigt auf wie das Feuer und strebt herab wie die Erde und ist feucht wie das Wasser und durchweht alles wie die Luft; wie wirst du (aber) mit Hilfe deiner Wahrnehmungen erkennen (können), was an sich existiert: was nicht fest ist (wie die Erde), was nicht feucht ist (wie das Wasser), was (nicht) uneingrenzbare ist (wie das Feuer), was nicht alles durchdringt (wie die Luft), was nur an seiner Kraft und Wirkung gedanklich zu erfassen ist, und was desjenigen bedarf, der die Geburt in Gott begreifen kann?“

7. *Tat:* „Ich kann es also nicht, Vater.“

Hermes: „Bewahre, mein Sohn! Ziehe es zu dir, und es wird kommen. Wolle es, und es wird geschehen. Schalte die Wahrnehmungen des Körpers aus, und die Geburt der Gottheit wird sich ereignen. Reinige dich von den Züchtigungen der Materie, die auf Unvernunft beruhen.“

Tat: „Züchtiger habe ich in mir, Vater?“

Hermes: „Nicht wenige, mein Sohn, sondern sie sind furchterregend und viele.“

Tat: „Davon weiß ich nichts, Vater.“

Hermes: „Das ist die erste Züchtigung, mein Sohn, die Unwissenheit; die zweite ist die Trauer, die dritte die Maßlosigkeit, die vierte die Begierde, die fünfte die Ungerechtigkeit, die sechste die Habsucht, die siebente der Betrug, die achte der Neid, die neunte die List, die zehnte der Zorn, die elfte die Unbesonnenheit, die zwölfte die Schlechtigkeit. Dies sind zwölf an der Zahl, unter ihnen gibt es aber (noch) andere mehr, mein Sohn; durch seine Gefangenschaft im Körper zwingen sie den inneren Menschen, infolge seiner Wahrnehmungen zu leiden. Die Züchtigungen aber entweichen eine nach der anderen von dem, dessen sich Gott erbarmt hat, und so ergibt sich die Art und Weise und die Lehre der Wiedergeburt. 8. Doch nun schweige, mein Sohn, und versündige dich nicht mit unheiligen Worten, und so wird die Barmherzigkeit, die Gott an uns übt, nicht aufhören.

Freue dich nun, mein Sohn, durch die Kräfte Gottes gereinigt zu werden, damit sie sich zum Logos in dir verbinden.

Es kam zu uns die Gotteserkenntnis; mit ihrem Kommen, mein Sohn, wurde die Unwissenheit vertrieben. Es kam zu uns die Freude über die Erkenntnis; durch ihre Anwesenheit wird die Trauer zu denen, die ihr Raum geben, fliehen müssen. 9. Nach der Freude rufe ich als (göttliche) Kraft, mein Sohn, die Beherrschung; du hochwillkommene Kraft, wir wollen, mein Sohn, sie voller Bereitwilligkeit empfangen. Wie hat sie doch gleich mit ihrem Kommen die Unbeherrschtheit vertrieben! Als vierte rufe ich jetzt die Enthaltensamkeit, die Kraft gegen die Begierde. Auf der jetzt folgenden Stufe findet die Gerechtigkeit ihren Platz, mein Sohn. Denn sieh nur, wie sie ohne Urteilsspruch die Ungerechtigkeit vertrieb. Wir sind zu Gerechten geworden, weil die Ungerechtigkeit verschwunden ist. Als sechste rufe ich zu uns die Kraft gegen den Eigennutz, den Gemeinsinn. Nachdem der Eigennutz sich davongemacht hat, rufe ich noch die Wahrheit, und es flieht der Trug, Wahrheit ist nun da. Siehe, wie das Gute vollendet ist, mein Sohn, nachdem die Wahrheit gekommen ist. Der Neid ist nämlich von uns gewichen; und der Wahrheit folgte auch das Gute, gleichzeitig mit Leben und Licht, und es ist überhaupt keine Züchtigung der Dunkelheit mehr wiedergekehrt, sondern besiegt flogen sie mit Getöse davon.

10. Du kennst jetzt die Art und Weise der Wiedergeburt, mein Sohn. Mit dem Kommen der Zehnheit, mein Sohn, vollzog sich die geistige Geburt; die Zwölfheit wurde vertrieben, und wir sind vergöttlicht durch diese Geburt. Wenn also einer dank der Gnade (Gottes) die vergöttlichende Geburt erlangt und die sinnliche Wahrnehmung hinter sich gelassen hat, erkennt er sich selbst, nun aus diesen Kräften bestehend, und ist voller Freude.“

11. *Tat:* „Unerschütterlich bin ich geworden, Vater, und durch Gott habe ich eine Vision nicht mit der Sehkraft meiner Augen, sondern durch die geistige Energie, die von den Kräften stammt. 1 m Himmel bin ich, in der Erde, im Wasser, in der Luft; in den Tieren bin ich, in den Pflanzen; im Mutterleib, vor der Empfängnis, nach der Geburt, überall.

Aber sage mir noch dies: Wie wurden die Züchtigungen der Dunkelheit, die zwölf an der Zahl sind, von zehn Kräften vertrieben? Wie kann das geschehen, Trismegistos?“

12. *Hermes:* „Diese körperliche Behausung, mein Sohn, aus der wir nun herausge-

treten sind, entstand aus dem Tierkreis; und dieser besteht aus Gliedern, zwölf an der Zahl, (aber) aus einer einzigen Natur in vielerlei Gestalt zur Täuschung der Menschen. Es gibt Unterteilungen darin, mein Sohn, die in ihrem Wirken eine Einheit bilden; ungetrennt ist die Unbesonnenheit vom Zorn; sie sind auch nicht voneinander abzugrenzen. Also ist es wahrscheinlich bei rechter Überlegung, daß sie sich davonmachen, weil sie von den zehn Kräften, das bedeutet von der Zehnheit, vertrieben werden. Denn die Zehnheit, mein Sohn, schafft eine Seele; Leben und Licht bilden eine Einheit, und dabei ergibt sich der Zahlbegriff Einheit aus der pneumatischen Natur. Die Einheit umfaßt also, recht verstanden, die Zehnheit, die Zehnheit aber die Einheit.“

13. *Tat:* „Vater, das All sehe ich und mich selbst im Geist.“ *Hermes:* „Darin liegt die Wiedergeburt, mein Sohn, daß man seine Vorstellungen nicht mehr im Hinblick auf den dreidimensionalen Körper entwickelt, veranlaßt durch diese Lehre von die Wiedergeburt, die ich aufgeschrieben habe - damit wir nicht zu Verrätern an dem Ganzen gegenüber der breiten Masse werden - (nur) für die, für die Gott selbst es will.“

14. *Tat:* „Sage mir, Vater, löst sich dieser Körper, der aus den Kräften zusammengesetzt ist, irgendwann einmal auf?“

Hermes: „Versündige dich nicht und sprich nicht Dinge aus, die unmöglich sind; denn du wirst eine Verfehlung begehen, und das Auge deines Geistes wird das Opfer deiner Gottlosigkeit. Der natürliche Körper, den man wahrnehmen kann, ist weit entfernt von der Geburt des wesenhaften Seins. Der eine Körper kann aufgelöst werden, der andere ist unauflöslich, der eine sterblich, der andere unsterblich. Weißt du nicht, daß du ein Gott bist und Kind des Einen, wie auch ich?“

15. *Tat:* „Schon lange wollte ich, Vater, den hymnischen Lobpreis der Kräfte hören, von dem du sagtest, daß ich ihn hören würde, wenn ich in der Achtheit (Ogdoas) wäre.“

Hermes: „Weil Poimandres vorausschauend über die Achtheit gesprochen hat, mein Sohn, strebst du mit Recht danach, die körperliche Behausung abzulegen; denn du bist gereinigt. Poimandres, der Geist, der die höchste Macht hat, hat mir nicht mehr übermittelt als das, was schriftlich vorliegt; denn er wußte, daß ich von mir selbst aus in der Lage sein würde, alles zu denken und zu hören, was ich will, und alles zu sehen, und er hat mir aufgetragen, das Gute zu tun. Deshalb singen nun auch in allen (Wiedergeborenen) die Kräfte, die in mir sind.“

Tat: „Ich möchte, Vater, hören und möchte dies (alles) in meinen Geist aufnehmen.“

16. *Hermes:* „Gib Ruhe, mein Sohn, und höre jetzt den entsprechenden Lobpreis, die Hymne der Wiedergeburt; sie nur dir am Ende des Ganzen so bereitwillig vorzutragen, dazu habe ich mich entschieden. Denn das (alles) ist keine Sache lehrhafter Unterweisung, sondern wird in Schweigen verborgen. So stelle dich denn, mein Sohn, an einen Ort unter dem freien Himmel, blicke in südliche Richtung beim Untergang der sinkenden Sonne und bete kniefällig. Verhalte dich so in gleicher Weise, wenn die Sonne aufgeht, gen Osten. Wahre Schweigen, mein Sohn.“

Geheime Hymne, Dankgebet

17. Die gesamte Natur des Kosmos soll dem Hymnus Gehör schenken.

Öffne dich, Erde, alle Schleusen des Regens sollen sich mir öffnen, ihr Bäume, bewegt euch nicht. Ich will den Herrn der Schöpfung besingen und das All und das Eine.

Öffnet euch, ihr Himmel, und ihr Winde, legt euch. Der unsterbliche Himmelskreis Gottes soll mein Gebet empfangen.

Denn ich will den, der alles schuf, besingen, den, der die Erde fest verankerte, und den, der den Himmel aufgehängt hat; und den, der angeordnet hat, daß aus dem Ozean das süße Wasser für bewohntes und unbewohntes Land vorhanden sei zur Ernährung und Schöpfung aller Menschen, den, der angeordnet hat, daß das Feuer erscheine für jedes Tun sowohl für Götter als auch für Menschen.

Wir wollen ihm alle gemeinsam den Lobpreis darbringen, dem, der über allen Himmeln thronet, dem Schöpfer aller Natur. Dieser ist das Auge des Geistes. Und er möge den Lobpreis meiner Kräfte empfangen.

18. Ihr Kräfte, die ihr in mir seid, besingt das Eine und das All; singt zusammen mit meinem Willen, all ihr Kräfte in mir. Heilige Erkenntnis, erleuchtet von dir, besinge ich durch dich das geistige Licht und freue mich in der Freude des Geistes. Alle ihr Kräfte, singt mit mir. Auch du, Beherrschung, singe; meine Gerechtigkeit, besinge das Gerechte durch mich; mein Gemeinsinn, besinge das All durch mich; besinge, Wahrheit, die Wahrheit; das Gute (in mir), besinge das Gute; Leben und Licht, von euch kommt, zu euch geht der Lobpreis. Ich danke dir, Vater, Energie der Kräfte; ich danke dir, Gott, Kraft meiner Energien. Dein Logos besingt dich durch mich; durch mich nimm das All in meinen Worten als ein geistiges Opfer an.

19. Dies rufen die Kräfte, die in mir sind; das All besingen sie, deinen Willen erfüllen sie. Dein Wille von dir, zu dir das All; nimm von allen ein geistiges Opfer an.

Das All, das in uns ist, rette es, Leben, erleuchte es, Licht, Pneuma, Gott. Denn deinen Logos läßt du weiden, Geist, du Träger des Pneuma und Schöpfer; 20. Du bist der (alleinige) Gott. Dein Mensch ruft dies durch (das) Feuer, durch (die) Luft, durch (die) Erde, durch (das) Wasser, durch (das) Pneuma, durch deine Geschöpfe. Von deinem Aion habe ich (den) Lobpreis gefunden und das, was ich suche: durch deinen Willen bin ich zur Ruhe gelangt, geschaut habe ich nach deinem Wunsche.“

21. *Tat:* „Diesen Lobpreis wollen wir sprechen, den ich nun, Vater, auch in meine Welt aufgenommen habe.“

Hermes: „Sage, mein Sohn: ‚in meine geistige (Welt)‘.“

Tat: „In meine geistige (Welt), Vater; das kann ich nun sagen. Durch deinen Hymnus und deinen Lobpreis ist mein Geist ganz erleuchtet. Mehr noch, auch ich will aus der Tiefe meines Herzens Gott einen Lobpreis schicken.“

Hermes: „Mein Sohn, tue das nicht unbedacht!“

Tat: „Was ich im Geist sehe, Vater, das will ich sagen.“

Dir, Ursprung und Herr der Schöpfung, dem Gott, schicke ich, *Tat*, geistige Opfer. Gott-Vater, du bist der Herr, du bist der Geist; nimm die Opfer an, die du von mir wünschst; denn nach deinem Willen wird alles vollendet.“

Hermes: „Du, mein Sohn, schicke Gott, dem Vater von allem, ein (ihm) angenehmes Opfer; aber füge auch hinzu, mein Sohn: ‚durch den Logos‘.“

22. *Tat:* „Ich danke dir, Vater, daß du dieses mein Gebet guttheißt.“

Hermes: „Ich freue mich, mein Sohn, daß du die guten Früchte aus der Wahrheit hervorgebracht hast, die unsterblichen Erzeugnisse. Nachdem du dies alles von mir erfahren hast, versprich Schweigen über das göttliche Wunder, mein Sohn, und tue niemandem die Überlieferung der Wiedergeburt kund, damit wir nicht für Verräter gehalten werden. Denn jeder von uns hat sich hinreichend bemüht, ich als Sprechender, du als Hörender. Im Geist hast du dich und unseren Vater erkannt.“

CH XIV

Brief des Hermes Trismegistos an Asklepios: Wohlergehen für Geist und Seele

1. Als mein Sohn Tat in deiner Abwesenheit die Natur aller Dinge begreifen wollte, und mir keinen Aufschub gestattete, sah ich mich gezwungen, weil er ja mein Sohn ist und als jüngerer erst vor kurzem zur Erkenntnis gelangt ist, ausführlicher über jede Einzelheit zu sprechen, damit er der Lehre gut folgen könne. Für dich will ich nur die wichtigsten Hauptpunkte des Gesagten auswählen und sie dir in kurzen Worten brieflich zukommen lassen, wobei ich sie mehr in der Art einer Geheimlehre erläutere, weil du im entsprechenden Alter und über die Natur (der Dinge) nicht unwissend bist.

2. Wenn alles, was zur Welt der Erscheinungen gehört, geworden ist und wird, wenn das Geschaffene nicht aus sich selbst, sondern durch einen anderen entsteht, wenn vieles oder vielmehr alles geschaffen ist, was zur Welt der Erscheinungen gehört und insgesamt voller Vielfalt ist und sich untereinander nicht gleicht, und wenn das, was entsteht, durch einen anderen entsteht, dann gibt es einen, der dies alles schafft, und dieser ist ungeschaffen, damit er allem Geschaffenen vorausliegt. Denn das Geschaffene, behaupte ich, entsteht durch einen anderen; von dem Geschaffenen kann aber nichts alles andere an Alter übertreffen; das kann allein das Ungeschaffene.

3. Dies ist einer, der größere Macht hat, ein einziger und in Wahrheit allein umfassend weise ist, weil es überhaupt nichts gibt, was ursprünglicher wäre als er. Denn er ist der erste durch seine Größe, seine Macht und seine Verschiedenheit zu allem Geschaffenen und im Hinblick auf sein ewig fortdauerndes Schöpfungswerk. Darüber hinaus ist das Geschaffene sichtbar, jener aber ist unsichtbar. Deswegen schafft er, damit er sichtbar ist. Immer schafft er; also ist er denn auch sichtbar.

4. Zu dieser Erkenntnis soll man gelangen und, wenn man dazu gelangt ist, voller Bewunderung sein und in dem Gefühl der Bewunderung sich selbst glücklich preisen, weil man den Vater erkannt hat. Denn was ist schöner, als einen wirklichen Vater zu haben? Wer ist das nun, und wie können wir ihn erkennen? Ist es richtig, daß wir ihm den Namen Gott - und nur ihm - beilegen oder den Namen Schöpfer oder den Namen Vater oder auch alle drei? Ja, den Namen Gott wegen seiner Macht-

fülle, den Namen Schöpfer wegen seiner Wirkkraft, den Namen Vater, weil er gut ist. Machtfülle ist er und unterscheidet sich darin von allem Gewordenen, Wirkkraft ist er, und sie äußert sich darin, daß alles wird.

Deshalb muß man die vielen Worte und das leere Gerede lassen und allein diese zwei begreifen: das Geschöpf und den Schöpfer. Denn zwischen diesen beiden gibt es nichts drittes. 5. Bei allem, was du denkst, und bei allem, was du hörst, vergegenwärtige dir diese beiden und sei überzeugt, daß sie alles umfassen, und nichts soll dich in Ratlosigkeit versetzen, nichts von dem, was oben ist, nichts von dem, was unten ist, nichts Göttliches, nichts Veränderliches und nichts Unterirdisches. Denn nur die zwei sind alles: das, was geschaffen wird, und das, was schafft, und das eine kann sich von dem anderen nicht trennen. Denn der Schöpfer kann nicht ohne das Geschöpf existieren. Denn jedes von ihnen meint denselben Vorgang. Deswegen kann auch das eine nicht von dem anderen getrennt werden, vielmehr würde es von sich selbst getrennt werden.

6. Wenn der Schöpfer nichts anderes ist als das alleinige, einfache, unzusammengesetzte schaffende Prinzip, muß dieses notwendigerweise ganz von sich aus schaffen, so daß der Prozeß des Werdens das Schaffen des schaffenden Prinzips bedeutet und alles Werdende nicht durch sich selbst im Prozeß des Werdens sein, sondern nur durch einen anderen in diesen Prozeß gelangen kann. Ohne das schaffende Prinzip kann das Geschaffene weder geschaffen werden noch sein. Denn das eine verliert ohne das andere, wenn es des anderen beraubt wird, seine eigene Natur. Wenn man also zustimmt, daß das Seiende zweierlei ist, das Werdende und das Schaffende, dann sind sie eins, wenn sie sich vereinigen; das eine geht voran, das andere folgt. Der schaffende Gott ist das, was vorangeht, das Werdende, was immer es ist, folgt.

7. Und habe angesichts der bunten Vielfalt des Werdenden keine ängstliche Scheu, Gott mit Dingen, die unbedeutend und seinem Ruhm abträglich sind, in Verbindung zu bringen. Denn dies allein ist sein Ruhm, alles zu schaffen, und dies ist gleichsam der Körper Gottes, seine Schöpfung. Für ihn, den Schöpfer, gilt nichts als schlecht und schändlich. Das sind Einwirkungen von außen, die sich erst nach der Entstehung einstellen, wie der Grünspan bei der Bronze und der Schmutz am Körper. Aber weder hat der Schmied den Grünspan geschaffen, noch die Eltern den Schmutz, noch Gott die Schlechtigkeit. Die fortdauernde Existenz des Gewordenen läßt dies (wie einen Ausschlag) gleichsam ausbrechen, und Gott schuf deswegen den Wandel gewissermaßen als Reinigung des Gewordenen.

8. Soll es außerdem ein und demselben Maler möglich sein, einen Himmel zu schaffen, Götter, Erde, Wasser, Menschen und alle Tiere und Pflanzen, und Gott soll dies nicht möglich sein? Was ist dies für eine Unvernunft und Unwissenheit über Gott! Etwas ganz Unerhörtes passiert Leuten, die so denken. Denn wenn sie behaupten, Gott darin zu verehren und zu preisen, daß sie ihm nicht die Schöpfung von allem zuschreiben, kennen sie Gott nicht; und abgesehen davon, daß sie Gott nicht kennen, begehen sie auch größten Frevel an Gott, indem sie ihm die Eigenschaften Hochmut und Unfähigkeit zuschreiben. Denn wenn es zuträfe, daß er nicht alles schafft, so geschieht dies entweder aus Hochmut oder weil er es nicht kann. Das zu behaupten, ist Frevel. 9. Denn Gott hat nur die einzige Eigenschaft, gut zu sein; einer, der gut ist,

ist aber weder hochmütig noch unfähig. Denn dies ist Gott, nämlich das Gute und die ganze Macht, alles zu schaffen; und alles Geschaffene ist von Gott geschaffen, das bedeutet von dem Guten und dem, der die Macht und Fähigkeit hat, alles zu schaffen.

Wenn du aber begreifen willst, wie er allein schafft und wie das werdende wird, so vermagst du es. Sieh ein wunderschönes Bild, das dem Gemeinten völlig entspricht! 10. Sieh einen Bauern, der Samen in die Erde wirft, hier Weizen, dort Gerste, dort einen anderen Samen. Sieh, wie derselbe einen Weinstock pflanzt und einen Apfelbaum und andere Bäume. So sät auch Gott im Himmel Unsterblichkeit, auf der Erde ständigen Wandel, überall aber Leben und Bewegung. Dies ist nicht viel, sondern wenig und leicht zu zählen. Denn nur vier Dinge machen alles aus, dazu Gott selbst und seine Schöpfung; darin besteht das Seiende.

CH XV

Hermes Trismegistos war ein ägyptischer Weiser. Er lebte vor den Pharaonen. Er hieß Trismegistos, weil er über die Dreiheit sprach und sagte, daß die Dreiheit eine einzige Gottheit ausmache auf folgende Weise: Es gab ein geistiges Licht vor einem (anderen) geistigen Licht, und zwar gab es in Ewigkeit einen lichtförmigen Geist des Geistes, und nichts anderes war seine Einheit. Und es gab ein Pneuma, das alles umfaßte. Daneben gab es keinen Gott, keinen Engel und kein anderes Sein. Denn er ist Herr, Vater und Gott von allem, und alles ist unter ihm und in ihm. Sein Logos ist vollendet, zeugend und schöpfungsmächtig und begab sich in die fruchtbare Natur und das zeugungskräftige Wasser herab und machte das Wasser schwanger. Und dies alles hat Hermes gesagt und betete: „Dich beschwöre ich, Himmel, du Werk der Weisheit des großen Gottes. Dich beschwöre ich, Stimme des Vaters, die er zuerst ertönen ließ, als er den ganzen Kosmos befestigte. Dich beschwöre ich im Namen seines einziggeborenen Logos und im Namen des Vaters, der alles umfaßt: Sei gnädig, sei gnädig!“

CH XVI

Brief des Asklepios an den König Amnion: Erinnerungspfeiler - Über Gott, die Materie, die Schlechtigkeit, das Schicksal, die Sonne, das geistige Sein, das göttliche Sein, den Menschen, die Einrichtung der Gesamtheit, die sieben Planeten und über den abbildhaften Menschen

1. Wichtig ist die Abhandlung, mein König, die ich dir zuschicke, sozusagen als Krönung von allem anderen und als Erinnerung daran; sie ist nicht verfaßt im Einklang

mit den Ansichten der Masse, sondern widerspricht diesen an vielen Stellen. Ja sogar einigen meiner eigenen Worte wird sie dir zu widersprechen scheinen. Denn Hermes, mein Lehrer, hat sich oft mit mir allein unterhalten und manchmal auch in Tats Anwesenheit und dabei gesagt: ‚Denen, die meine Bücher zur Hand nehmen, wird die Art meiner Darstellung sehr einfach und klar erscheinen, obwohl sie im Gegenteil geheimnisvoll ist und der Sinn ihrer Worte verborgen ist, und darüber hinaus werden sie gänzlich unverständlich, wenn die Griechen später unsere Sprache in ihre eigene übersetzen wollen, was zu größter Verdrehung und Unklarheit des Geschriebenen führen wird.‘ 2. In dieser Abhandlung aber, die in unserer eigenen Muttersprache formuliert wird, ist der Sinn der Wörter eindeutig. Denn schon allein die besondere Eigenart unserer Sprache und (...) der ägyptischen Wörter bewahren in sich das, was mit dem Gesagten ausgedrückt werden soll.

Soweit es dir also möglich ist, König, - und du vermagst ja alles - bewahre die Abhandlung vor einer Übersetzung, damit solche Geheimnisse nicht zu den Griechen gelangen und damit der überhebliche, kraftlose und gleichsam aufgeputzte Stil der Griechen nicht die Erhabenheit, Kraft und wirkungsvolle Fügung der Worte zunichte macht. Denn die Griechen, mein König, haben eine Darstellungsweise, die ohne Argumentationskraft nur auf sprachliche Wirkung angelegt ist; und das ist die Philosophie der Griechen: Wort-Getöse. Wir aber benutzen nicht nur Wörter, sondern eine Ausdrucksweise, die bestimmt ist von der darzustellenden Realität.

3. Ich werde meine Abhandlung nun beginnen, nachdem ich Gott angerufen habe, den Herrn, Schöpfer, Vater und Umfasser von allem; ihn, der als der Eine alles ist und als das All der Eine. Denn die Gesamtheit des Alls ist eine einzige und ist in dem Einen, wobei das Eins-Sein sich nicht wiederholt, sondern beide zusammen eine Einheit bilden. Und diese Einsicht, mein König, behalte mir während der ganzen Beschäftigung mit meiner Abhandlung im Gedächtnis. Wenn man nämlich Hand anlegt an das, was alles und eins und dasselbe zu sein scheint, um es von dem Einen abzutrennen, indem man den Begriff ‚All‘ auf eine Vielheit und nicht auf eine Gesamtheit bezieht, dann löst man, was unmöglich ist, das All von dem Einen und zerstört das All. Das All muß nämlich eins sein, wenn es wirklich das Eine gibt, und das gibt es, und es hört niemals auf, eins zu sein, damit seine Gesamtheit nicht zerstört wird.

4. Sieh nun, wie auf der Erde viele Quellen von Wasser und Feuer aus ihren innersten Teilen hervorquellen, und wie die drei Naturen an ein und demselben Ort zu beobachten sind: Feuer, Wasser und Erde, die alle aus einer einzigen Wurzel stammen. Daher meint man auch, die Erde sei ‚Vorratskammer‘ von allem Stofflichen, und zwar bringt sie einerseits das, womit sie alles ausstattet, aus sich hervor, nimmt aber andererseits alles, was oben vorhanden ist, dafür wieder in sich auf. 5. So nämlich verbindet der Schöpfer, und damit meine ich jetzt die Sonne, Himmel und Erde; das Sein führt sie hinab, die Materie aber hinauf; sie zieht alles in ihren Bereich und auf sich hin, gibt allen von sich alles und spendet das Licht in reicher Fülle. Denn sie ist es, deren gute Wirkkräfte nicht nur im Himmel und in der Luft (wirken), sondern sie dringen auch auf der Erde in die tiefsten Tiefen und Abgründe.

6. Wenn es aber auch ein geistiges Sein gibt, dann macht dies ihren Umfang und ihr Gewicht aus; denn sein Träger dürfte das Licht der Sonne sein. Wo dieses Sein

aber entsteht oder woher es zufließt, weiß die Sonne allein (...) oder weil sie dem Ort und der Natur nach sich selbst nahe ist (... der geistige Kosmos) wird nicht von uns gesehen, sondern durch Mutmaßung werden wir gezwungen, ihn gedanklich zu erfassen (...). 7. Die Schau der Sonne aber hat nichts mit Mutmaßung zu tun, sondern ihre Erscheinung selbst erleuchtet mit strahlend hellem Licht den gesamten Kosmos, den unter ihr liegenden wie den über ihr befindlichen. Denn sie ruht in der Mitte und trägt den Kosmos wie einen Kranz, und wie ein guter Wagenlenker bringt sie den Wagen des Kosmos sicher durch alle Gefahren und hat ihn an sich gebunden, damit seine Bewegung in geordneter Bahn verläuft. Ihre Zügel aber sind Leben, Seele, Pneuma, Unsterblichkeit und Werden. Sie läßt es nicht zu, daß er (der Kosmos) sich unabhängig von ihr bewegt, sondern, wenn es gilt, die Wahrheit zu sagen, er kann es nur mit ihr. 8. Und auf diese Art und Weise schafft sie alles; einerseits gibt sie den Unsterblichen die ewige Beständigkeit und nährt mit dem nach oben strebenden Licht, das sie von ihrer anderen, dem Himmel zugewandten Seite hinaufsendet, die unsterblichen Teile des Kosmos; andererseits belebt und bewegt sie mit dem Licht, das, dort eingeschlossen, den gesamten Raum von Wasser, Erde und Luft ringsum erhellt, die in diesen Teilen des Kosmos lebenden Wesen durch Werden und Wandel. 9. Auch verändert und formt sie eines ins andere um, wobei die Wesen sich im Wechsel von einem ins andere, Art für Art und Gattung für Gattung, ineinander verwandeln, nach Art eines Kreislaufes, wie sie auch bei den großen (Himmels)körpern wirkt in ihrer schöpferischen Tätigkeit. Denn das Fortbestehen eines jedes Körpers liegt in seiner Verwandlung, und zwar bei einem unsterblichen (in einer Veränderung) ohne Auflösung, beim sterblichen dagegen verbunden mit Auflösung. Und darin unterscheidet sich das Unsterbliche vom Sterblichen und das Sterbliche vom Unsterblichen.

10. Und wie ihr Licht niemals nachläßt, so läßt sie auch niemals darin nach, Leben zu schaffen, und keinen Ort läßt sie aus, und nie hört sie auf, alles auszustatten. Denn die Chöre der Dämonen um sie herum sind zahlreich und gleichen buntgewürfelten Truppen, die als Nachbarn auch den Unsterblichen nicht fern sind. Nachdem sie deren Bereich zugewiesen erhielten, wachen sie von dort aus über die Angelegenheiten der Menschen und führen das ihnen von den Göttern Befohlene aus durch Stürme, Orkane, Blitz und Donner, Feuersnöte und Erdbeben, außerdem noch durch Hungersnöte und Kriege, und bestrafen damit die Gottlosigkeit. 11. Sie ist nämlich die größte Schlechtigkeit der Menschen gegenüber den Göttern. Den Göttern nämlich kommt es zu, Gutes zu tun, den Menschen, gottesfürchtig zu sein, und den Dämonen, Beistand zu leisten. Alles andere, was die Menschen im Irrtum, aus Frevelmut, aus Notwendigkeit, die sie Schicksal nennen, oder aus Unwissenheit unbesonnen tun, für dies alles wird von den Göttern keine Rechenschaft verlangt. Allein die Gottlosigkeit unterliegt der Strafe.

12. Erhalter und Ernährer jeder Gattung (von Lebewesen) ist die Sonne. Und wie der geistige Kosmos den sichtbaren umfaßt, ihn erfüllt und ihm Umfang und Gewicht gibt durch die unterschiedlichen und vielgestaltigen Formen, so umfaßt auch die Sonne alle Dinge im Kosmos, gibt allem, was entstanden ist, Umfang und Gewicht und schenkt ihm Kraft. Und wenn es stirbt und vergeht, nimmt sie es wieder auf. 13. Unter ihr fand der Chor, besser die Chöre der Dämonen ihren Platz; denn

es sind viele und verschiedenartige, aufgestellt unter den Stern-Bezirken, für jeden von ihnen die gleiche Anzahl. So verteilt, dienen sie jedem einzelnen der Sterne, sind ihrer Natur nach, d.h. in ihrem Wirken, gut oder böse. Das Wesen eines Dämons liegt nämlich in seinem Wirken; einige von ihnen sind aber auch gemischt: gut und böse. 14. Sie alle haben die Macht über die irdischen Angelegenheiten erhalten, zumal über die irdischen Wirrnisse, und sie verursachen ganz unterschiedliche Störungen, sowohl allgemein in den Städten und bei den Völkern, als auch privat bei jedem einzelnen. Denn sie formen unsere Seelen um und ermuntern sie in ihrem Sinne; dafür haben sie sich in unseren Nerven, in unserem Mark, unseren Venen und unseren Arterien und sogar in unserem Gehirn niedergelassen und durchdringen uns auch bis in unser Innerstes selbst. 15. Denn jeden von uns, sobald er geboren ist und eine Seele erhalten hat, übernehmen die Dämonen, die, jedem einzelnen der Sterne zugeordnet, in jenem Moment der Geburt ihren Dienst tun. Denn sie lösen sich in jedem Moment ab, und es bleiben nicht dieselben, sondern sie wechseln in regelmäßigem Turnus. Sie dringen nun durch den Körper in zwei der drei Seelenteile ein, und jeder verwirrt diese im Sinne seiner eigenen Kraft. Der vernünftige Seelenteil aber, frei von der Herrschaft der Dämonen, bleibt unerschüttert und ist fähig, Gott aufzunehmen. 16. Wem nun in seinem vernünftigen Seelenteil ein Lichtstrahl (Gottes) durch die Sonne aufleuchtet - das sind aber insgesamt sehr wenige -, bei denen verlieren die Dämonen ihre Wirkung. Denn niemand, kein Dämon und kein Gott, vermag etwas gegen einen einzigen Lichtstrahl Gottes. Alle anderen aber werden in ihrer Seele und ihrem Körper von den Dämonen getrieben und bestimmt, weil sie an deren Kräften Gefallen haben und sie lieben. Und ihre Vernunft ist Verlangen, irregeleitet und irreleitend. Dieses ganze irdische Regiment üben die Dämonen also durch unsere Körper, ihre Werkzeuge, aus; dieses Regiment hat Hermes Schicksal genannt.

17. Der geistige Kosmos hängt also von Gott ab, der sichtbare Kosmos vom geistigen Kosmos, und die Sonne spendet überall im geistigen und sinnlich wahrnehmbaren Kosmos das Gute, das aus Gott kommt, d. h. seine schöpferische Kraft. Um die Sonne bewegen sich die acht Himmelskugeln, die von ihr abhängen, eine der Fixsterne, sechs der Planeten und die eine um die Erde. Von diesen Himmelskugeln hängen die Dämonen ab, von den Dämonen die Menschen. Und so hängt alles und jeder von Gott ab.

18. Deshalb ist der Vater von allem Gott, der Schöpfer aber die Sonne und der Kosmos das Werkzeug der Schöpfung. Und das geistige Sein regiert den Himmel, der Himmel die Götter, und die Dämonen, die den Göttern unterstehen, regieren die Menschen. Dies ist das Heer der Götter und Dämonen. 19. Durch sie schafft Gott alles aus sich selbst, und alles ist Teil Gottes. Wenn aber alles Teil Gottes ist, ist Gott also alles. Indem er nun alles schafft, schafft er sich selbst und dürfte niemals damit aufhören, weil es auch für ihn selbst kein Aufhören gibt. Und wie Gott kein Ende hat, hat auch sein Schaffen weder Anfang noch Ende.

CH XVII

(Gespräch des Tat mit dem König Ammon)

Tat: „Wenn du darüber aber nachdenkst, König: es gibt auch im Bereich des Körperlichen Unkörperliches.“

Der König erwiderte: „Was soll das sein?“

Tat: „Meinst du nicht, daß die Körper, die in den Spiegeln erscheinen, unkörperlich sind?“

Der König sagte: „Ja, so ist es, Tat. Göttliche Gedanken hast du.“

Tat: „Es gibt aber noch anderes, was unkörperlich ist; meinst du z. B. nicht, daß es die Ideen gibt, die unkörperlich sind, aber in den Körpern, nicht nur von beseelten, sondern auch von unbeseelten Wesen, in Erscheinung treten?“

König: „Recht sprichst du, Tat.“

Tat: „So spiegelt sich das Unkörperliche in den Körpern und die Körper im Unkörperlichen, d. h. der sinnlich wahrnehmbare Kosmos im geistigen Kosmos und der geistige im sinnlich wahrnehmbaren. Deshalb bete die Götterbilder an, mein König, weil auch sie Ideen aus dem geistigen Kosmos in sich tragen.“

Da stand der König auf und sagte: „Es ist Zeit, du Künster des Göttlichen, sich um die Gäste zu sorgen. Morgen wollen wir in unserem theologischen Gespräch die weiteren Fragen behandeln.“

CH XVIII

Die Behinderungen der Seele durch die Affektion(en) des Körpers

1. Wenn Musiker, die ein überaus kunstvolles Lied ankündigen, in dem alles zu einem harmonischen Zusammenklang findet, während ihres Vortrags durch die Verstimmtheit der Instrumente in irgendeiner Weise in ihrem gestalterischen Willen beeinträchtigt sind, ist ihr Vorhaben der Lächerlichkeit preisgegeben. Denn wenn die Instrumente für ihren Zweck zu schlecht sind, kann es nicht ausbleiben, daß der Musiker von den Zuhörern verspottet wird. Denn er trägt zwar seine Kunst vor, ohne in seinem guten Willen nachzulassen, die Unzulänglichkeit seiner Instrumente aber wird getadelt.

Denn wahrlich ist der von Natur aus musisch Begabte ein Gott, und nicht nur die harmonisch gefügten Lieder hervorzubringen, sondern auch zu den einzelnen Instrumenten den Rhythmus der passenden Klänge hinzuzufügen, darin ist dieser Gott unermüdlich. Denn bei einem Gott gibt es kein Ermüden.

2. Wenn aber einmal einem Künstler, der mit größtmöglichem Erfolg an einem musikalischen Wettbewerb teilnehmen will, -eben noch haben auch die Trompeter denselben Beweis ihres Könnens gegeben, eben haben auch die Flötisten mit ihren

melodischen Instrumenten helltönende Klänge produziert, (und andere Musiker) mit Rohrflöte und Plektron den Gesang ihres Liedes vorgetragen - ..., schiebt man die Schuld nicht auf das den Musiker inspirierende Pneuma, gibt man die Schuld nicht der Gottheit, sondern man erweist ihm die gebührende Ehre, tadelt aber die Mangelhaftigkeit des Instruments, weil sie ja das besonders Schöne beeinträchtigte, indem sie den Musiker in seinem Gesang behinderte und die Zuhörer um den Genuß des helltönenden Liedes brachte.

3. Und so soll auch kein Zuschauer wegen unserer körperlichen Schwäche in gottloser Weise unsere Zunft tadeln, sondern er soll wissen, daß der Gott (in uns) ein unermüdliches Pneuma ist, niemals in seinem nur ihm eigenen Wissen nachläßt, ohne Unterlaß seine Glückseligkeit genießt und immer dieselben Wohltaten tut.

4. Wenn aber sogar dem Meister Phidias das Material, das er gebrauchte, sich nicht fügte für ein vollkommenes, kunstvolles Werk, der Künstler aber, was ihn selbst angeht, der Aufgabe seiner Fähigkeit nach gewachsen war, .. ., dann wollen wir nicht auf ihn die Schuld schieben, sondern die Unzulänglichkeit der Saite tadeln, weil sie in der Spannung nachließ, weil sie die Spannung schwächer werden ließ und dadurch den Wohlklang der schönen Musik zunichte machte. 5. Aber wenn nun das Mißgeschick mit dem Instrument geschehen war, hat niemals jemand den Musiker beschuldigt, sondern je mehr man das Instrument tadelte, desto mehr lobte man den Musiker, immer wenn die Zuhörer, obwohl die Instrumentalbegleitung mehrfach gegen den Klang der Stimme einfiel, jenem Musiker noch mehr Liebe entgegenbrachten und ihm (infolgedessen) trotzdem keine Vorwürfe machten.

So stimmt auch ihr, hochverehrtes Publikum, im Innern eure eigene Leier wieder für den Musiker. 6. Aber ich sehe nun, daß einer, der Künstler ist, sogar auch ohne die Mitwirkung der Leier, wenn er einmal für ein großartiges Thema vorbereitet ist, gleichsam sich selbst oft als Instrument gebraucht und auf geheimnisvolle Weise das, was die Saite sonst leistet, einbezieht, damit das Publikum das, woran es eigentlich mangelt, als etwas Großartiges empfindet und darüber über die Maßen erstaunt. Man erzählt ja nun auch, daß ein Künstler in einem Kithara-Wettbewerb spielte und die Saite riß und daß er dann von der Gottheit (...). Man erzählt ja nun von einem Kitharöden, dem der Schutzgott der Musik wohlgesinnt war; nachdem ihm im Kithara-Wettbewerb beim Spiel die Saite riß und ihn um seinen Kampfpriis zu bringen drohte, ergänzte das Wohlwollen der Gottheit die Saite und gewährte ihm die Gunst des Ruhms; denn anstelle der Saite habe sich aufgrund der Fürsorge der Gottheit eine Zikade niedergelassen, das Spiel ergänzt und die Stelle der Saite eingenommen; der Kitharöde aber habe nach der Heilung der Saite seinen Kummer vergessen und den Ruhm des Sieges geerntet.

7. Nun habe ich beinahe das Gefühl, daß es mir auch selbst so ergeht, hochverehrtes Publikum. Denn ich schien eben noch meine Schwäche zugeben zu müssen und kurz zuvor noch in schlechter Verfassung gewesen zu sein, (jetzt) aber scheine ich dank der Macht der Gottheit meine Kunst vorzutragen, nachdem mein Gesang über den König gleichsam ergänzt wurde. Daher wird denn auch im Rühmen der Könige dieser Beistand sein Ziel erreichen, und die von ihnen verliehenen Siegespreise werden in meinem Eifer für den Vortrag ihren Zweck finden. Wohlan, laßt uns beginnen;

denn das will der Musiker. Wohlan, laßt uns eilen; denn das will der Musiker. Und dafür hat er seine Leier gestimmt, und er wird desto helltönender singen und gefälliger musizieren, je größer das Thema ist, das sein Lied bestimmt.

8. Da nun sein Leierspiel besonders auf die Könige eingestimmt ist und den Ton von Preisliedern hat und sein Ziel in den Lobpreisungen der Könige sieht, da richtet er sich zuerst an den höchsten König des Weltalls, den guten Gott, und von oben beginnt er sein Lied, geht dann an zweiter Stelle zu denen hinab, die nach seinem Bild das Szepter tragen; denn es ist auch den Königen selbst lieb, daß das Lied von oben Stufe für Stufe hinabsteigt, und daß sie von dort, von wo ihnen der Erfolg des Sieges geschenkt wird, folgerichtig auch ihre Hoffnungen herleiten. 9. Es soll nun also der Musiker sich dem größten König des Weltalls zuwenden, zu Gott, der immer unsterblich ist, ewig und seit aller Zeit die Macht besitzt, der erste ruhmvolle Sieger, von dem alle Siege auf die Nachfolgenden kommen, die den Sieg empfangen. 10. Zu Lobpreisungen also eilt meine Rede hinabzusteigen, zu Lobpreisungen auf die Könige, die für die allgemeine Sicherheit und den Frieden sorgen; ihnen ist seit alters her von der Gottheit in Fülle die Macht übertragen, ihnen ist von seiner Hand der Sieg verliehen, ihnen stehen die Siegespreise auch schon vor ihren Heldentaten in den Kriegen bereit, ihre Siegeszeichen werden schon vor dem Kampf aufgestellt, ihnen ist nicht nur bestimmt, Könige zu sein, sondern auch die Besten zu sein, vor ihnen geraten die Barbaren in Angst und Schrecken, schon bevor sich ein Heer in Bewegung setzt.

Der Lobpreis der Gottheit und die Verherrlichung des Königs

11. Meine Rede beeilt sich, mit dem Ende zum Anfang zurückzukehren und in den Lobpreis der Gottheit, dann aber auch die Rede in den Lobpreis der göttlichsten Könige, die uns den Frieden schenken, ausklingen zu lassen. Denn wie wir mit der Gottheit und der oberen Macht begonnen haben, so werden wir wieder zu eben dieser Gottheit das Ende hinlenken. Und wie die Sonne, die Ernährerin aller Kreatur, als erste nach ihrem Aufgang selbst die Erstlinge der Früchte erntet, wobei sie ihre Strahlen wie riesige Hände zum Abpflücken der Früchte benutzt, - und ihre Strahlen sind für sie die Hände, die die Früchte, die am meisten Ambrosia erhalten, zuerst abpflücken -, so müssen dann auch wir, die wir von der Gottheit unseren Anfang genommen haben und den Ausfluß ihrer Weisheit erhielten und ihn gebrauchen für die überhimmlischen Sprößlinge, unsere Seelen, im Gegenzug von unserer Seite aus uns im Lobpreis auf die Gottheit üben, und Gott selbst wird uns jeden Sproß dieses Lobpreises nähren. 12. Es ziemt sich (also), zu Gott, der absolut rein und der Vater unserer Seelen ist, aus unzähligen Kehlen und Stimmen den Lobpreis aufsteigen zu lassen, auch wenn es nicht möglich ist, ihn seinen Verdiensten entsprechend zu loben, da wir nicht in der Lage sind, es mit Worten zu tun. Denn auch die Neugeborenen können ihren Vater nicht gebührend preisen; aber in der ihnen angemessenen Weise leisten sie, was in ihren Kräften steht, und verdienen dafür Nachsicht. Oder vielmehr

gereicht gerade dies zum Ruhme Gottes, daß er größer ist als seine Geschöpfe und daß die Präludien, der Anfang, die Mitte und das Ende der Lobpreisungen darin übereinstimmen, daß der Vater in seiner Macht und seiner Größe keine Grenzen kennt. 13. So liegen die Dinge auch im Hinblick auf einen König. Denn von Natur aus, weil wir ja gewissermaßen von jenem abstammen, liegt es in uns Menschen, ihn (Gott) zu lobpreisen, aber wir müssen um seine Nachsicht bitten, wenn uns diese auch meistens schon vor unserer Bitte vom Vater gewährt wird. Wie auch ein Vater sich nicht nur von seinen neugeborenen Kindern wegen ihrer Hilflosigkeit nicht abwenden kann, sondern sich sogar freut, von ihnen erkannt zu werden, so verhält es sich mit unserer Erkenntnis des Alls, die alle (Menschen) zum Leben führt und zum Lobpreis auf Gott, mit dem er uns beschenkt hat. 14. Denn Gott, der gut ist und immer Licht ist und in sich zu aller Zeit die Vollendung seiner eigenen ewigen Herrlichkeit trägt, der unsterblich ist und in sich das Los des ewigen Lebens umschließt, läßt auch niemals den Zustrom der Kraft versiegen, die von dort ausgeht, und gibt auch in diesen (irdischen) Kosmos die Verheißung, daß der Lobpreis Rettung und Bewahrung bedeutet. In jener Welt nun gibt es gewiß keinen Streit untereinander, dort gibt es keinen Wankelmut, sondern alle haben dieselbe Gesinnung, alle verfügen über das gleiche Vorauswissen, einen einzigen Geist, ihren Vater, besitzen sie; nur eine und dieselbe Empfindung ist in ihnen, die ihre Zuneigung zueinander bewirkt, und die bei allen gleiche Liebe, die eine einzige Übereinstimmung unter allen schafft.

15. So laßt uns also Gott lobpreisen. Aber wir wollen doch auch zu denen hinabsteigen, die von jenem ihr Szepter empfangen haben. Denn wir müssen mit den Königen beginnen und uns durch die dabei gewonnene Übung nun bereits an Lobpreisungen gewöhnen und die fromme Ergebenheit gegenüber der Gottheit preisen; und wir müssen den ersten Anfang des Lobes bei jener (Gottheit) einüben und uns der weiteren Übung durch sie unterziehen, damit wir uns die Übung in der Frömmigkeit gegenüber Gott und auch die Lobpreisung der Könige zu eigen machen. 16. Denn auch ihnen gegenüber müssen wir uns erkenntlich zeigen dafür, daß sie uns den Segen des Friedens, der so wichtig ist, beschert haben. Die Tapferkeit eines Königs und schon allein sein Name gewährleisteten den Frieden. Denn deswegen wird er König (basileus) genannt, weil er mit leichtem Schritt (basei leia) die höchste Machtstellung einnimmt und über das Wort, das Frieden schafft, verfügt, und weil er von Natur aus den barbarischen Königen überlegen ist, ist auch sein Name schon Symbol für den Frieden. Daher pflegt auch die Nennung des Wortes ‚König‘ den Feind oft schon zum Rückzug zu bewegen. Außerdem aber sind auch die Statuen des Königs Zufluchtstätten des Friedens für die, die in ein schweres Unglück geraten sind. Und so geschah es, daß bereits das Erscheinen des Königsbildes den Sieg bewirkte, den Einwohnern die Angst nahm und ihnen Schutz vor persönlichem Schaden gewährte.

Der lateinische Asclepius

Asklepios Einleitung

1. *Hermes*: „Gott ist es, Gott, der dich zu mir geführt hat, Asklepios, damit du an einem göttlich erhabenen Gespräch teilnimmst, und zwar an einem solchen, das mit Recht wegen seiner Religiosität und Frömmigkeit erhabener zu sein scheint als alle bisherigen, zu denen wir von der Gottheit inspiriert wurden. Wenn es sich erweist, daß du dieses Gespräch begreifst, dann wird deine Seele ganz erfüllt sein von allen Gütern - wenn es denn viele Güter sind und nicht vielmehr nur eines, in dem alle sind. Denn man kann erkennen, daß das eine mit dem anderen übereinstimmt: alles ist Teil von einem oder eins ist alles; beides ist nämlich miteinander so verbunden, daß das eine nicht von dem anderen getrennt werden kann. Aber in dem bevorstehenden Gespräch wirst du dies bei gewissenhafter Aufmerksamkeit erkennen. Du jedoch, Asklepios, mach dir den kurzen Weg und lade den Tat ein, damit er hier bei uns dabei ist.“

Nachdem dieser eingetreten war, schlug Asklepios vor, auch Ammon teilnehmen zu lassen. Trismegistos sagte: „Keine Mißgunst hält den Ammon von uns fern; denn wir haben nicht vergessen, daß viele unserer Schriften seinen Namen tragen, ebenso wie viele physische und sehr viele ‚exotische‘ Schriften den des Tat, meines allerliebsten und teuersten Sohnes. Diesen Traktat werde ich aber deinen Namen tragen lassen. Außer Ammon lade niemand anderen ein, damit das zutiefst religiöse Gespräch über ein so bedeutendes Thema nicht durch das Hinzukommen und die Anwesenheit vieler entweiht wird. Denn es zeugte von einer unfrommen Geisteshaltung, ein Gespräch, das ganz erfüllt ist von der umfassenden Majestät der Gottheit, der Kenntnis vieler Menschen preiszugeben.“

Nachdem auch Ammon das Allerheiligste betreten hatte und dieser heilige Raum von der Frömmigkeit der vier Männer und der erhabenen Gegenwart Gottes erfüllt war, hingen sie jeder mit Seele und Geist in angemessenem Schweigen ehrfürchtig am Munde des Hermes, und der göttliche Eros (in ihm) begann so zu sprechen:

Die Einheit des Kosmos

2. „Asklepios, jede menschliche Seele ist unsterblich, nicht aber alle auf einerlei Art, sondern jede in anderer Weise und zu anderer Zeit.“

Asklepios: „Sind denn nicht alle Seelen, Trismegistos, von ein und derselben Beschaffenheit?“

Hermes: „Asklepios, wie schnell hast du dich vom wesentlichen und wahren Inhalt der Lehre entfernt! Denn habe ich nicht gesagt, alles sei eins und eins sei alles, das ja doch alles im Schöpfer war, bevor er alles geschaffen hat? Und mit vollem Recht wird von ihm gesagt, daß er selbst alles sei, dessen Glieder alles sind. Daher bemühe dich, in dieser ganzen Erörterung den nicht zu vergessen, der einer ist und alles oder selbst Schöpfer von allem ist.

Vom Himmel (kommt) alles zur Erde, ins Wasser und in die Luft. Das Feuer ist allein das, was als lebensschaffendes Element nach oben strebt; was nach unten strebt, dient ihm. Aber was aus der Höhe herabkommt, ist zeugend; was nach oben steigt, nährend. Die Erde allein ruht in sich selbst und nimmt alles auf und läßt alle Arten wieder entstehen, die sie empfangen hat. Dies ist also das Ganze, wie du dich entsinnst, das aus allem besteht oder alles ist. - Seele und Materie werden von der Natur erfaßt und in Bewegung gesetzt und durch die Vielfältigkeit aller Abbilder in eine solche Mannigfaltigkeit gebracht, daß man aus den Unterschieden in der Beschaffenheit erkennt, daß es unendlich viele Erscheinungsformen gibt, die aber dennoch eine Einheit bilden mit dem Ergebnis, daß das Ganze eins und aus einem alles zu sein scheint.

3. Es sind also vier Elemente, aus denen der ganze Kosmos geformt worden ist: Feuer, Wasser, Erde, Luft; (aber) eine einzige Materie, eine Seele und ein Gott.

Gott, Seele und Materie als Ursachen des Kosmos

Nun schenke mir deine ganze Aufmerksamkeit mit allem Verstand und Scharfsinn, über den du verfügst. Denn die Lehre von Gott, seinem Wesen und Werk, die nur durch eine gotterfüllte geistige Anspannung zu erfassen ist, ähnelt sehr einem reißenden Bach, der aus höchster Höhe mit jähem Ungestüm hinabstürzt; so geschieht es, daß sie in großer Geschwindigkeit an unserer Aufmerksamkeit nicht nur, wenn wir zuhören, sondern auch, wenn wir selbst darüber sprechen, vorüberleitet.

Der Himmel also, der sinnlich wahrnehmbare Gott, ist derjenige, der über alle Körper waltet, deren Wachstum und Verfall in den Wirkungsbereich von Sonne und Mond gehören. Lenker aber auch des Himmels selbst, der Seele und aller Dinge, die im Kosmos sind, ist eben derjenige, der ihr Urheber ist: Gott. Denn von all dem, was das Obere genannt wird, das alles ebenfalls von Gott gelenkt wird, findet in die Materie und die Seele ein immer wieder neues Hineinströmen aller Gattungen und Einzelformen in der gesamten Natur statt. Die Materie ihrerseits ist von Gott bereitet

zur Aufnahme dieser Erscheinungsformen jeder möglichen Gestalt, und die Natur gestaltet durch sie mittels der vier Elemente den Kosmos und fährt damit fort bis zum Himmel hinauf, alles zum Wohlgefallen für Gottes Anblick.

Die Gattungen und Einzelformen im Kosmos

4. Alles nun hängt von oben ab und teilt sich in der Weise in seine Einzelformen, wie ich es jetzt erklären werde. Den Gattungen aller Dinge folgen ihre Einzelformen, so daß auf diese Weise die Gattung die Gesamtheit, die Einzelform einen Teil der Gattung ausmacht. So wird also die Gattung der Götter aus sich die Einzelformen der Götter schaffen. Die Gattung der Dämonen, in gleicher Weise die der Menschen, ähnlich die Gattung der Vögel und aller Wesen, die es in der Welt gibt, zeugt Einzelformen, die ihr ähnlich sind. Es gibt noch eine andere Gattung von Lebewesen, eine Gattung ohne Seele zwar, die aber dennoch nicht der Sinne entbehrt, so daß sie sich über gute Behandlung freut und, durch Widrigkeiten geschwächt, Schaden nehmen kann; ich meine die Gattung all der Wesen, die auf der Erde dank gesunder Wurzeln und Stämme wachsen, deren Erscheinungsformen über die ganze Erde verstreut sind.

Allein der Himmel ist erfüllt vom Göttlichen. Die oben genannten Gattungen aber wohnen bis hin zum Bereich der Einzelformen von all dem, dessen Einzelformen unsterblich sind.

Denn die Einzelform ist Teil der Gattung, wie der Mensch Teil der Menschheit ist; sie folgt notwendigerweise der Beschaffenheit ihrer Gattung. Daraus ergibt sich, daß, obwohl alle Gattungen unsterblich sind, die Einzelformen nicht alle unsterblich sind. Im Falle der Götter sind freilich sowohl die Gattung selbst als auch ihre Einzelformen unsterblich. Die Gattungen der übrigen Wesen aber, deren Ewigkeit durch ihre Gattung gegeben ist, werden, obwohl sie in ihren Einzelformen zugrunde gehen, durch unerschöpfliche Vermehrung erhalten, und deswegen sind die Einzelformen sterblich, wie der (einzelne) Mensch sterblich, unsterblich die Menschheit ist.

5. Dennoch gehen die Einzelformen aller Gattungen Verbindungen ein mit allen möglichen anderen Gattungen, - manche, die schon vorher entstanden sind, manche, die aus denen entstehen, die bereits entstanden sind. Und so sind alle diejenigen Einzelformen, die entweder von Göttern, Dämonen oder von Menschen her entstehen, sehr ähnlich ihren jeweiligen Gattungen. Es ist nämlich unmöglich, daß Körper ohne göttlichen Willen geformt werden. Einzelformen können nicht ohne die Hilfe der Dämonen gestaltet werden, unbeseelte Wesen können nicht ohne Menschen gepflanzt und gepflegt werden.

Alle Dämonen nun, die von ihrer Gattung her in die Einzelform übergehen und sich mit irgendeiner Einzelform der göttlichen Gattung verbinden, werden aufgrund dieser Verwandtschaft und Gemeinschaft für den Göttern ähnlich gehalten. Die Einzelformen derjenigen Dämonen aber, die in der Beschaffenheit ihrer Gattung verharren, werden menschenfreundliche Dämonen genannt. Ähnlich verhält es sich mit den

Menschen, oder noch vielschichtiger. Denn die Einzelform der menschlichen Gattung hat viele verschiedene Gestalten, und sie kommt von oben aus der Gemeinschaft mit der vorher genannten Einzelform und geht viele Verbindungen mit allen anderen Einzelformen ein und mit fast allen aus Notwendigkeit. Aus diesem Grund gelangt derjenige sogar in die Nähe der Götter, der sich mittels des Geistes, durch den er mit den Göttern verwandt ist, in tiefster Frömmigkeit mit den Göttern verbunden hat, und in die Nähe der Dämonen, wer sich mit diesen verbunden hat. Menschlicher Natur sind die, die mit der Mittelstellung ihrer Gattung zufrieden sind; die übrigen Einzelformen der Menschen werden der Gattung derer ähnlich sein, mit deren Einzelformen sie sich verbinden.

Der Mensch als Mittelwesen und Träger des Geistes

6. Deswegen, Asklepios, ist der Mensch ein großes Wunder, ein Lebewesen, das Verehrung und Anerkennung verdient. Denn der Mensch geht in die Natur Gottes über, als ob er selbst Gott wäre; er kennt die Gattung der Dämonen, weil er weiß, daß er zusammen mit eben diesen entstanden ist; er verachtet in sich den Teil der menschlichen Natur im Vertrauen auf die Göttlichkeit des anderen Teils. Ja, die Natur der Menschen, wieviel glücklicher ist sie doch gemischt! Den Göttern ist der Mensch durch wesensverwandte Göttlichkeit verbunden; den Teil seiner Natur, in dem er irdisch ist, verachtet er in sich. Alle übrigen Wesen, mit denen sich der Mensch in der himmlischen Ordnung verwandt weiß, verpflichtet er sich durch das Band der Liebe; er verehrt den Himmel. In solcher Weise ist er also an dem glücklicheren Ort der Mitte angesiedelt, daß er die Wesen, die unter ihm stehen, liebt, selbst aber von denen, die über ihm stehen, geliebt wird. Er bebaut die Erde, mischt sich mit den Elementen dank der Schnelligkeit seines Denkens, mit seiner Denkkraft steigt er in die Tiefen des Meeres hinab. Alles steht ihm frei: nicht scheint der Himmel unerreichbar hoch; gleichsam aus nächster Nähe durchmißt er ihn mit seinem Scharfsinn; sein geistiges Streben verwirrt kein trüber Nebel in der Luft; nicht behindert die Dichte der Erde sein Bemühen; nicht schwächt die gewaltige Tiefe des Wassers seinen Blick hinab. In allem und überall ist er derselbe.

Von all diesen Gattungen haben die beseelten Lebewesen Wurzeln, die von oben nach unten herabkommen, die der unbeseelten aber wachsen aus natürlicher Wurzel von unten nach oben. Manche aber nähren sich von zweifacher Nahrung, manche nur von einfacher. Für Seele und Körper, aus denen die beseelten Lebewesen bestehen, gibt es zwei Arten von Nahrung. Die Seele erhält Nahrung durch die niemals ruhende Bewegung des Kosmos; die Körper wachsen aus Wasser und Erde, den Nahrungsquellen des unteren Teils des Kosmos. Das Pneuma, von dem alles erfüllt ist, mischt sich mit allen Dingen und belebt so alles, und dem Menschen ist der Geist zur Erkenntnis gegeben, der - und das gibt es nur in diesem Fall - als fünfter Teil dem Menschen aus dem Äther zugestanden wird. Von allen beseelten Lebewesen sind es jedoch allein die Menschen, die der Geist zur Erkenntnis des göttlichen Plans

befähigt, sie aufrichtet und erhebt. Aber da ich mich nun gedrängt sehe, über den Geist zu sprechen, werde ich euch wenig später auch diese Lehre vortragen. Denn sie ist sehr heilig und wichtig und nicht von geringerer Bedeutung als die von Gottes Wesen und Werk selbst. Aber jetzt will ich euch darlegen, womit ich begonnen hatte.

7. Ich sprach nämlich direkt am Anfang über die Verbindung mit den Göttern, durch die allein die Menschen deren Gunst genießen - alle die Menschen nämlich, denen so großes Glück zuteil wurde, daß sie jenen göttlichen Geist der Erkenntnis erhielten, der nur in Gott göttlicher ist als im menschlichen Denken.“

Asklepios: „Ist denn nicht der Geist aller Menschen von einerlei Art, Trismegistos?“

Hermes: „Nicht alle, Asklepios, haben die wahre Erkenntnis erlangt, sondern sie folgen in unbedachtem Streben einem Trugbild, ohne die wahre Lehre zu kennen, und werden so getäuscht; dies bewirkt in ihren Seelen Schlechtigkeit und verwandelt das beste Wesen in die Natur eines wilden Tieres und in die Wesensart von Ungeheuern. Über den Geist aber und alles ähnliche werde ich euch dann die ganze Lehre vortragen, wenn ich auch über das Pneuma sprechen werde. Als einziges Lebewesen ist der Mensch doppelter Natur; der eine Teil von ihm ist einfach, der, wie die Griechen sagen, wesenhaft ist und in dem sich, wie wir sagen, die Gottähnlichkeit ausdrückt; vierfach ist das, was die Griechen materiell nennen, wofür wir das Wort irdisch („mundanus“) benutzen, woraus der Körper geschaffen ist; von ihm wird jenes bedeckt, was, wie wir schon oben gesagt haben, im Menschen göttlich ist, so daß in ihm im Schutz (des Körpers) die Göttlichkeit des reinen Geistes zusammen mit dem, was ihm verwandt ist, nämlich mit den Gedanken des reinen Geistes, für sich allein ruht, gleichsam umzäunt von der Mauer des Körpers.“

Asklepios: „Warum mußte der Mensch dann, Trismegistos, in die materielle Welt gestellt werden und durfte nicht in dem Teil, wo Gott wohnt, sein Leben in höchstem Glück verbringen?“

Hermes: „Zu Recht fragst du, Asklepios. Auch ich bitte nämlich Gott darum, mir die Fähigkeit zuteil werden zu lassen, dafür eine Erklärung zu geben. Denn es hängt zwar alles von seinem Willen ab, aber besonders die Erörterung der Fragen, die die gesamte höchste Seinsebene betreffen und die wir in der gegenwärtigen Unterredung behandeln.“

Die Aufgaben des Menschen als Doppelwesen

8. Höre also, Asklepios. Der Herr und Schöpfer aller Dinge, den wir zu Recht Gott nennen, hat nach sich einen zweiten Gott geschaffen, den man sehen und wahrnehmen kann; diesen zweiten möchte ich nicht deshalb sinnlich wahrnehmbar nennen, weil er selbst wahrnimmt - über die Frage, ob er selbst wahrnimmt oder nicht, werden wir zu anderer Zeit sprechen -, sondern deswegen, weil er vor die Sinne der Sehenden tritt. Nachdem er nun diesen als ersten aus sich geschaffen hatte, der nach ihm der zweite ist, und er ihm schön erschien - denn er war ja vollkommen erfüllt von allem Guten -, liebte er ihn wie ein Geschöpf seines göttlichen Wesens. Daher wollte

er, groß und gut wie er ist, daß es einen anderen gebe, der jenen, den er aus sich geschaffen hatte, betrachten könne, und schuf so den Menschen, der es ihm gleich tun sollte in seiner Vernunft und zugleich in seiner Fürsorge. Denn der Wille Gottes bedeutet selbst die höchste Vollendung, da ja Wollen und Vollenden sich für ihn in ein und demselben Zeitpunkt erfüllen. Nachdem er den Menschen nun wesenhaft (geschaffen hatte) und bemerkte, daß er nicht für alle Dinge Fürsorge tragen könne, wenn er ihn nicht mit einer stofflichen Hülle bedeckte, umgab er ihn mit einem Körper als Haus und gebot, daß alle Menschen so beschaffen seien, und er vermengte und mischte sie aus den beiden Naturen zu einem zusammen in einem angemessenen Verhältnis. Und so formt er den Menschen aus seelischer und körperlicher, das heißt aus ewiger und sterblicher Natur, so daß dieses so geformte Lebewesen seinen beiden Ursprüngen gerecht werden kann: das Himmlische bewundern und anbeten, das Irdische besorgen und lenken.

Jetzt aber bezeichne ich als Sterbliches nicht Wasser und Erde, die beiden von den vier Elementen, die die Natur den Menschen zur Verfügung gestellt hat, sondern das, was vom Menschen entweder in diesen oder mit diesen (Elementen) bewerkstelligt wird, wie die Bebauung der Erde selbst, die Viehzucht, den Häuserbau, die Anlage von Häfen, die Schifffahrt, die Bildung menschlicher Gemeinschaft und die gegenseitigen Leistungen, was das festeste Band der Menschen untereinander ist und zu dem Teil des Kosmos, der aus Wasser und Erde besteht. Dieser irdische Teil des Kosmos wird durch die Kenntnis und die Anwendung der Künste und Wissenschaften erhalten, ohne die nach Gottes Willen die Welt nicht vollkommen ist. Denn was Gott beschlossen hat, geschieht mit Notwendigkeit, seinem Willen folgt unmittelbar die Verwirklichung. Es ist nämlich nicht glaubhaft, daß Gott einmal das mißfallen wird, was ihm gefallen hat, weil er lange vorher gewußt hat, daß es geschehen wird und daß es ihm gefallen wird.

9. Aber ich bemerke, Asklepios, wie eilig du es in dem ungeduldigen Verlangen deiner Seele hast zu hören, wie der Mensch den Himmel und die Dinge, die in ihm sind, lieben und verehren kann. Daher höre zu, Asklepios. Die Liebe zu Gott im Himmel und zu allen himmlischen Wesen besteht allein im ständigen Gehorsam. Diesen bringt kein anderes Lebewesen auf, weder ein göttliches noch ein (sterbliches), nur allein der Mensch. Der Himmel und die Himmlischen freuen sich ja über die Bewunderung, die Verehrung, die Lobpreisungen und den Gehorsam der Menschen. Aus gutem Grund ist in die Gemeinschaft der Menschen der Chor der Musen von der höchsten Gottheit herabgesandt worden, natürlich, damit die Welt hier unten nicht so kulturlos erscheine, wenn sie der lieblichen Weisen entbehrte, aber vielmehr noch, damit in melodischen Gesängen der Menschen durch Lobpreisungen derjenige gefeiert werde, der allein alles ist oder Vater von allem, und so auch nicht auf der Erde den Lobpreisungen der Himmlischen die Schönheit der Harmonie fehle. Einigen also, und das sind sehr wenige, denen eine reine Seele gegeben ist, obliegt die Aufgabe, ehrfurchtsvoll den Himmel zu verehren. Alle aber, die wegen der zweifachen Mischung ihrer Natur infolge der Schwere ihres Körpers (auf) einer niederen Stufe der Erkenntnis verhaftet bleiben, sind beauftragt, sich um die Elemente, und zwar die niederen, zu kümmern.

Ein sterbliches Lebewesen ist also der Mensch; nicht als ob er deswegen minderwertiger wäre, weil er zum Teil sterblich ist, vielmehr scheint er vielleicht geeigneter und leistungsfähiger im Hinblick auf einen bestimmten Zweck geschaffen zu sein und so durch seine Sterblichkeit nur gewonnen zu haben. Denn er ist ja, da er beides nicht hätte meistern können, wenn er nicht aus zweierlei Materie geschaffen wäre, aus beiden gebildet worden, damit er das Irdische besorgen und die Gottheit lieben kann.

Die Abfolge: Gott - Kosmos - Mensch

10. Die Lehre der folgenden Erörterung, Asklepios, bitte ich dich aber nicht nur mit scharfsinniger Aufmerksamkeit, sondern auch mit lebhafter geistiger Anteilnahme aufzunehmen. Es ist nämlich eine Lehre, die sehr vielen unglaublich ist, aber rein und wahr ist und als solche nur von Menschen mit besonders frommer Seele erfaßt werden kann. Und so möchte ich hier beginnen.

Herr der Ewigkeit ist der erste Gott, der zweite Gott ist der Kosmos, der Mensch der dritte. Schöpfer des Kosmos und aller Dinge, die in ihm sind, ist Gott, und er lenkt alles zusammen mit dem Menschen, der seinerseits lenkt, was da wohlgefügt ist. Dies alles übernimmt der Mensch, d.h. er übernimmt die ihm übertragene Aufgabe der gewissenhaften Fürsorge, und er bewirkt, daß sie beide, er selbst und die Welt, sich gegenseitig zur Zierde gereichen, so daß man, wie es scheint, infolge dieser ganzen von Gott geschaffenen Komposition von Ordnung und Schmuck („mundus“) spricht - auf Griechisch richtiger von Kosmos. Er kennt sich, er kennt auch die Welt, und zwar so, daß er sich dessen bewußt ist, was seinen (beiden) Teilen zukommt, und er erkennt, was er sich zu Nutzen machen soll, wem er dienen soll; er lobt Gott und sagt ihm den größten Dank und verehrt sein Bild, weil er sicher weiß, daß er ja zweites Abbild Gottes ist, dessen zwei Abbilder der Kosmos und der Mensch sind. So ergibt sich, daß er, da er ja ein einziges in sich geschlossenes Gefüge ist, mit einem Teil, in dem er aus Seele und Geist, Pneuma und Verstand, den gleichsam höheren Elementen, göttlich ist, zum Himmel, wie es scheint, aufsteigen kann, und daß er durch den materiellen Teil, der aus Feuer, (Erde,) Wasser und Luft besteht, sterblich ist und auf der Erde verharret, damit er nicht alles, was seiner Fürsorge anheimgegeben ist, einsam und verlassen im Stich läßt. Denn so ist der Mensch zu einem Teil göttlich und zum anderen Teil, weil er an einen Körper gebunden ist, sterblich erschaffen.

Die Frömmigkeit und die Gefährdung des Menschen

11. Der Maßstab aber für dieses Doppelwesen, d. h. für den Menschen, ist vor allem die Frömmigkeit, mit der ein hohes Ethos verbunden ist. Diese scheint erst dann

vollkommen zu sein, wenn sie gegen das Verlangen nach all den Dingen, die dem Menschen wesensfremd sind, gewappnet ist durch die sittliche Kraft, sie zu verachten. Fremd ist dem Menschen in allen Teilen, in denen er dem Göttlichen verwandt ist, all das Irdische, das er aufgrund seines körperlichen Verlangens besitzt; dies wird zu Recht mit dem Wort ‚Besitz‘ bezeichnet, da es ja nicht zusammen mit uns auf die Welt kam, sondern später von uns nach und nach in Besitz genommen wird: deshalb wird es auch mit dem Wort ‚Besitz‘ bezeichnet. Alles dieser Art ist also dem Menschen wesensfremd, auch der Körper, so daß wir sowohl das, was wir begehren, als auch das, was die Ursache unseres lasterhaften Begehrens ist, verachten. Denn wenn ich mich vom Gang unserer Untersuchung leiten lasse, müßte der Mensch seinem eigentlichen Menschsein soweit gerecht werden, daß er infolge der Schau der Gottheit den sterblichen Teil verachtet und verschmäht, mit dem er verbunden ist aufgrund der Notwendigkeit, den niederen Teil des Kosmos zu erhalten. Denn damit der Mensch in seinen beiden Teilen ganz vollkommen sein kann, ist er, das bedenke, aus je vier Elementen beider Teile gebildet: aus je zwei Händen und Füßen und den anderen Teilen des Körpers, um mit ihnen der unteren, d. h. irdischen Welt zu dienen, und aus jenen vier Teilen: Denken und Wahrnehmung, Erinnerung und Vorausschau, um mit deren Hilfe alles Göttliche zu erkennen und zu verehren. Daher kommt es, daß er die Unterschiede der Dinge, ihre Beschaffenheit, ihre Wirkungen und ihren Umfang neugierig untersucht und erforscht, aber, behindert durch die schwere und allzu große Fehlerhaftigkeit des Körpers, die wahren Ursachen der Dinge in ihrer eigentlichen Beschaffenheit nicht durchschauen kann.

Lohn und Strafe nach dem Tod

Dieser Mensch nun, der so geschaffen und geformt worden ist und dem ein solcher Dienst und ein solcher Gehorsam vom höchsten Gott aufgetragen worden sind und der, indem er die Welt der Ordnung gemäß erhält und Gott fromm verehrt, würdig und angemessen in beidem Gottes Willen folgt, mit was für einem Geschenk, glaubst du, müßte so ein Mensch beschenkt werden - denn da die Welt Gottes Werk ist, verbindet derjenige, der ihre Schönheit mit Sorgfalt bewahrt und vermehrt, seine Mühe mit dem Willen Gottes, indem er die schöne Gestalt, die jener in seinem göttlichen Vorhaben geformt hat, unter täglichem Einsatz seines Körpers durch seine Arbeit und Sorge in Ordnung hält - wenn nicht damit, womit unsere Vorfahren beschenkt wurden und auch wir in zutiefst frommen Gebeten wünschen, wenn es der Barmherzigkeit Gottes gefällt, beschenkt zu werden, nämlich daß er uns entläßt und befreit aus der Aufsicht über die Welt, von den Banden der Sterblichkeit löst und dann rein und heilig in die Natur des höheren, d.h. des göttlichen Teils zurückführt?“

12. *Asklepios*: „Recht und wahr sprichst du, Trismegistos.“

Hermes: „Dies ist nämlich der Lohn für diejenigen, die fromm gegenüber Gott und in gewissenhafter Fürsorge für die Welt leben. Denen freilich, die schlecht und unfromm gelebt haben, wird die Rückkehr in den Himmel verweigert, und für sie wird

eine für eine heilige Seele unwürdige und scheußliche Wanderung in andere Körper festgesetzt.“

Asklepios: „Nach dem bisherigen Verlauf dieses Lehrgespräches, Trismegistos, sind die Seelen in ihrer Hoffnung auf künftige Unsterblichkeit im irdischen Leben Gefahren ausgesetzt.“

Hermes: „Ja, aber das mag den einen unglaublich, anderen märchenhaft, anderen vielleicht lächerlich erscheinen. Eine angenehme Sache ist nämlich in diesem körperlichen Leben der Genuß, den man an seinem Besitz hat. Aus diesem Grund packt die Schlechtigkeit die Seele an der Kehle, wie man sagt, und hält sie fest, so daß sie in dem Teil, in dem der Mensch sterblich ist, verhaftet bleibt; sie mißgönnt ihm die Unsterblichkeit und läßt ihn nicht den göttlichen Teil erkennen.“

Die Verfälschung der wahren Philosophie

Und ich werde dir gleichsam vorausschauend sagen, nach uns wird keiner die schlichte Liebe zur Philosophie haben, die einzig ein beständiges Schauen und gottgefällige Frömmigkeit in der Erkenntnis der Gottheit ist; denn viele verfälschen auch sie auf vielerlei Weise.“

Asklepios: „Wie nun machen viele die Philosophie unverständlich und verfälschen sie auf vielerlei Weise?“

13. *Hermes:* „Folgendermaßen, Asklepios: Sie mischen sie in schlauer Überlegung unter verschiedene und unbegreifbare Wissenschaften, unter die Arithmetik, Musik und Geometrie. Die reine Philosophie aber, die allein in von Gott gegebener Frömmigkeit ihre Voraussetzung hat, wird ihre Aufmerksamkeit nur so weit auf die übrigen Disziplinen richten müssen, daß sie bewundert, wie die Wiederkehr der Sterne an ihren Ausgangspunkt („apokatastasis“), ihre vorher bestimmten Standorte und die Umlaufbahnen in ihrem Wechsel auf Zahlen beruhen; und daß sie ferner die Ausdehnung der Erde, ihre Beschaffenheit und ihre Ausmaße, die Tiefen des Meeres, die Gewalt des Feuers und die Wirkungen und die Natur von all diesem erkennt und deshalb die Kunst und die Einsicht Gottes bewundert, verehrt und preist. Sich aber in der Musik auszukennen bedeutet nichts anderes, als die Ordnung aller Dinge zu verstehen und zu wissen, was ihnen der göttliche Plan bestimmt hat. Denn die Ordnung aller einzelnen Dinge mündet dank des Entwurfs ihres Künstlers in eine Einheit und bewirkt so eine Art Harmonie, unendlich schön und wahr in ihrem göttlichen Klang.“

14. Die Menschen nach uns also werden sich, getäuscht von der Schlauheit der Sophisten, abwenden von der wahren, reinen und heiligen Philosophie. Denn mit einfachem Geist und einfacher Seele die Gottheit verehren und ihre Werke anbeten, auch Dank sagen dem Willen Gottes, der allein vollkommen erfüllt ist vom Guten, das ist eine Philosophie, die durch keine der Seele schädliche Neugierde beeinträchtigt ist. Und soweit handle unser Gespräch über diese Dinge.“

Gott und die Materie

(Mit der Untersuchung) über das Pneuma aber und diese ihm ähnlichen Dinge wollen wir nun beginnen. Da waren Gott und Materie - so nennen sie, denke ich, die Griechen -, und das Pneuma war mit der Materie verbunden, oder das Pneuma war in der Materie, aber nicht in der gleichen Weise wie es ein Gott war oder wie das, woraus der Kosmos (entstanden) ist, in Gott war. In die Existenz war es (jedoch) deswegen nicht getreten, weil es nicht geboren war, aber es war schon damals in dem, woraus es geboren werden sollte. ‚Ohne Geburt‘ wird nicht allein das genannt, was noch nicht geboren ist, sondern auch das, dem es an Fruchtbarkeit fehlt, so daß aus ihm nichts geboren werden kann. Alle Wesen nun, die die natürliche Anlage des Gebärens haben, sind auch fähig zu gebären; sie können auch dann gebären, wenn sie selbst aus sich geboren sind - denn es unterliegt keinem Zweifel, daß von denen, die aus sich geboren sind, leicht das geboren werden kann, woraus alles hervorgeht. Der immerwährende Gott also, der ewige Gott kann nicht und konnte nicht geboren werden. Dies ist so, war so und wird immer so sein. Das ist nun die Natur Gottes, die ganz aus sich ist.

Materie aber beziehungsweise die Natur der Materie und das Pneuma haben, obwohl sie offenbar von Anfang an ungeboren sind, dennoch in sich die natürliche Fähigkeit zu gebären und hervorzubringen. Denn der Ursprung der Fruchtbarkeit liegt in der Beschaffenheit der (materiellen) Natur, die in sich die Fähigkeit und Anlage sowohl zur Empfängnis als auch zum Gebären hat. Allein sie ist daher, ohne von einem anderen zu empfangen, fähig zu gebären.

15. Dagegen müssen die Wesen, die nur aufgrund der Verbindung mit dem anderen Geschlecht empfangen können, so abgegrenzt werden, daß deutlich wird, daß dieser Raum des Kosmos mit den Dingen, die in ihm sind, ungeboren ist, wobei der Raum doch in sich die Kraft beiderlei Geschlechts vereint hat. Mit Raum meine ich aber das, worin alles ist: denn dies alles hätte nicht sein können, wenn ein Raum gefehlt hätte, der alles aufnehmen konnte. Denn für alle Dinge, die sein werden, muß vorher für einen Raum gesorgt werden; denn es hätten weder Qualitäten noch Quantitäten noch Standorte noch Wirkungen erkannt werden können von Dingen, die nirgends sind.

So hat also auch die Materie, obwohl sie ungeboren ist, dennoch die Naturen aller Wesen (keimhaft) in sich, weil sie diesen allen ihren überaus fruchtbaren Schoß zur Empfängnis darbietet. Dies ist also das Ganze, was die Beschaffenheit der Materie betrifft, die fähig ist hervorzubringen, obwohl sie nicht geschaffen worden ist. Wie es freilich in der Natur der Materie eine Fähigkeit des Hervorbringens gibt, so ist sie in gleicher Weise auch fruchtbar im Hervorbringen der Schlechtigkeit.

Über die Schlechtigkeit

16. Ich habe also nicht das gesagt, Asklepios und Ammon, was von vielen gesagt wird: ‚Hätte Gott nicht die Schlechtigkeit beseitigen und aus der Welt entfernen können?‘ Denen dürfte man überhaupt nichts antworten; dennoch will ich euret wegen auch das weiter ausführen und erklären, was ich begonnen habe. Sie selbst sagen nämlich, Gott hätte die Welt in jeder Hinsicht von der Schlechtigkeit frei halten müssen; denn sie ist in solchem Maße in der Welt, daß sie gleichsam als ein Teil von ihr erscheint. Aber es ist vom höchsten Gott, wie es vernunftgemäß nur geschehen konnte, damals alle Vorsorge getroffen worden, als er sich entschloß, die Seelen der Menschen mit Geist, Wissen und Erkenntnis zu beschenken. Denn durch dies allein, was wir den anderen Lebewesen voraus haben, können wir die Werke der Schlechtigkeit, Betrug, List und Laster vermeiden. Wer sie nämlich auf den ersten Blick meidet, bevor er in sie verwickelt ist, dieser Mensch ist gewappnet durch die von Gott geschenkte Erkenntnis und Weisheit; denn das Fundament des Wissens besteht im vollkommenen Gutsein.

Das Pneuma

Durch das Pneuma aber wird alles im Kosmos besorgt und belebt; es ist gleichsam als Werkzeug und Hilfsmittel dem Willen des höchsten Gottes unterworfen. Und so soll (dies) von uns bis hierher begriffen werden.

Allein durch den Geist erkennbar ist der, welcher höchste Gott genannt wird, als Leiter und Lenker des sinnlich wahrnehmbaren Gottes, der in sich den ganzen Raum umfaßt, die ganze Substanz der Dinge und die gesamte Natur der zeugenden und hervorbringenden Wesen und alles, was es gibt und wieviel es gibt.

17. Durch das Pneuma aber werden alle Einzelformen im Kosmos bewegt oder gelenkt, eine jede gemäß ihrer Natur, die ihr von Gott zugeteilt worden ist. Die Materie aber oder „mundus“), nimmt alles auf, bewegt es und läßt alles zahlreich werden; Lenker all dessen ist Gott; er teilt allen soviel zu, wie für jedes der irdischen Dinge notwendig ist. Mit dem Pneuma aber erfüllt Gott alles, indem er es einhaucht gemäß der natürlichen Beschaffenheit eines jeden.

Die Sichtbarkeit des Kosmos und die Unsichtbarkeit des Hades

Der Kosmos ist freilich nach Art einer Kugel eine hohle Rundung, die für sich selbst als ganze nicht sichtbar ist wegen ihrer Beschaffenheit und Gestalt; denn welchen Punkt man auf ihr auch immer als höchsten wählt, um nach unten hinabzuschauen,

man wird von dort nicht sehen können, was ganz unten ist. Deswegen glauben viele, daß er dem Raum entspreche und seine Eigenschaften habe. Denn allein durch die Erscheinungsformen der (ideellen) Formen, deren Bilder in ihn eingepreßt zu sein scheinen, wird er gleichsam für sichtbar gehalten, indem man ihn als bemalt darstellt. In Wirklichkeit aber ist er für sich selber immer unsichtbar. Daher kommt es, daß sein unterster Abschnitt oder Teil, wenn er ein Raum innerhalb der Kugel ist, auf Griechisch Hades genannt wird, weil ja das griechische Verb ‚sehen‘ heißt; denn der unterste Teil der Kugel kann nicht gesehen werden. Daher werden die ideellen Formen auch ‚Ideen‘ genannt, weil ihre Erscheinungsformen sichtbar sind. Deswegen also heißt die Unterwelt, weil sie nicht gesehen werden kann, im Griechischen Hades, und weil sie sich im untersten Teil der Kugel befindet, auf Lateinisch die ‚Unteren‘ („Inferi“). Dies also sind die ältesten Ursprünge, gleichsam Quellen und Anfänge aller Dinge, die in ihnen oder durch sie oder von ihnen her existieren.“

Die Erleuchtung durch den Geist

18. *Asklepios*: „Von welcher Art sind all diese Dinge selbst, von denen du sprichst, Trismegistos?“

Hermes: „Materiell sozusagen ist die ganze Substanz aller Erscheinungsformen, die es im Kosmos gibt, von jeder einzelnen, so wie sie ist. Die Materie also nährt die Körper, das Pneuma die Seelen. Sobald aber der Geist, das himmlische Geschenk, durch das nur die Menschheit beglückt ist - denn nicht alle, sondern nur wenige sind es, deren Seelen geeignet sind, eine solche Wohltat aufzunehmen; wie nämlich der Kosmos durch die Sonne, so wird die Seele des Menschen durch dieses Licht erleuchtet, und zwar in noch höherem Maße; denn alles, was die Sonne erleuchtet, wird bisweilen des Sonnenlichtes beraubt, wenn die Erde oder der Mond dazwischentreten und es Nacht wird - sobald also der Geist sich aber einmal mit der menschlichen Seele verbunden hat, entsteht aus dieser Verbindung, wenn sie gut zusammenwächst, eine Einheit („una materia“), so daß solche Seelen niemals durch Irren in der Finsternis behindert werden; daher hat man den Geist zu Recht die Seele der Götter genannt; ich aber meine, nicht aller Götter, sondern aller großen und ursprünglichen.“

Die Urheber des Seins

19. *Asklepios*: „Welche Götter nennst du die Quellen der Dinge oder die allerersten Anfänge, Trismegistos?“

Hermes: „Große göttliche Geheimnisse eröffne und enthülle ich dir, und bevor ich damit beginne, bitte ich um die Gunst der Himmlischen. Es gibt viele Gattungen der Götter, und ein Teil von ihnen allen ist nur geistig erkennbar, ein anderer sinnlich wahrnehmbar. Geistig erkennbar werden sie nicht deshalb genannt, weil sie nach all-

gemeiner Meinung nicht unserer sinnlichen Wahrnehmung unterliegen. Wir nehmen sie nämlich mehr wahr als diejenigen, welche wir sichtbar nennen, wie die Unterredung dich lehren wird und wie du es, wenn du gut aufpaßt, wirst erkennen können. Denn erhaben ist die Lehre und um so göttlicher, als sie jenseits des geistigen Fassungsvermögens der Menschen liegt, und sie wird, wenn du nicht die Worte, die an dich gerichtet sind, mit voller Aufmerksamkeit anhörst und aufnimmst, vorbeifliegen und vorbeifließen oder besser zurückfließen und sich mit der Klarheit ihrer Quelle vereinen.

Es gibt also Götter, die die Urheber aller Einzelformen sind. Denen folgen die Götter, die einen Urheber ihres Seins haben. Sie sind sinnlich wahrnehmbar und entsprechen ihrem doppelten Ursprung; sie vollenden alles in der gesamten wahrnehmbaren Natur, der eine mit Hilfe des anderen, jeder einzelne sein eigenes Werk erleuchtend.

Urheber des Himmels oder was auch immer das ist, was unter diesem Wort verstanden wird, ist Jupiter; durch den Himmel nämlich gewährt Jupiter allen Wesen Leben. Urheber der Sonne ist das Licht; denn das Gut des Lichts wird uns durch den Sonnenkreis ausgeschüttet. Urheber der 36 (Dekane), deren Name „Horoscopi“ ist, das heißt der Sterne, die immer an demselben Ort feststehen, ist der, den sie den Allgestaltigen („Omniformis“) nennen, der den verschiedenen Einzelformen verschiedene Gestalten gibt. Die sogenannten sieben Sphären haben je einen Urheber, d.h. Ursprung ihres Seins, die (zusammen) man Schicksal („Fortuna“) nennt; durch sie verändert sich alles nach dem Gesetz der Natur und in ganz fester Ordnung und wird in ewiger Bewegung variiert. Die Luft aber ist das Werkzeug oder Hilfsmittel für alles, mittels dessen alles geschieht; deren Urheber ist aber der zweite (...); (...) den Sterblichen das Sterbliche und das dem Ähnliche.

Weil sich diese Dinge nun so verhalten, ist alles bei seiner Bewegung von ganz unten nach ganz oben miteinander verbunden und bezieht sich aufeinander; aber mit dem Unsterblichen ist das Sterbliche und das sinnlich Wahrnehmbare mit dem Nicht-Wahrnehmbaren verbunden. Das Ganze aber gehorcht als seinem Lenker jenem höchsten Herrn darin, keine Vielheit zu sein oder besser gesagt eine Einheit. Denn alle Dinge, die von dem Einen abhängen und von ihm ausgehen, werden, wenn man sie in ihrer Verschiedenheit betrachtet, für unendlich viele gehalten; aber in ihrer Gesamtheit (betrachtet,) handelt es sich um eins oder eher zwei: das, woraus alles entsteht, und der, von dem es geschaffen wird: d. h. aus der Materie, woraus alles entsteht, und nach dem Willen desjenigen, durch dessen Wink es in seiner Mannigfaltigkeit geschaffen wird.“

Gottes Name, seine Zweigeschlechtlichkeit und sein Wille

20. *Asklepios*: „Was bedeutet wiederum diese Lehre, Trismegistos?“

Hermes: „Folgendes, Asklepios: Gott, beziehungsweise der Vater oder Herr über alles oder mit welchem anderen Namen auch immer er von den Menschen in größerer Frömmigkeit und Ehrfurcht benannt wird, ein Name, der um unseres gegenseitigen Verständnisses willen geheiligt sein muß; denn in Anbetracht solcher Größe der Gottheit werden wir ihn mit keinem dieser Namen umfassend benennen. Wenn nämlich ein gesprochenes Wort folgendes ist: ein Ton infolge der durch unseren Atem in Bewegung gesetzten Luft, der alles Wollen oder alle Gedanken des Menschen deutlich macht, die er aus den Sinneseindrücken in seiner Seele gefaßt hat, ein Name, dessen ganzer Bestand aus wenigen Silben zusammengesetzt und so bestimmt und abgegrenzt ist, daß er unter den Menschen den notwendigen Austausch zwischen Sprechenden und Hörenden ermöglicht, dann ist zugleich auch der ganze Name Gott ein Produkt von Wahrnehmung, Atem, Luft und von all dem, was in ihnen ist, was durch sie bewirkt und von ihnen hergeleitet wird; denn ich habe keine Hoffnung, daß man den Schöpfer der gesamten Erhabenheit und Pracht, den Vater und Herrn aller Dinge, mit einem Namen, sei er auch aus vielen zusammengesetzt, bezeichnen kann, ihn, der namenlos ist oder eher jeden Namen trägt, weil er ja einer und alles ist, so daß man entweder alles mit seinem Namen oder ihn selbst mit dem Namen von allem benennen muß. Dieser Gott also ist, da er allein ja alles ist, vollkommen erfüllt von der Fruchtbarkeit beiderlei Geschlechts, ist immer schwanger von seinem Willen und zeugt stets alles, was er hervorbringen will. Sein Wille besteht ganz im Gutsein. Eben dieses Gutsein aller Dinge ist naturgemäß aus seiner Göttlichkeit hervorgegangen, damit alle Wesen sind, wie sie sind und waren, und allen zukünftigen weiterhin die natürliche Anlage mitgeben, sich fortzupflanzen. Diese Lehre nun, weshalb und auf welche Weise alles entsteht, sei dir, Asklepios, jetzt erteilt.“

Das Mysterium der Fortpflanzung

21. *Asklepios*: „Du sagst also, Gott sei beiderlei Geschlechts, Trismegistos?“

Hermes: „Nicht Gott allein, Asklepios, sondern alle beseelten und unbeseelten Wesen. Unmöglich kann nämlich etwas, was existiert, unfruchtbar sein. Wenn man nämlich all dem, was ist, die Fruchtbarkeit nimmt, wird das, was ist, nicht immer sein können. Ich behaupte fürwahr, daß wie die Natur die Fähigkeit zur Wahrnehmung und zur Fortpflanzung auch der Kosmos die Fähigkeit zur Fortpflanzung in sich birgt und alles Geschaffene bewahrt. Denn beide Geschlechter sind voller Zeugungskraft, und die Verbindung dieser beiden oder, was richtiger ist, ihr Einswerden, was du Cupido, Venus oder beides mit Recht nennen kannst, ist unbegreiflich.

Dies also, was wahrhaftiger und offenkundiger ist als alle Wahrheit, begreife mit

deinem Verstand: Von jenem Herrn über die gesamte Natur, von Gott, ist dieses Geheimnis der ewigen Fortpflanzung für alle erfunden und allen gegeben worden, ein Geheimnis, dem größte Zuneigung, Freude, Heiterkeit, Leidenschaft und göttliche Liebe innewohnen.

Und man müßte sagen, welch große Kraft und Unausweichlichkeit in diesem Geheimnis liegt, wenn es nicht jedem einzelnen aus der Betrachtung seiner selbst in seiner intimsten Empfindung bekannt sein könnte. Wenn man nämlich jenen letzten Moment betrachtet, in dem wir durch häufige Reibung soweit gelangen, daß jedes der beiden Geschlechter den Keim der Nachkommenschaft in das andere ergießt, daß das eine Geschlecht (den Samen) des anderen leidenschaftlich aufnimmt und weiter innen birgt, in diesem Augenblick erlangen schließlich aus der gemeinsamen Verbindung die Frauen die Kraft der Männer, und die Männer ihrerseits ermatten in einer weiblichen Trägheit. Und so wird der Akt dieses so angenehmen und unausweichlichen Geheimnisses im Verborgenen vollzogen, damit nicht unter öffentlichem Spott Unkundiger die Göttlichkeit beider Naturen in der Verbindung ihrer Geschlechter gezwungen wird zu erröten, und das noch mehr, wenn sie den Blicken unfrommer Menschen ausgesetzt sind.

Der Ursprung der Laster und das göttliche Geschenk der Erkenntnis

22. Es gibt aber nicht viele oder nur so wenige fromme Menschen, daß man sie auf der Welt sogar zählen kann. Daher kommt es, daß in vielen die Schlechtigkeit bestehen bleibt, weil ihnen die Weisheit und die Kenntnis alles Seienden fehlen. Denn aus der Erkenntnis des göttlichen Plans, durch den alles festgelegt ist, erwächst die Verachtung und die Heilung der Laster der materiellen Welt. Bleibt aber die Unwissenheit und Unkenntnis bestehen, dann werden die Laster alle stärker und verwunden mit unheilbaren Fehlern die Seele, die, von ihnen infiziert und verdorben, wie von Giften anschwillt, außer bei den Menschen, die sich in ihrer Seele sehr um Wissen und Erkenntnis bemühen.

Wenn diese Bemühung also allein den Menschen und (dazu) nur wenigen nützen wird, lohnt es sich, folgende Erörterung weiter zu verfolgen und auszuführen, warum die Gottheit sich entschloß, Erkenntnis und Wissen von sich allein den Menschen zu schenken. Höre deshalb. Als Gott, der Vater und Herr, nach den Göttern die Menschen aus einem schlechteren Teil, nämlich der Materie, und aus einem göttlichen Teil schuf, und dabei beides gleich abmaß, hatte das zur Folge, daß die Fehler der Materie, die den Körpern beigemischt waren, wie auch andere, die von Nahrung und Lebensunterhalt herrührten, worauf wir notgedrungen wie alle Lebewesen angewiesen sind, fortbestanden; deshalb wohnen zwangsläufig all das begehliche Verlangen und die übrigen inneren Laster den menschlichen Seelen inne. Den Göttern aber, da sie aus dem reinsten Teil der Natur geschaffen sind und keiner Hilfe

durch Verstand und Wissen bedürfen, hat er, obwohl ihre Unsterblichkeit und die Kraft ihres ewigen Lebens schon allein Weisheit und Wissen bei ihnen ausmachen, dennoch wegen der Einheit der vernunftgemäßen Weltordnung anstelle von Wissen und Erkenntnis, damit sie zu diesen nicht in Widerspruch stehen, eine nach dem Gesetz der Notwendigkeit geschriebene Ordnung in einem ewigen Gesetz festgelegt; den Menschen aber erkannte er (als Menschen) unter allen Lebewesen allein an Verstand und Wissen, wodurch die Menschen die durch die Körperlichkeit bedingten Laster abwehren und abwenden können, und gab ihnen die Hoffnung auf Unsterblichkeit und das eifrige Bemühen darum. Kurzum, er schuf den Menschen, damit er gut sei und unsterblich sein könne, aus zweierlei Natur, einer göttlichen und einer sterblichen, und da der Mensch so geschaffen ist, ist es nach dem Willen Gottes festgelegt, daß er besser sei einerseits als die Götter, die aus einer unsterblichen Natur allein gebildet sind, und andererseits als alle sterblichen Lebewesen. Deswegen verehrt der Mensch, der mit den Göttern verwandt ist, sie selbst in Frömmigkeit und in reinem Herzen, und die Götter ihrerseits blicken auf alles Menschliche in gütigem Wohlwollen und beschützen es.

Der Mensch als Bildner von Göttern

23. Aber dies sei nur von den wenigen Menschen gesagt, die ein frommes Herz haben. Über die lasterhaften Menschen dürfen wir aber nichts sagen, damit die so große Erhabenheit des Gesprächs nicht durch die Gedanken an sie verletzt wird.

Und da von uns nun eine Erörterung über die Verwandtschaft und Verbindung der Götter mit den Menschen angekündigt wird, so lerne, Asklepios, die gewaltige Macht des Menschen kennen. Wie der Herr und Vater oder, was der höchste Name ist, wie Gott Schöpfer der himmlischen Götter ist, so ist der Mensch Bildner der Götter, die in den Tempeln mit der Nähe zu den Menschen sich zufrieden geben, und nicht nur wird er erleuchtet, sondern er erleuchtet auch. Und er bewegt sich nicht nur auf die Götter zu, sondern bildet auch Götter. Wunderst du dich darüber, Asklepios, oder zweifelst etwa auch du wie viele andere?“

Asklepios: „Ich bin verwirrt, Trismegistos, aber ich stimme deinen Worten gerne zu und halte den Menschen für sehr glücklich, weil er ein so großes Glück erlangt hat.“

Hermes: „Mit vollem Recht verdient Bewunderung, wer von allem der Größte ist. Nach allgemeiner Ansicht ist offenbar, daß das Geschlecht der Götter aus dem reinsten Teil der Natur geschaffen ist und als Zeichen gleichsam ihre Köpfe allein für ihre Ganzheit stehen. Die Götterbilder aber, welche die Menschen bilden, sind aus beiden Naturen gebildet; aus einer göttlichen, welche die reinere und viel göttlichere ist, und aus der, die es unterhalb der Menschen gibt, d. h. aus Materie, aus der sie hergestellt sind, und sie werden nicht nur allein mit Köpfen, sondern mit allen Gliedern und dem ganzen Körper gestaltet. Die Menschen können bei dieser Nachahmung der Götter sich niemals freimachen von der Erinnerung an ihre eigene Natur und ihren eigenen Ursprung, so daß die Menschen, wie der Vater und Herr ewige Götter

schuf, daß sie ihm gleich seien, ebenso auch ihre Götter entsprechend ihrem eigenen Aussehen gestalten.“

24. *Asklepios*: „Göttliche Standbilder meinst du, Trismegistos?“

Hermes: „Standbilder, Asklepios? Du siehst, wie sehr selbst du zweifelst! Ich meine Standbilder, die beseelt sind, voller Geist und Pneuma, die große und gewaltige Taten vollbringen, Standbilder, die die Zukunft vorherwissen und sie durch Los, Seher, Träume und viele andere Dinge voraussagen, die den Menschen Schwächezustände bereiten und sie heilen, Trauer und Freude bereiten, je nach Verdienst.

Oder weißt du nicht, Asklepios, daß Ägypten das Abbild des Himmels ist oder, was der Wahrheit mehr entspricht, daß hierher all das, was es im Himmel an Lenkung und Aktivitäten gibt, übertragen und herabgeführt wurde? Und wenn man es noch richtiger sagen soll, ist unser Land der Tempel der ganzen Welt.

Die Apokalypse

Und doch wäre es nicht recht, wenn ihr folgendes nicht wißt, da ja weise Männer alles vorher wissen müssen: Es wird eine Zeit geben, in der zu Tage kommt, daß die Ägypter erfolglos die Götter in eifriger Religionsausübung mit frommem Sinn geehrt haben; die ganze heilige Verehrung der Götter wird ohne Erfolg und vergeblich sein. Denn die Götter werden von der Erde zum Himmel zurückkehren, und Ägypten wird verlassen werden, und das Land, das der Sitz von Religionen war, wird der Anwesenheit der göttlichen Wesen beraubt und aufgegeben werden. Denn Fremde werden diese Gegend und dieses Land bevölkern, und es werden nicht nur die religiösen Gebräuche vernachlässigt werden, sondern, was schlimmer ist, gleichsam durch Gesetze werden unter Strafandrohung Religion, Frömmigkeit und Kult der Götter verboten. Dann wird dieses allerheiligste Land, die Stätte von Heiligtümern und Tempeln, übervoll sein von Grabstätten und Toten. O Ägypten, Ägypten, allein die Erzählungen über deine religiösen Gebräuche werden übrig bleiben, und sie werden deinen Nachkommen unglaublich erscheinen, und allein Worte, in Steine gehauen, die von deinen frommen Taten berichten, werden übrig bleiben, und Skythen, Inder oder sonst einer dieser Art, d. h. die benachbarten Barbaren, werden Ägypten bewohnen. Denn die Götter suchen wieder den Himmel auf, von ihnen verlassen, werden die Menschen alle sterben, und so wird Ägypten, der Menschen und Götter beraubt, wüst und leer sein. Dich aber rufe ich an, allerheiligster Fluß, und dir sage ich die Zukunft voraus: Voll von strömendem Blut wirst du überall über die Ufer treten, und deine göttlichen Wellen werden nicht nur von Blut beschmutzt sein, sondern ganz und gar aus ihrer Bahn geraten, und die Zahl der Begrabenen wird viel größer sein als die der Lebenden; aber wer dies überleben wird, wird nur an seiner Sprache als Ägypter erkannt werden, in seinem Tun aber als Fremder erscheinen.

25. Warum weinst du, Asklepios? Noch mehr als dies und weit Schlimmeres wird Ägypten selbst erleiden und von größeren Übeln heimgesucht werden: obwohl es einst heilig war, die Götter über alles liebte, dank seiner Religiosität einziger Auf-

enthaltort der Götter auf Erden und Lehrstätte von Heiligkeit und Frömmigkeit war, wird es ein Beispiel größten Unglaubens sein. Und dann wird den Menschen in tiefem Abscheu der Kosmos nicht mehr bewunderungswürdig und anbetenswert erscheinen. Dieses gesamte Gut, das vollkommenste, das es je gegeben hat, gibt und geben wird, soweit man sehen kann, wird gefährdet und den Menschen eine Last sein, und deswegen wird dieser ganze Kosmos verachtet und nicht geliebt werden, dieses unnachahmliche Werk Gottes, diese ruhmreiche Schöpfung, dieses Gut, das in der bunten Vielfalt der Abbilder gestaltet ist, das Werkzeug für den Willen Gottes, der fern von allem Neid seine Gunst schenkt in seinem Werk, worin alles, was von denen, die es sehen, verehrt, gelobt, und schließlich geliebt werden kann, zu einer vielgestaltigen Einheit zusammengeschlossen wird. Denn das Dunkel wird dem Licht vorgezogen und der Tod wird für sinnvoller als das Leben gehalten werden. Niemand wird verehrungsvoll zum Himmel aufschauen. Der religiöse Mensch wird als verrückt, der nicht religiöse als weise angesehen, für wahnsinnig wird der tapfere, für gut der schlechteste gehalten werden.

Denn die Seele und alles, was sie anlangt, und demzufolge sie entweder als unsterbliche entstanden ist oder wähnt, die Unsterblichkeit zu erreichen, wie ich es euch dargelegt habe, wird nicht nur für lächerlich, sondern sogar für leere Einbildung gehalten werden. Und glaubt mir, sogar Todesgefahr wird für den bestehen, der sich der Religion des Geistes hingibt. Neue Rechtssatzungen, ein neues Gesetz werden geschaffen. Nichts Heiliges, nichts Religiöses und nichts, was des Himmels und der Himmlischen würdig ist, wird man hören oder im Herzen glauben.

Es kommt zu einer beklagenswerten Trennung der Götter von den Menschen; allein die bösen Engel bleiben zurück, die sich unter die Menschen mischen und die Unglücklichen zu allen erdenklichen dreisten Vergehen mit Gewalt treiben, zu Kriegen, Raubzügen, Betrügereien und zu allem, was der Natur der Seelen entgegensteht. Dann wird weder die Erde feststehen, noch das Meer befahren werden, noch wird der Himmel für die Umläufe der Sterne, noch der Umlauf der Sterne am Himmel unverändert bleiben. Jede göttliche Stimme wird in notwendig gewordenem Schweigen verstummen; die Früchte der Erde werden verderben, und die Erde wird unfruchtbar sein, selbst die Luft wird in trauriger Reglosigkeit matt und fahl werden.

26. Von der Art wird das Altern der Welt sein, das kommen wird: Unglaube, Verwirrung, Unvernunft aller Guten. Wenn dies alles geschehen ist, Asklepios, dann wird jener Herr und Vater und Gott, der erste an Macht und der Lenker des Gottes, der ein einziger ist, ihre Sitten und ihr allein auf Genuß ausgerichtetes Handeln betrachten und mit seinem Willen, der die Güte Gottes ist, den Lastern und der allgemeinen Verderbtheit entgegentreten und der Verwirrung Einhalt gebieten, indem er die gesamte Bösartigkeit mit einer Wasserflut fortspült oder durch Feuer verzehrt oder mit tödlichen Seuchen und (Kriegen), die an verschiedenen Orten ausbrechen, beendet. So wird er die Welt zu ihrer alten Gestalt zurückführen, so daß einerseits der Kosmos selbst wieder anbetenswert und bewundernswert erscheint, andererseits Gott als Schöpfer und Erneuerer eines so großen Werkes von den Menschen, die dann leben werden, in immer wieder neuen Verherrlichungen seines Ruhmes und in Lobpreisungen gefeiert wird. Dies nämlich wird die Geburtsstunde der Welt sein:

die Wiederherstellung aller guten Dinge, die heiligste und frommste Erneuerung der Natur selbst, vollendet in einer Zeitperiode, die ewig ohne Anfang ist und war.

Der Wille Gottes; der Kosmos und die Götter der irdischen Welt; Ende der Apokalypse

Denn der Wille Gottes hat keinen Anfang, er ist derselbe und so, wie er ist, ewig. Denn die Natur Gottes ist sein Entschluß und sein Wille das höchste Gute.“

Asklepios: „Entschluß (und Wille) entsprechen sich, Trismegistos?“

Hermes: „Der Wille, Asklepios, tritt durch den Entschluß in Erscheinung und das Wollen selbst entsteht aus dem Willen. Denn nichts will er aufgrund eines Mangels, weil er übervoll von allem ist und das will, was er hat. Er will aber lauter Gutes und hat alles, was er will. Und er denkt und will lauter Gutes. Dies ist Gott; sein Abbild ist der Kosmos, Abbild des Guten (und gut).«

27. *Asklepios:* „Gut (ist der Kosmos), Trismegistos?“

Hermes: „Gut ist er, Asklepios, wie ich dich belehren werde. Wie nämlich Gott allen Einzelformen und Gattungen, die es im Kosmos gibt, die Güter, d. h. Geist, Seele und Leben, zumißt und unter sie verteilt, so gibt und gewährt auch der Kosmos alles, was die Sterblichen für Güter halten, d. h. den Wechsel der Jahreszeiten, das Werden der Früchte, ihr Wachsen und Reifen und was damit zusammenhängt; und deshalb ist Gott, der sich über dem Scheitel des höchsten Himmels befindet, überall und schaut auf alles ringsherum. Demgemäß gibt es nämlich jenseits des Himmels einen Ort ohne Sterne, der von allen körperlichen Dingen frei ist.

Der der Verteiler (des Lebens) ist, hat seinen Platz zwischen Himmel und Erde; ihn nennen wir Jupiter. Jupiter Plutonium aber herrscht über die Erde und das Meer und nährt die sterblichen Lebewesen und Frucht tragenden Pflanzen. Durch die Kräfte von diesen allen werden die Früchte, die Bäume und Sträucher und die Erde belebt. Die Kräfte und Wirkungen anderer aber werden verteilt über alles, was ist.

Es werden aber diejenigen verteilt werden, die über die Erde herrschen, und sich ansiedeln in einer Stadt an der äußersten Grenze Ägyptens, die auf der Seite der untergehenden Sonne gegründet werden wird, wohin das gesamte sterbliche Geschlecht zu Lande und zu Wasser eilen wird.“

Asklepios: „Jedoch, wo sind diese Götter jetzt, Trismegistos?“

Hermes: „Sie wohnen in einer sehr großen Stadt im libyschen Wüstengebirge. Soweit nun sei dies erzählt.

Der Tod und das Schicksal der Seelen im Jenseits

Über das Unsterbliche aber und das Sterbliche ist jetzt zu sprechen. Viele quält nämlich die angstvolle Erwartung des Todes, weil sie die wahre Lehre nicht kennen. Denn der Tod geschieht durch die Auflösung des von Mühen erschöpften Körpers und der vollen Zahl, in der die Glieder des Körpers zu einem Organismus zusammengefügt werden, um ihren Gebrauch im Leben zu ermöglichen. Der Körper stirbt nämlich, wenn er aufgehört hat, das, was das Leben des Menschen ausmacht, tragen zu können. Dies ist also der Tod: die Auflösung des Körpers und das Ende der körperlichen Sinneswahrnehmung. Beunruhigung darüber ist überflüssig. Aber Beunruhigung über etwas anderes ist notwendig, was die Menschen in ihrer Unkenntnis oder ihrem Unglauben geringerschätzen.“

Asklepios: „Was ist es, Trismegistos, was sie entweder nicht wissen oder an dessen mögliche Existenz sie nicht glauben?“

28. *Hermes:* „Höre also, Asklepios. Wenn die Seele sich vom Körper getrennt hat, dann wird der Schiedsspruch und die Prüfung ihres Verdienstes in die Machtbefugnis des höchsten Dämons übergehen, und der erlaubt der Seele, wenn er sie als fromm und gerecht erkannt hat, an den ihr zukommenden Orten zu verbleiben. Wenn der Dämon aber gesehen hat, daß sie von Schandflecken ihrer Vergehen beschmutzt und von Lastern befleckt ist, dann stürzt er sie von oben in die Tiefe hinab und übergibt sie den Wirbelstürmen der Luft, des Feuers und des Wassers, die oft in Widerstreit liegen, so daß sie, zwischen Himmel und Erde von den Fluten der Materie immer hin und her gerissen, von ewigen Strafen getrieben wird, so daß die Ewigkeit insofern für die Seele ein Unglück ist, als sie nach unsterblichem Beschluß einer ewigen Strafe unterworfen ist. Also erkenne, daß man sich ängstigen, sich fürchten und sich davor hüten muß, dies zu erleiden. Die Ungläubigen werden nämlich nach Vollbringen ihrer Vergehen zum Glauben gezwungen werden, nicht durch Worte, sondern durch Strafen, nicht durch Drohungen, sondern durch das Erleiden der Züchtigungen selbst.“

Asklepios: „Werden nun, Trismegistos, die Vergehen der Menschen nicht allein nach menschlichem Gesetz bestraft?“

Hermes: „Erstens, Asklepios, ist all das sterblich, was irdisch ist; sodann auch das, was sich im Leben dem Körper und seinen Gesetzen anpaßt und nach eben diesen Gesetzen der Körper aus dem Leben scheidet. Dies alles wird, wenn es für seine Vergehen oder sein Verschulden in seinem Leben Strafe verdient, nach seinem Tod um so strenger bestraft, je mehr seine Vergehen etwa im Leben verborgen blieben, solange es lebte. Denn die Gottheit ist allwissend, und so werden die Strafen ganz entsprechend der Art der Vergehen verbüßt werden.“

29. *Asklepios:* „Wer verdient schwerere Strafen, Trismegistos?“

Hermes: „Diejenigen, die, nach menschlichen Gesetzen verurteilt, ihr Leben auf gewaltsame Weise verlieren, so daß sie, wie es scheint, ihre Seele der Natur nicht als Schuld, sondern als Buße für ihre Vergehen zurückgegeben haben.“

Die Erleuchtung des Gerechten

Dagegen liegt für den gerechten Menschen Schutz in der Verehrung Gottes und in der größtmöglichen Frömmigkeit. Denn Gott schützt solche Menschen vor allen Übeln. Er ist nämlich Vater oder Herr von allen und derjenige, der allein alles ist, und zeigt sich allen gerne, aber nicht, wo er ist, und nicht, wie er ist, und nicht, wie groß er ist, sondern er erleuchtet den Menschen allein durch die Erkenntnis des Verstandes, wenn der Mensch das Dunkel der Irrtümer aus der Seele verscheucht, die Klarheit der Wahrheit erfaßt und sich in seinem gesamten Geist mit dem göttlichen Verstand verbindet; in seinem Streben danach wird er von dem Teil der Natur, in dem er sterblich ist, befreit und faßt Vertrauen in die zukünftige Unsterblichkeit. Dies wird also der Unterschied zwischen den Guten und den Schlechten sein. Ein jeder nämlich erscheint erleuchtet durch seine Religion und Frömmigkeit und Weisheit, durch die Verehrung und Huldigung Gottes, wenn er gleichsam mit seinen Augen die wahre Lehre erkannt hat, und durch das Vertrauen in seinen Glauben ragt er unter den Menschen so sehr heraus, wie die Sonne durch ihr Licht die übrigen Gestirne übertrifft. Denn auch die Sonne erleuchtet die übrigen Sterne nicht so sehr durch die Stärke ihres Lichtes wie durch ihre Göttlichkeit und Heiligkeit.

Die Sonne als zweiter Gott und der Kosmos als Lebewesen Denn du mußt, Asklepios, die Sonne für einen zweiten Gott halten, der alles lenkt und allen irdischen Lebewesen Licht gibt, ob beseelten oder unbeseelten. Wenn nämlich der Kosmos ein Lebewesen ist und immer lebendig war, ist und sein wird, gibt es nichts Vergängliches im Kosmos. Denn weil jeder einzelne Teil, den es, so wie er ist, im Kosmos gibt, immer lebend ist, im Kosmos, der selbst einerseits immer ein einziger ist, andererseits ein Lebewesen und ewig lebend, gibt es in ihm keinen Platz für die Vergänglichkeit. Also muß der Kosmos ganz erfüllt sein von Leben und Ewigkeit, wenn er notwendigerweise immer lebt. Die Sonne also lenkt so, wie der Kosmos ewig ist, auch selbst immer das, was Leben ermöglicht, oder die gesamte Lebenskraft und verteilt dies in vielfacher Weise. Gott lenkt also ewig alles, was im Kosmos lebt oder lebensfähig ist, und verteilt das Leben selbst ewig. Aber nur einmal hat er das Leben unter allem, was lebensfähig ist, verteilt. Es wird nach ewigem Gesetz gewährt in einer Weise, die ich beschreiben will.

Gott und der Kosmos - die Ewigkeit und die Zeit

30. Denn in seiner ewigen Lebendigkeit bewegt sich der Kosmos, und in der seinerseits lebendigen Ewigkeit befindet sich der Kosmos, weswegen er niemals feststehen wird und nicht zugrunde gehen wird, weil er von der Dauerhaftigkeit des Lebens wie von einem Wall umgeben und gleichsam eingebunden ist. Der Kosmos selbst verteilt das Leben allem, was in ihm ist, und ist der Raum für alles, was unter der Sonne gelenkt wird, und die Bewegung des Kosmos selbst besteht in einer zweifachen Wirk-

samkeit: selbst wird er von außen von der Ewigkeit belebt, und er belebt (selbst) all das, was in ihm ist, und bewirkt ständigen Wechsel in allem gemäß den Zahlen und Zeiten, die unverbrüchlich festgelegt sind durch die Wirksamkeit der Sonne und den Umlauf der Sterne, wobei der gesamte Zeitplan nach göttlichem Gesetz festgeschrieben ist. Die irdische Zeit aber wird an der Beschaffenheit der Atmosphäre und dem Wechsel von Hitze und Kälte erkannt, die himmlische Zeit dagegen an der Wiederkehr der Gestirne, die an dieselben Standorte in einem zeitlichen Umlauf gelangen. Und der Kosmos nimmt die Zeit in sich auf, durch deren Umlauf und Bewegung er belebt wird. Die Zeit aber bleibt innerhalb einer regelmäßigen Ordnung. Ordnung und Zeit bewirken durch ihren Wechsel die Erneuerung aller Dinge, die im Kosmos sind. Da sich alles nun so verhält, ist nichts unveränderlich, nichts fest, nichts unbeweglich unter allem, was entsteht, sowohl am Himmel als auch auf der Erde: Gott allein ist es und mit Recht er allein; denn er selbst ist ganz in sich und aus sich und um sich, vollkommen und vollendet, er ist seine eigene feste Unveränderlichkeit und kann nicht durch einen Anstoß von irgend jemand von seiner Stelle bewegt werden, da in ihm alles ist und er selbst allein in allem ist, es sei denn jemand wagte zu sagen, seine Bewegung liege in der Ewigkeit. Aber richtiger ist auch die Ewigkeit selbst unbeweglich, in welche die Bewegung aller Zeiten zurückkehrt und von der die Bewegung aller Zeiten ihren Anfang nimmt.

31. Gott also war (immer) unveränderlich, und in gleicher Weise stand mit ihm immer die Ewigkeit still, die den ungeborenen Kosmos, den wir mit Recht geistig nennen, in sich umfaßte. Als Abbild dieses Gottes ist dieser Kosmos geschaffen worden, als Nachahmer der Ewigkeit. Denn die Zeit hat die natürliche Kraft der ihr eigenen Beständigkeit, obwohl sie sich immer bewegt, eben infolge der Notwendigkeit, zu sich zurückzukehren. Daher ergibt es sich, obwohl die Ewigkeit unveränderlich, unbeweglich und fest ist, dennoch als Folge, daß, da ja die Bewegung der Zeit - sie ist beweglich - immer in die Ewigkeit zurückgerufen wird und diese Bewegung sich nach der Gesetzmäßigkeit der Zeit vollzieht, auch die Ewigkeit selbst - sie ist allein zwar unbeweglich - durch die Zeit, in der sie selbst ist und in der alle Bewegung ist, sich zu bewegen scheint. So kommt es, daß einerseits die Unveränderlichkeit der Ewigkeit sich bewegt, andererseits die Beweglichkeit der Zeit durch die feststehende Gesetzmäßigkeit ihres Umlaufes unveränderlich wird. So ist es glaubhaft, daß auch Gott sich bewegt, obwohl er in sich selbst von der gleichen Unbeweglichkeit ist. Denn die Bewegung seiner Unveränderlichkeit ist in Anbetracht seiner Größe ohne Bewegung. Allein schon in der Größe liegt nämlich das Gesetz der Unbeweglichkeit. Das also, was so beschaffen ist, was nicht von den Sinnen erfaßt werden kann, ist unbegrenzt, unfaßbar und kann nicht berechnet werden. Es kann nämlich weder gehalten noch getragen noch erforscht werden. Denn die Frage nach dem „wo“, dem „wohin“ und „woher“, nach der Art und Weise oder der Eigenschaft kann nicht beantwortet werden. Denn es bewegt sich in größter Unveränderlichkeit, und seine Unveränderlichkeit bewegt sich in ihm, sei es nun Gott, sei es die Ewigkeit, seien es beide, sei es der eine im anderen, seien es beide in beiden. Deswegen ist die Ewigkeit ohne zeitliche Begrenzung. Die Zeit aber, die bestimmt werden kann entweder durch die Zahl oder den Wechsel oder abwechselnd durch die Rückkehr im Umlauf, ist ewig.

Beide erscheinen also unbegrenzt, beide ewig. Denn weil die Unveränderlichkeit, da sie feststeht, aufnehmen kann, was sich bewegt, nimmt sie dank ihrer Stetigkeit mit Recht den ersten Rang ein.

32. Alles, was ist, hat also seinen Ursprung in Gott und der Ewigkeit. Der Kosmos aber, weil er beweglich ist, nimmt nicht den ersten Rang ein. Denn seine Beweglichkeit charakterisiert ihn mehr als seine Unveränderlichkeit, wobei sie als Gesetzmäßigkeit einer andauernden Bewegung die unbewegliche Stetigkeit in sich trägt.

Die vier Formen des Geistes

Der Allgeist also, der der Gottheit ähnlich ist, bewegt sich - obwohl selbst unbeweglich - in seiner eigenen Unveränderlichkeit: er ist heilig, unvergänglich und ewig, und, wenn er noch irgendwie treffender benannt werden kann, er ist die Ewigkeit des höchsten Gottes, die in der Wahrheit an sich besteht, vollkommen erfüllt von allem Geistigen und einer alles umfassenden Ordnung, und er besteht sozusagen mit Gott. Der Geist des Kosmos aber umfaßt alle geistigen Einzelformen und deren Ordnungsgefüge. Der menschliche (Geist) freilich (hängt ab) vom Bewahrungsvermögen der Erinnerung, weil er sich an alles erinnert, was er getan hat. Denn bei seinem Herabsteigen gelangt der Geist in seiner Göttlichkeit nur bis zum Lebewesen Mensch; der höchste Gott wollte nämlich nicht, daß der göttliche Geist mit allen beseelten Wesen vermischt werde, damit er nicht erröte über die Verbindung mit den anderen beseelten Wesen. Von welcher Art und wie groß die Verstandeskraft des menschlichen Geistes ist, hängt ganz ab vom Erinnerungsvermögen an Vergangenes. Denn aufgrund dieses Bewahrungsvermögens seiner Erinnerung ist er auch zum Lenker der Erde geworden. Die Natur aber und die Beschaffenheit der Geisteskraft des kosmischen Geistes wird aus allem, was es im Kosmos an Geistigem gibt, erkannt werden können, ... und die Beschaffenheit des Geistes der Ewigkeit, die den zweiten Rang einnimmt, wird aus dem geistigen Kosmos erkannt. Aber ... und die Beschaffenheit der Geisteskraft des Geistes des höchsten Gottes ist die Wahrheit allein, eine Wahrheit, von der im Kosmos nicht einmal in Umrissen ein Schatten erkannt wird. Wo nämlich etwas in der Dimension der Zeiten erkannt wird, dort gibt es Täuschungen. Wo etwas entsteht, dort erlebt man Irrtümer. Du siehst also, Asklepios, wohin wir gestellt sind, was wir behandeln und was wir anzufassen wagen. Aber dir, höchster Gott, sage ich Dank, der du mich erleuchtet hast mit dem Licht der Gottesschau. Und ihr, Tat, Asklepios und Ammon, bedeckt im verborgenen Inneren eures Herzens die göttlichen Mysterien mit Schweigen und verbergt sie in Verschwiegenheit.

Aber darin unterscheiden sich die Geisteskraft und der Geist, daß unsere Geisteskraft durch die Anspannung ihrer mentalen Kräfte dahin gelangt, die Beschaffenheit des kosmischen Geistes zu erkennen und zu verstehen, und die Geisteskraft des Kosmos dahin gelangt, die Ewigkeit und die Götter, die über ihm sind, zu erkennen. Und so ergibt es sich für uns Menschen, daß wir gleichsam durch Nebel das sehen, was im Himmel ist, soweit das angesichts der Bedingungen des menschlichen Geis-

tes möglich ist. Bei dieser geistigen Anspannung jedoch sind uns sehr enge Grenzen gesetzt, so große Gegenstände zu erkennen, sehr groß aber ist, wenn man erkannt hat, das Glück der Erkenntnis.

Die Leere

33. Über die Leere aber, die sehr vielen wirklich bedeutend zu sein scheint, denke ich folgendermaßen: etwas Leeres gibt es nicht, konnte es niemals und wird es niemals geben. Denn alle Teile des Kosmos sind ganz angefüllt, so daß der Kosmos selbst gefüllt und vollendet ist durch Körper, die nach Beschaffenheit und Gestalt verschiedenen sind und ihre eigene Erscheinungsform und Größe haben. Von ihnen ist der eine größer als der andere oder aber der eine kleiner als der andere und von unterschiedlicher Festigkeit und Feinheit. Und manche von ihnen, die fester sind, lassen sich leichter wahrnehmen, ebenso wie auch die größeren. Die kleineren aber oder feineren kann man entweder nur mit Mühe sehen oder gar nicht; deren Existenz erfährt man allein durch Berührung. So kommt es, daß viele glauben, diese Körper existierten nicht, und es gäbe leere Räume, was aber unmöglich ist. Wie ich mir nämlich das, was außerweltlich genannt wird, sofern es dort etwas gibt - ich glaube nämlich nicht daran -, so vorstelle, daß es voll ist von geistig erkennbaren Dingen, d. h. von solchen, die der Göttlichkeit des Außerweltlichen entsprechen, (...), daß auch dieser sogenannte sinnlich wahrnehmbare Kosmos ganz voll von Körpern und Lebewesen ist, die zur Natur und Beschaffenheit dieses Kosmos passen, deren Gestalten wir nicht alle sehen können, sondern manche über alles Maß groß, manche ganz klein, (weil) sie entweder wegen der Weite des dazwischenliegenden Raumes oder weil wir in unserer Sehkraft geschwächt sind, uns so zu sein scheinen, oder viele wegen der allzu großen Kleinheit der Gestalten glauben, daß sie überhaupt nicht existieren. Ich spreche jetzt von den Dämonen, von denen ich glaube, daß sie unter uns weilen, und von den Heroen, die sich meines Erachtens im reinsten Teil der Luft über uns und dem Äther aufhalten, wo weder für Nebel noch für Wolken Raum ist, und wo es keine Bewegung gibt infolge der Ortsveränderung irgendwelcher Sternzeichen. Deswegen, Asklepios, nenne nichts leer, außer wenn du zuvor sagst, woran das leer ist, was du leer nennst, wie z. B. an Feuer, an Wasser und dergleichen; denn auch wenn es möglich ist, das zu sehen, was an derartigen Dingen leer sein kann, so kann dennoch das, was als leer erscheint - mag es nun klein oder groß sein, an Pneuma und Luft nicht leer sein.

Der Raum; der geistige und sinnliche Kosmos

34. In ähnlicher Weise muß man aber über den Raum sprechen, ein Begriff, der für sich allein ohne Sinn ist. Denn was Raum ist, wird deutlich aus der Angabe, um wes-

sen Raum es sich handelt. Wird nämlich das Entscheidende weggenommen, wird die Aussagekraft des Wortes gemindert. Deswegen werden wir mit Recht von dem Raum des Wassers, des Feuers und ähnlichem sprechen. Wie es nämlich unmöglich ist, daß etwas leer ist, so kann man auch, was der Raum an sich ist, nicht erkennen. Denn wenn man von einem Raum spricht, ohne dazuzusagen, von wessen Raum, dann wird der Eindruck erweckt, es gäbe einen leeren Raum, den es meines Erachtens im Kosmos nicht gibt. Wenn also nichts leer ist, kann man auch nicht sehen, was Raum an sich ist, wenn man ihm nicht, wie den menschlichen Körpern, eine Angabe über Länge, Breite, Höhe hinzufügt.

Weil dies sich nun so verhält, Asklepios und ihr anderen Anwesenden, seid euch dessen bewußt, daß der geistig erfaßbare Kosmos, ich meine den, der allein durch geistiges Schauen erkannt wird, unkörperlich ist und sich nichts Körperliches mit seiner Natur vermischen kann, d. h. etwas, das nach Beschaffenheit, Größe und Zahl bestimmt werden kann; denn in ihm selbst gibt es nichts derartiges.

Jener sogenannte sinnlich wahrnehmbare Kosmos also umfaßt die Eigenschaften und Körper von allen sinnlich wahrnehmbaren Einzelformen, die alle nur von Gott belebt werden können.

Alles ist nämlich Gott, und von ihm ist alles, und alles ist nach seinem Willen; dieses Ganze ist gut, schön und weise, unnachahmlich und allein ihm selbst im Geist und Denken erfaßbar, und ohne ihn war weder etwas, noch ist es, noch wird es sein. Alles nämlich ist von ihm und in ihm und durch ihn selbst: unterschiedliche und vielgestaltige Qualitäten, gewaltige Ausmaße, alle Maße überschreitende Größen und Formen aller Gestalt -wenn du sie alle begriffen hast, Asklepios, wirst du Gott danken wollen. Wenn du aber auf das Ganze siehst, wirst du in wahrer Einsicht begreifen, daß der sinnlich wahrnehmbare Kosmos selbst und alles, was in ihm ist, von jenem höheren Kosmos wie von einem Gewand eingehüllt wird.

Gattung und Einzelwesen - eine ideelle Form und unterschiedliche Einzelformen

35. Denn in jeder einzelnen Gattung der Lebewesen, Asklepios, seien sie sterblich oder unsterblich, vernunftbegabt (oder nicht vernunftbegabt), beseelt oder unbeseelt, tragen alle einzelnen Wesen je nach der Gattung, der sie zugehören, die charakteristischen Züge ihrer Gattung. Und obwohl eine jede Tier-Gattung alle formalen Merkmale ihrer Gattung besitzt, unterscheiden sich dennoch bei gleichen Formmerkmalen die einzelnen Wesen voneinander; so auch beim Menschen: obwohl für die Gattung ‚Mensch‘ ein und dieselbe Gestalt charakteristisch ist, so daß der Mensch an seinem Aussehen als Mensch erkannt werden kann, unterscheiden sich dennoch die einzelnen Menschen bei gleichen formalen Merkmalen.

Die ideelle Form nämlich, die göttlich ist, ist unkörperlich wie alles, was mit dem Geist erfaßt wird. Wenn es sich also bei diesen beiden Bestandteilen der Einzelfor-

men um Körper (und) Unkörperliches handelt, ist es bei den Unterschieden der Geburtsstunden und geographischen Zonen unmöglich, daß eine jede Einzelform vollkommen gleich der anderen entsteht, sondern sie verändern sich so oft, wie die Zeit Momente hat im Umlauf ihrer Kreisbahn, in der jener von uns erwähnte allgestaltige Gott sich befindet. Die ideelle Form bleibt also unverändert und läßt aus sich so viele und so verschiedene Abbilder entstehen, wie die Umdrehung des Kosmos Momente hat; dieser Kosmos verändert sich in seiner Umdrehung, die ideelle Form aber ändert sich nicht und wandelt sich auch nicht. So sind die Einzelformen der einzelnen Gattungen verschieden, obwohl ihre Formmerkmale ständig gleich bleiben.“

36. *Asklepios*: „Verändert auch der Kosmos seine Erscheinungsform, Trismegistos?“

Hermes: „Nun siehst du, Asklepios, daß du geradezu geschlafen hast, als dir dies alles vorgetragen wurde. Denn was ist der Kosmos und woraus besteht er, wenn nicht aus lauter Entstandenem? Du willst also mit dieser Frage von Himmel, Erde und Elementen reden. Denn was sonst ändert öfter seine Erscheinungsformen? Der Himmel wird feucht oder trocken, kalt oder feurig heiß, klar oder trübe - bei nur einer Form des Himmels gibt es diese Erscheinungsformen, die sich oft miteinander abwechseln. Die Erde aber zeigt ständig viele Wandlungen ihrer Erscheinungsform: wenn sie Früchte hervorbringt, ebenso wenn sie ihre Sprößlinge nährt, wenn sie von allen Früchten die Eigenschaften und Größen und die Phasen oder den Verlauf ihrer Entwicklung verschieden und unterschiedlich macht und vor allem die Beschaffenheit, den Duft, Geschmack und das Aussehen von Bäumen, Blumen und Beeren. Das Feuer zeigt sehr viele und göttliche Veränderungen. Denn Sonne und Mond erscheinen auch in Bildern aller Gestalt. Sie gleichen nämlich beinahe den Bildern unserer Spiegel, die ähnliche Bilder in wetteiferndem Glanz wiedergeben. Aber damit sei nun darüber genug gesagt.“

Der Mensch als Bildner der Götter

37. Wir wollen wiederum zum Menschen zurückkehren und zu seiner Vernunft, dem göttlichen Geschenk, aufgrund dessen der Mensch vernunftbegabtes Wesen genannt wird. Denn weniger verwunderlich, wenn auch verwunderlich, ist das, was (bisher) über den Menschen gesagt worden ist. Mehr als über alles Erstaunliche hat man sich nun darüber zu wundern, daß der Mensch göttliche Natur erfinden und sie herstellen konnte. Da nun also unsere Ahnen hinsichtlich der Lehre von den Göttern sehr in die Irre gingen, weil sie ungläubig waren und sich nicht dem Kult und der göttlichen Religion zuwandten, erfanden sie die Kunstfertigkeit, Götter herzustellen. Mit dieser nun erfundenen Kunstfertigkeit verbanden sie das für die Natur der Materie passende (technische) Können und wandten es gleichzeitig an und beschworen, da sie ja Seelen nicht herstellen konnten, die Seelen der Dämonen oder Engel und brachten sie in die Bilder hinein durch heilige und göttliche Mysterien, wodurch die Götterbilder die Kraft haben konnten, Gutes und Böses zu tun.

Denn dein Vorfahre, Asklepios, ist der erste Erfinder der Heilkunde, dem ein Tem-

pel geweiht ist im Gebirge Libyens in der Nähe der Küste der Krokodile, in dem seine sterblichen Überreste liegen, d. h. sein Körper - denn der übrige Mensch oder besser: der ganze, wenn das, was das Bewußtsein des Lebens hat, der ganze Mensch ist, kehrte als der bessere Teil in den Himmel zurück -, und gibt auch jetzt noch - jetzt durch sein göttliches Walten - den kranken Menschen alle Hilfen, die er durch die Kunst der Heilkunde zu gewähren pflegt. Wohnt nicht Hermes, dessen Namen ich von den Vätern geerbt habe, in seiner nach seinem Namen benannten Heimatstadt, und bewahrt und beschützt er nicht alle Menschen, die von überall her kommen? Und man weiß, wie viele Wohltaten Isis, die Gattin des Osiris, schenkt, wenn sie gewogen ist, wie sehr sie schadet, wenn sie zornig ist. Denn die irdischen und materiellen Götter können zürnen, da sie ja von den Menschen aus beiderlei Natur gemacht und geschaffen worden sind. So kommt es, daß die Ägypter diese Tiere, die ihr kennt, für heilig erklärten und in einzelnen Städten ihre Seelen (nach ihrem Tod) verehrt werden, deren Seelen (schon) zu ihren Lebzeiten für Götter gehalten wurden, so daß man dort nach ihren Gesetzen lebt und die Städte nach ihnen ihre Namen tragen. Aus diesem Grunde, Asklepios, weil das, was den einen anbetungswürdig und verehrungswürdig erscheint, bei den anderen anders eingeschätzt wird, eben deshalb führen die ägyptischen Städte oft untereinander Krieg.“

38. *Asklepios*: „Und von welcher Art, Trismegistos, ist die Eigentümlichkeit dieser Götter, die für irdisch gehalten werden?“

Hermes: „Sie beruht, Asklepios, auf Kräutern, Steinen und Gewürzen, die in sich eine göttliche Natur haben. Und deswegen werden sie durch häufige Opfer, Hymnen, Lobgesänge und lieblichste Klänge, die nach Art der himmlischen Harmonie ertönen, erfreut, damit der himmlische Teil (in ihnen), der durch oft wiederholten heiligen Brauch in sie gelockt wurde, trotz menschlicher Umgebung in aller Zufriedenheit lange Zeiten hindurch bestehen kann. So ist der Mensch Bildner der Götter. Und glaube nicht, daß die irdischen Götter aufs Geratewohl wirken, Asklepios. Die himmlischen Götter bewohnen die höchsten Himmelssphären, ein jeder füllt seinen Platz aus, den er bekommen hat, und hält ihn unter seiner Obhut; unsere Götter hier aber haben jeder für sich bestimmte Aufgaben, geben bestimmte Prophezeiungen durch Lose und Weissagungen, sehen bestimmte Dinge voraus, stehen unseren menschlichen Angelegenheiten in angemessener Weise bei und helfen uns so in gewissermaßen freundschaftlicher Verwandtschaft.“

Die Schicksalsordnung

39. *Asklepios*: „Welchen Platz im Weltplan nun nimmt das Schicksal („Fata“) ein, Trismegistos? Ist es nicht so, daß die himmlischen Götter über das Ganze herrschen und die irdischen die einzelnen Bereiche verwalten?“

Hermes: „Was wir Schicksal nennen, Asklepios, das ist die unentrinnbare Notwendigkeit in allem Geschehen, was stets miteinander in ununterbrochenen Verknüpfungen verbunden ist. Sie ist daher die Verursacherin der Dinge oder der höchste

Gott oder der von Gott selbst geschaffene zweite Gott oder die durch göttliche Gesetze festgelegte Ordnung aller himmlischen und irdischen Dinge. Daher sind das so beschriebene Schicksal und Notwendigkeit beide untereinander mit einem untrennbaren Band verbunden, von denen das Schicksal zuerst die Anfänge aller Dinge auslöst. Die Notwendigkeit aber zwingt das zur Verwirklichung, was durch das Schicksal seinen Anfang genommen hat. Ihnen beiden folgt die Ordnung, d. h. die geordnete Aufeinanderfolge und zeitliche Anordnung der Dinge, die zur Verwirklichung gelangen müssen. Nichts geschieht nämlich, ohne daß die Ordnung es fügt. In allem ist dieser Kosmos vollkommen; denn Kosmos an sich wird von der Ordnung getragen oder beruht ganz auf Ordnung.

40. Diese drei vor allem, Schicksal, Notwendigkeit und Ordnung, sind also durch den Willen Gottes entstanden, der nach seinem Gesetz und nach seinem göttlichen Plan den Kosmos lenkt. Nach göttlicher Fügung hat also auf diese drei ein Wollen oder Nichtwollen überhaupt keinen Einfluß. Denn sie werden weder durch Zorn beeinflusst noch durch Begünstigung umgestimmt, sondern sie dienen dem unentrinnbaren ewigen Weltplan, der unabwendbare, unerschütterliche, unauflösbare Ewigkeit bedeutet.

An erster Stelle steht also das Schicksal, die gleichsam ihre Saat ausstreut und dadurch die Grundlage legt für alles Zukünftige, was dann entsteht; ihr folgt die Notwendigkeit, die alles mit Gewalt zu seiner Verwirklichung zwingt. An dritter Stelle bewahrt Ordnung den Zusammenhang der Dinge, welche Schicksal und Notwendigkeit entstehen ließen. Darin besteht also die Ewigkeit, die weder angefangen hat noch aufhören wird zu sein, die, durch ein unabänderliches Gesetz ihres Umlaufes festgelegt, sich in ewiger Bewegung dreht und in ihren Gliedern entsteht und zugrunde gehen wird im häufigen Wechsel, und zwar in der Weise, daß sie im Wechsel der Zeiten in denselben Gliedern, in denen sie zugrunde gegangen war, (wieder) entsteht; denn der gesetzmäßige Ablauf ist in dem Sinne eine rollende Kreisbewegung, daß alles so miteinander verkettet ist, daß man den Anfang der Kreisbewegung, wenn es überhaupt einen gibt, nicht kennt, weil alle Teile sich immer voranzugehen und zu folgen scheinen. Jedoch unvorhergesehene Ereignisse oder blinder Zufall treten auf in Verbindung mit allem, was materiell ist.

Schluß und Gebet

Über die einzelnen Fragen wurde zu euch gesprochen, so gut es die menschliche Natur vermochte und wie es die Gottheit wollte und zuließ. Es bleibt uns nur, Gott zu preisen und zu ihm zu beten und dann zur Sorge um unseren Körper zurückzukehren. Denn genug haben wir über die göttlichen Dinge gehandelt und uns gleichsam an geistiger Nahrung gesättigt.“

41. Als sie aber nach Verlassen des Heiligtums begannen, zu Gott zu beten, ihren Blick gen Westen gewandt - denn wenn jemand bei Sonnenuntergang zu Gott beten will, muß er sich dorthin wenden, wie auch bei Sonnenaufgang nach Osten -, da nun

sagte Asklepios mit gesenkter Stimme zu ihnen, die schon das Gebet sprachen: „Tat, willst du, daß wir deinen Vater dazu bringen, zu befehlen, daß wir Weihrauch und Wohlgerüche hinzunehmen, wenn wir zu Gott beten?“ Als Trismegistos ihn das sagen hörte, sprach er erregt: „Schweig, versündige dich nicht, Asklepios. Dies gleicht nämlich einem Frevel, beim Gebet zu Gott Weihrauch und das andere anzuzünden. Denn an nichts fehlt es dem, der selbst alles ist oder in dem alles ist. Vielmehr wollen wir zu Gott beten, indem wir ihm danken. Das sind nämlich die besten Brandopfer für Gott, wenn ihm von den Sterblichen Dank gesagt wird.

1 Wir danken Dir, Allerhöchster, der Du alles überragst; denn durch Deine Gnade allein sind wir zum Licht gelangt, Dich zu erkennen, heiliger und verehrungswürdiger Name, einziger Name, 5 mit dem allein Gott nach dem Glauben der Väter gepriesen werden muß; denn Du hältst es für recht, allen Deine väterliche Zuneigung, Deine Fürsorge, Deine Liebe und all das, worin Du noch wohlwollender wirkst, zu gewähren, 10 indem Du uns mit Geist, Vernunft und Erkenntnis beschenkst; mit Geist, damit wir Dich erkennen, mit Vernunft, damit wir Dich erahnen und Dich suchen, mit Erkenntnis, damit wir Dich erkennen und Freude daran haben. 15 Und gerettet durch Dein göttliches Walten, freuen wir uns, daß Du Dich uns ganz gezeigt hast; wir freuen uns, daß Du die Güte hattest, uns trotz unserer Körperlichkeit ewig und unsterblich zu machen. Dies ist nämlich der einzige Dank der Menschen: 20 die Erkenntnis Deiner Majestät. Wir haben Dich erkannt, das größte Licht, das allein dem Verstand erfaßbar ist; wir begreifen Dich, Du wahres Leben des Lebens, Du fruchtbarer Schoß aller Natur, wir haben Dich erkannt, der Du von aller Natur ganz erfüllt bist, 25 weil Du sie in Deinem Schoß trägst; wir haben Dich erkannt, der Du die ewige Fortdauer bist. Denn in diesem ganzen Gebet beten wir das Gute Deiner Güte an und bitten nur darum, daß Du uns bewahren willst in unserem beharrlichen 30 Verlangen, Dich zu erkennen, und nicht zuläßt, daß wir uns jemals von dieser Lebensweise trennen.“

Mit diesem Wunsch wandten wir uns einem reinen und fleischlosen Mahl zu.